

«Uff... ein Artikel wie ein Sargnagel.»

Lars Mazzucchelli

zu «Peter Zwick sollte nun vielleicht besser gehen»,

[tageswoche.ch/+bbjkm](http://tageswoche.ch/+bbjkm)

# TagesWoche

Zeitung aus Basel

[tageswoche.ch](http://tageswoche.ch)

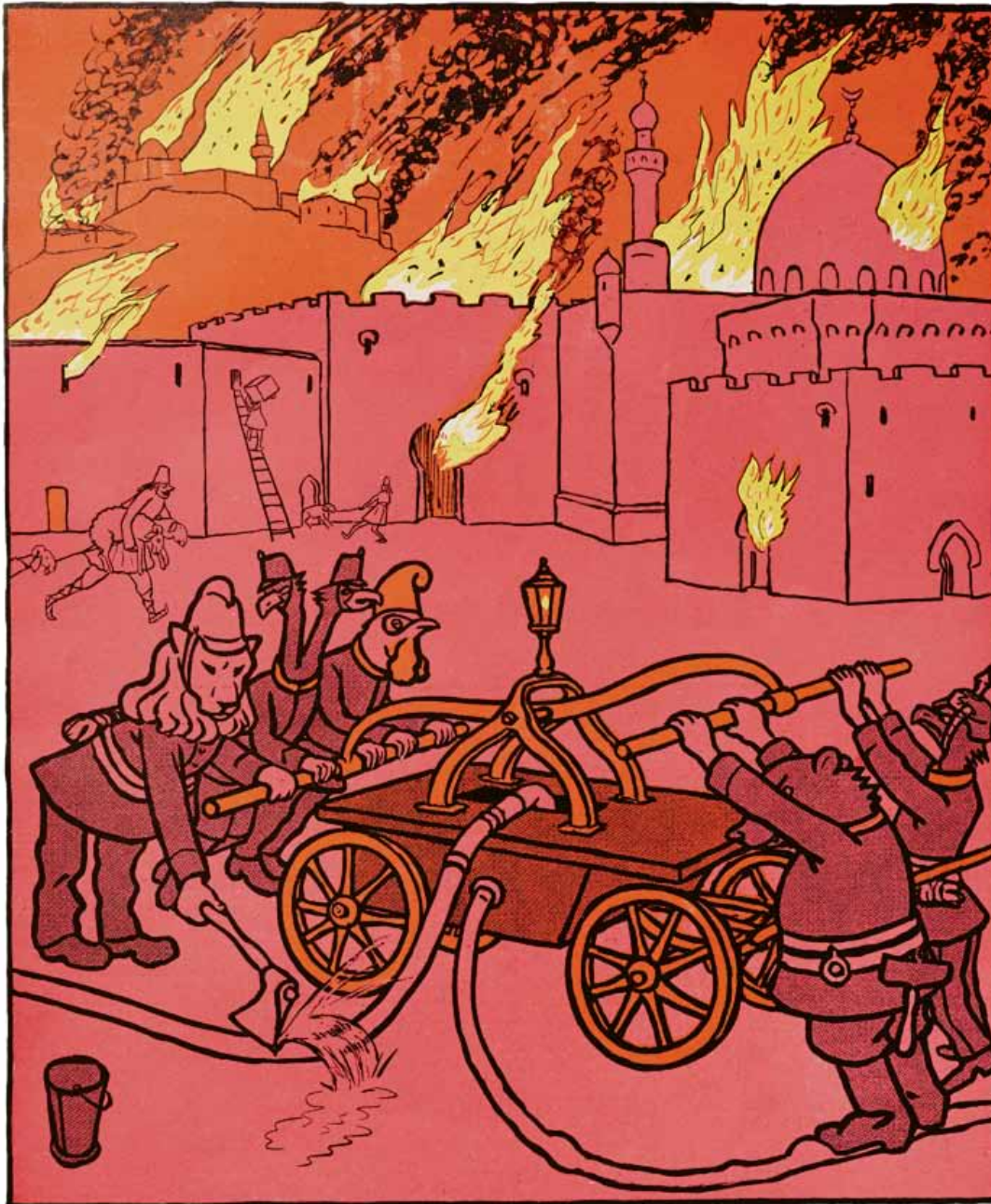


Illustration: «Simplicissimus», 26.10.1912

## Es brennt wieder in Europa

Hundert Jahre nach dem Basler Friedenskongress suchen Politiker und Konfliktforscher noch immer nach friedlichen Lösungen, Seite 6



## Hier fliegt die Schweiz.

Ab Basel fliegen wir Sie gemeinsam mit unseren Partnern zu 11 Reisezielen in Europa und via Zürich in die ganze Welt. Dabei legen wir Wert auf persönlichen Service, regionale Küche und Schweizer Gastfreundschaft. Und dafür werden wir auch in Zukunft unser Bestes geben. Erfahren Sie mehr auf [swiss.com](http://swiss.com)

Neu ab 12. Mai 2013  
auch nach Singapur

## Der Basler Krieg gegen den Krieg

von Remo Leupin, Co-Redaktionsleiter

**Bilder des Zerfalls**, des Krieges und des Todes: In dieser Ausgabe muten wir Ihnen schweren Stoff zu, liebe Leserin, lieber Leser. Illustrationen, deren Ästhetik uns in den Bann zieht, deren Inhalt uns zugleich schauern lässt. Veröffentlicht wurden sie in den Jahren 1912 und 1913 – auf dem Cover der Satirezeitschrift «Simplicissimus».

Welch dumpfe Ängste, welch düstere Vorahnungen mussten die Menschen vor dem Ersten Weltkrieg beschliffen haben. Mit den Balkankriegen (1912/13) hatten sich die Spannungen zwischen den Grossmächten verschärft. Die Staaten rüsteten auf, der diplomatische Ton wurde rauer. Es war die Zeit, in der die Friedensbewegung zum Massenphänomen heranwuchs – angetrieben durch die Arbeiterbewegung, die sich seit Ende des 19. Jahrhunderts erfolgreich vernetzte und in ganz Europa Friedensdemonstrationen organisierte.

Auch in Basel. Vor 100 Jahren, am 24. November 1912, trafen sich im Münster

über 500 Delegierte aus 23 Ländern zum ausserordentlichen Kongress der «Zweiten Internationale» (Seite 14). Berühmte Redner wie Jean Jaurès oder Victor Adler riefen zum «Krieg» gegen den Krieg auf, und am Basler Friedensmarsch beteiligten sich über 10 000 Menschen.

Vor einem Weltkrieg fürchtet sich heute niemand mehr. Die Themen des Friedenskongresses von 1912 sind aber wieder hochaktuell. Im schuldengeplagten Europa nehmen die sozialen Spannungen zu, das Friedensprojekt EU ist ins Wanken geraten, und die Gräben zwischen der westlichen und der islamischen Welt werden immer tiefer.

«Auch wenn wir das friedliche Europa geniessen», bringt es der Freiburger Historiker Wolfram Wette in unserer Titelgeschichte auf den Punkt, «auch wenn wir schon drei Generationen haben, die ohne Krieg aufgewachsen sind, dürfen wir nicht die Augen vor den Ereignissen hinter der EU-Grenze verschliessen.» [tageswoche.ch/+bbkje](mailto:tageswoche.ch/+bbkje)



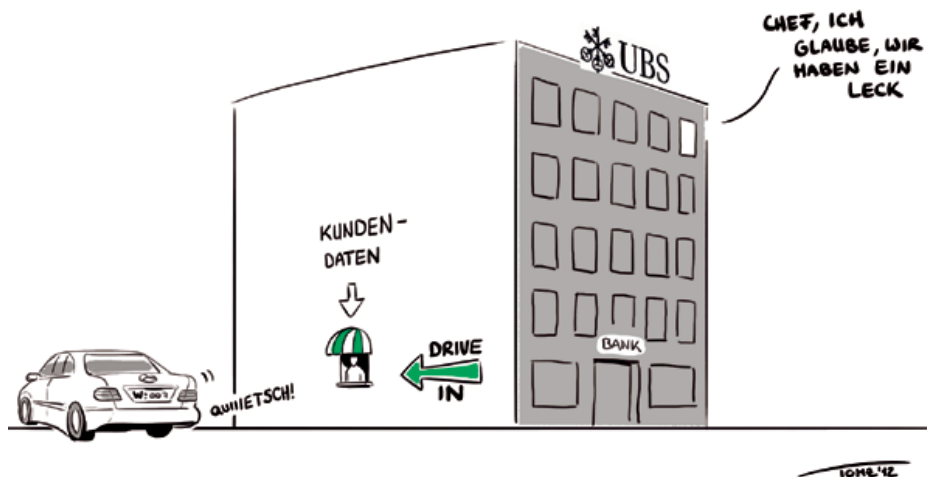
Remo Leupin

### Hundert Jahre Kampf für Frieden

Lesen Sie die Titelgeschichte ab Seite 6 – und diskutieren Sie mit auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch)

## Gesehen

von Tom Künzli



**Tom Künzli** ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 38-Jährige wohnt in Bern.

## tageswoche.ch

Aktuell im Netz

Das grüne Dreieck markiert Beiträge aus der Community und lädt Sie ein, sich einzumischen. Sie können das via die Webadresse am Ende jedes Artikels tun.

**Lesen Sie uns auch online:** Die TagesWoche berichtet täglich aktuell im Web. Unsere Online-Schwerpunkte der kommenden Tage:

**Alles zum Rücktritt von Alex Frei:** Der FCB-Stürmer hat am Donnerstag seinen Rücktritt angekündigt. Per Ende Saison hängt Alex Frei seine Fussballschuhe an den Nagel. Mit der

Ankündigung verhindert der Baselbieter lange Spekulationen über seine Zukunft. Die Hintergründe zum Abgang und seine Begründung lesen Sie unter [tageswoche.ch/+bbkjh](http://tageswoche.ch/+bbkjh)

**Grosse Musikprominenz in Basel:** Musikfans kommen dieser Tage in Basel auf ihre Kosten. Am Mittwoch gastierte die britische Rockband

Muse in der St.-Jakob-Halle, am Mittwoch und Donnerstag trat Rod Stewart an der AVO Session auf, und am Samstag spielt im Stadtcasino Paco de Lucia, der «König des Flamenco». Unsere Kulturredaktion liefert Kritiken zu allen drei Konzerten. Die zu Muse und Rod Stewart finden Sie unter [tageswoche.ch/kultur](http://tageswoche.ch/kultur), jene zu Paco de Lucia folgt am Sonntag.

# Gefordert: Christian Wenker

**Unter Quarantäne**  
Zootierarzt Christian Wenker und Giraffenmännchen Xamburu warten auf Sophie. Wenn die Französin endlich da ist, kommt die ganze Herde einen Monat in Quarantäne.



Foto: Basile Bornand

**S**ie wird eine lange Fahrt hinter sich haben, wenn sie in Basel ankommt. Die junge Französin wird sich ein paar Stunden Zeit lassen, bevor sie aussteigt und den Absperrungen entlang in ihr neues Zuhause trottet, das Giraffenhaus. Die weite Reise verdankt Sophie dem Zuchtprogramm der Zoos, das die junge Giraffendame aus Westfrankreich nach Basel vermittelt hat.

Monatelang gingen Papiere zwischen allen beteiligten Stellen hin und her: Zuchtbuchauszug, Grenzdokumente, Mehrwertsteuerbefreiung (da Zootiere nur zur Ausstellung vorgesehen sind), Gesundheitszeugnisse. Ein Flug blieb Sophie erspart. «Mit ihren drei Metern passt sie schon jetzt in keinen Frachtraum. Dabei ist sie erst mit fünf bis sechs Metern ausgewachsen», erläutert Zootierarzt Christian Wenker. Mit ihrer für Giraffenverhältnisse handlichen Grösse kann sie noch im Anhänger einer spezialisierten Spedition reisen. Der hat ein absenkbares Dach, damit er unter niedrigeren Brücken durchpasst, wenn die Giraffe den Hals beugt.

Am Schluss blieb nur noch eine Hürde: das Tierseuchengesetz. Wenker muss nachweisen, dass Sophie keine Brucellose hat. Dafür braucht es einen Bluttest. Nur: Wie kommt man an ein Tier heran, das mit seinem Huf einen Löwenschädel spalten kann? Vollnarkose kommt bei Gi-

raffen nur im äussersten Notfall infrage. Wenn man nicht höchst umsichtig vorgeht, fällt der Hals nach hinten und das Ganze endet mit einem Genickbruch.

Wenker hätte einen Trick auf Lager. Er hat sich eine grosse Raubwanze besorgt, der er einen Bindfaden ans Hinterbein knotet. Sobald sie vollgesogen ist, lässt sie sich fallen. Wenker muss sie nur am Faden wieder heranholen, ihr das Blut abzapfen und seine Untersuchungen machen. Die Methode hat sich bereits bei Kianga bewährt, dem zweiten Weibchen in der Giraffenherde, das im vergangenen Jahr aus Belgien nach Basel kam.

Diesmal allerdings wird Wenkers Wanze hungrig bleiben. Der Kantonstierarzt hat nun doch auf die Untersuchung verzichtet. Nur die Quarantäne muss der Zootierarzt jetzt noch überwachen: «Vier Wochen lang müssen alle Besucher fünf Meter Abstand zu den Giraffen halten. Die Pfleger dürfen keinen Kontakt zu anderen Klautieren haben, müssen durch Desinfektionswannen laufen und allen Kot der Tiere separat entsorgen.» Und das nicht nur bei den Giraffen, sondern auch bei den benachbarten Okapis und Kudus. Im engen Zolli wäre der Radius für die Quarantäne anders gar nicht einzuhalten. *Alexandra von Ascheraden*

► [tageswoche.ch/bbjn](mailto:tageswoche.ch/bbjn)

WOCHENTHEMA



Illustration: «Simplicissimus», 1908

**Hundert Jahre Kampf für den Frieden:**

Vor genau hundert Jahren wurden am Friedenskongress in Basel Massnahmen gegen den drohenden Weltkrieg diskutiert – heute stellen sich ähnliche Fragen, Seite 6

INTERVIEW

**TagesWoche:** Ein Interview übers Kleinbasel ist schwierig, man weiss nicht, wo anfangen.

**Peter Winiker:** Es gibt auch sehr viele wichtige Themen.

**TagesWoche:** Was ist derzeit das drängendste?

**Peter Winiker:** Alles hängt irgendwie zusammen. Wobei die Sicherheit bestimmt eines der grössten Probleme ist.

**TagesWoche:** Es stimmt also, was Panikmacher behaupten: Man begibt sich fast schon in Lebensgefahr, wenn man nachts allein im Kleinbasel unterwegs ist?

**Peter Winiker:** Nein, das sicher nicht. Das schadet dem Ruf eines ganzen Stadtteils, der immerhin ein Drittel der Fläche von Basel ausmacht.

Das ganze **Interview mit IG-Kleinbasel-Präsident Peter Winiker** ab Seite 32



Foto: Basile Bornand

REGION

**Auch das noch**

Nach dem grossen Polittheater kehrt Hanspeter Gass zurück – ans Theater 17

**Malenas Welt**

Der modische Tummelplatz der Männer hat sich nach unten verlagert – zur Socke 17

**Der Baselbieter Bildungsdirektor warnt**

Kommen die Schulinitiativen durch, drohe der Kahlschlag, sagt Urs Wüthrich 18

**Das ungeliebte Amt**

Guy Morin wehrt sich dagegen, dass sein Präsidialamt nur Nullformeln produziere 20

**Der Politverkäufer**

Baschi Dürr will nicht alles anders machen als Morin, er will «es besser machen» 22

WISSEN

**Facebook & Co. in der Schule**

Warum es mit Polizisten im Klassenzimmer nicht getan ist 23

WIRTSCHAFT

**Es droht der Ausverkauf**

Die Therwiler Gaba ist kein Einzelfall, viele Schweizer Firmen zieht es ins Ausland 24

# Chinas neuer starker Mann, Seite 31

SCHWEIZ

**Der diplomatische Linke**

Gesundheitsminister Alain Berset hat in kurzer Zeit viel Vertrauen gewonnen 26

**Ignorante Deutschschweizer**

Die Mehrsprachigkeit in der Schweiz braucht einen starken Anwalt 28

DIALOG

**Wochendebatte: Sind wilde Kandidaturen Zwängerei?**

SP-Präsident Martin Lüchinger gegen Grossrätin Brigitta Gerber (Grünes Bündnis) 37

SPORT

**Das ganze Dorf im Rücken**

Möhlins Handballer machen das Wichtigste richtig: Sie erobern Fan-Herzen 38

KULTUR

**Tarkowskis Leiden an der Frau**

Irena Brežná über ihren Besuch beim Filmemacher Andrei Tarkowski 45

DIALOG

Stimmen aus der Community

**«Wir brauchen unbedingt, was wir nicht unbedingt brauchen.»**

**Martin Leschhorn Strebel** zu «Braucht Basel eine Buchmesse?», [tageswoche.ch/+bbhat](http://tageswoche.ch/+bbhat)

**«Ich muss immer zweimal lesen, dass es sich nicht um eine Grippe-epidemie handelt.»**

**Ursula Stingelin** auf Facebook zu «Mit dem Grippe kann Maurer nur gewinnen», [tageswoche.ch/+bbjmf](http://tageswoche.ch/+bbjmf)

KULTUR

**Hilfspaket für Kreative zeigt wenig Effekt:**

Die Regierung will die Kreativbranche in Basel fördern. Ausser Kosten hat die Übung bisher nicht sehr viel gebracht, Seite 42

AGENDA



**Lichtspiele:** Bei Kaya Yanars Komödie «Agent Ranjid» hat man viel Zeit, um über Humor nachzudenken, Seite 47

**Kultwerk:** Martin Scorsese wird 70, Jodie Foster wird 50, und ihr Film «Taxi Driver» bleibt zeitlos, Seite 52

**Wochenendlich in Bozen:** Ein Turm im See, Ötzi im Museum, Leckerer vom Markt: ein Kurztrip ins Südtirol, Seite 53

**Impressum, Leserbrief,** Seite 36

**Bestattungen,** Seite 16

# Krieg dem Kriege

Vor 100 Jahren fand in Basel der letzte grosse Friedenskongress statt. Sind wir seither weitergekommen?

Von Philipp Loser und Michael Rockenbach

**A**chtung, fertig, Ernstfall. André Blattmann, Chef der Schweizer Armee, war kürzlich in Brüssel, und schilderte den Mitgliedern der Handelskammer Belgien-Schweiz sein düsteres Szenario eines europäischen Kontinents in Flammen. Die Schuldenkrise in Europa wirke destabilisierend und darum müsse sich seine Armee darauf vorbereiten, kritische Infrastrukturen in der Schweiz zu verteidigen, sagte Blattmann in Belgien.

Wie das etwa aussehen könnte, demonstrierte die Übung «Stabilo Due» im September, bei der 2000 Schweizer Offiziere sich gegen supponierte Flüchtlingsströme zur Wehr setzten und von Europa herübergeschwappte politische Unruhen bekämpften. Publik gemacht hatte die Übung der «Sonntag». In der gleichen Zeitung sagte Verteidigungsminister Ueli Maurer: «Ich schliesse nicht aus, dass wir in den nächsten Jahren die Armee brauchen.»

Im Ausland waren die Reaktionen auf die Schweizer Mobilmachung mehrheitlich belustigt (in Übersee) bis irritiert (in Europa). In der Schweiz selber wurde die Übung als PR-Gag der Armee vor der nächsten Budgetrunde abgetan und nicht weiter beachtet.

## Die sozialen Spannungen nehmen zu

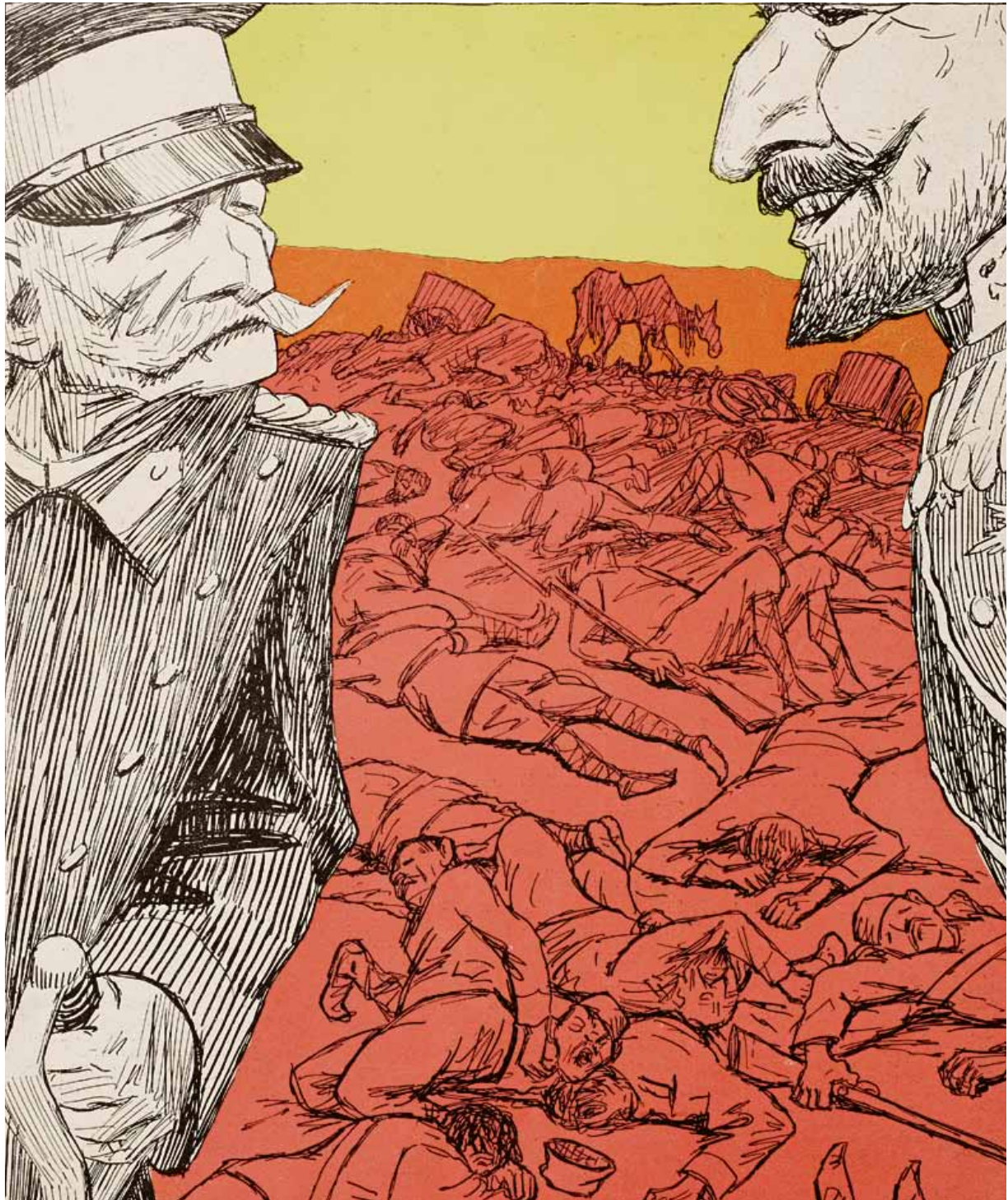
Dabei liegen die Schweizer Armeeköpfe vielleicht für einmal gar nicht so falsch. Der renommierte Friedensforscher Tobias Pflüger sagte kürzlich in der WOZ: «Angesichts der andauernden Proteste in Griechenland und Spanien scheint über kurz oder lang ein Militäreinsatz gegen die Protestierenden möglich.» Pflüger steht nicht alleine mit seiner finsternen Prognose. Der erschreckende Erfolg der Rechtsextremen in Griechenland, die hohe Arbeits-

losigkeit unter Jugendlichen in den südlichen Ländern der EU, die Übergriffe gegen Asylbewerber am gleichen Ort, die harten Sparprogramme und der Protest dagegen – die sozialen Spannungen haben in Europa zugenommen und es gibt einige Expertinnen und Experten, die es nicht für ausgeschlossen halten, dass dieser Protest gewaltsame Formen annehmen könnte.

**Experten warnen,  
dass die sozialen Unruhen  
gewaltsam ausgetragen  
werden könnten.**

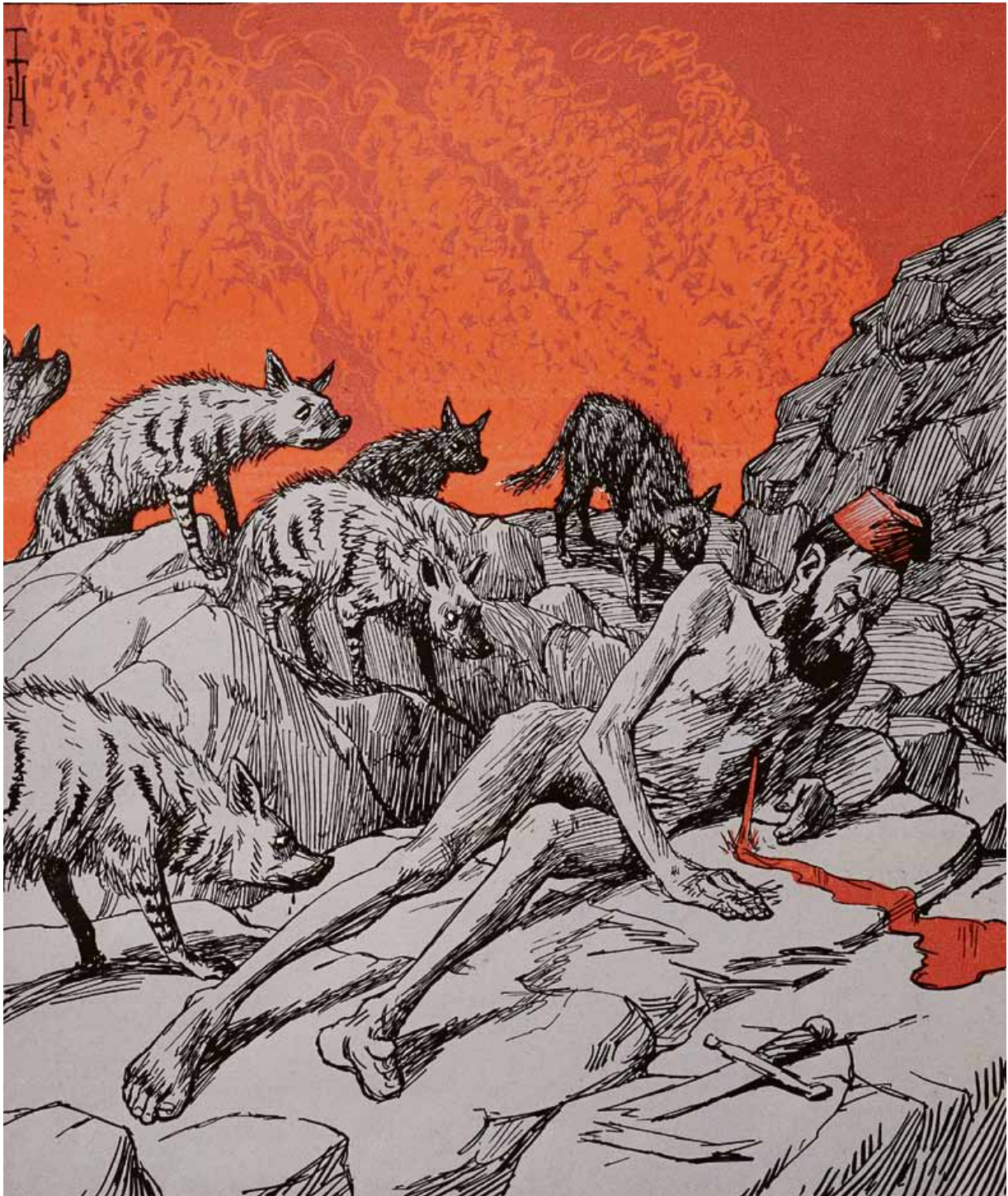
Es ist eine ironische Laune der Geschichte, dass die Menschen gerade jetzt, im Jahr 2012, wieder Angst vor möglichen Gewaltausbrüchen in Europa haben, sich auf Lösungsstrategien aus einem vergangenen Jahrhundert besinnen und diese kritisch hinterfragen. Exakt vor hundert Jahren stand Europa vor ähnlichen Problemen, wurden ähnliche Debatten geführt. Eine zentrale Rolle in dieser Auseinandersetzung, zwei Jahre vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs, kam Basel zu. Hier wurden an einem grossen Friedenskongress der «Zweiten Internationale» verzweifelt nach Lösungen gesucht. Lösungen für Auseinandersetzungen, die wir heute in ähnlicher Form wieder erleben.

«Wir stehen da wie die Seeleute bei heranziehenden Sturm, ohne zu wissen, wann dieser mit voller Wucht zuschlägt», sagte der französische Sozialist Jean Jaurès im Münster am grossen Friedens- ▶



## «Der Krieg»

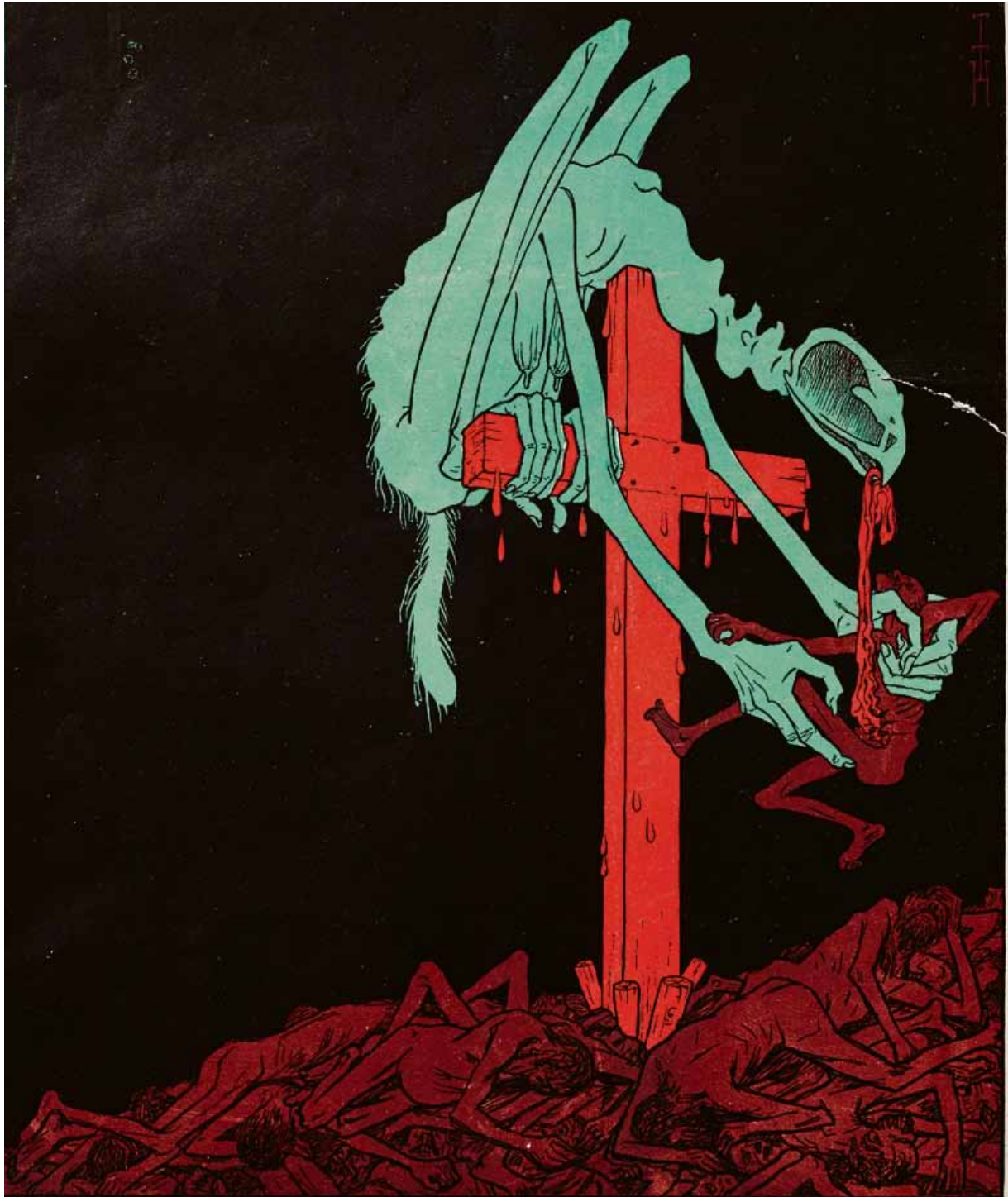
«Wir haben hunderttausend Menschen umgebracht, wir sind Kulturvölker.» Frontseite des «Simplicissimus», 25. November 1912



«Der neue status quo»

Frontseite des «Simplicissimus» zum Balkankrieg, 11. November 1912





### «Die Cholera am Balkan»

«In hoc signo vinces.» Frontseite des «Simplicissimus», 9. Dezember 1912

► kongress (mehr dazu ab Seite 14). Er war es, der an diesen kalten Novembertagen im Jahr 1912 die wahrscheinlich flammendste Rede vor der versammelten Linken aus ganz Europa hielt. Die «Basler Nachrichten» berichteten jedenfalls von einem «brillanten Feuerwerk», das restlos alle im Münster elektrisiert habe – auch die vielen anderssprachigen Sozialisten, die Jaurès' «prachtvolles Französisch» eigentlich gar nicht verstanden.

Das war aber auch nicht nötig. Jaurès konnte allein mit seiner Leidenschaft begeistern. Weil er selbst begeistert war: von der Offenheit der Schweiz gegenüber den im Ausland so häufig angefeindeten und unterdrückten Sozialisten. Und von der Geschlossenheit der Linken und der Friedensbewegung, die noch kaum je so einig gewesen waren wie an diesen Tagen in Basel. Und es auch in Zukunft kaum wieder sein sollten.

Wenn einer das schon damals ahnte, dann war das, trotz aller Begeisterung, Jaurès selbst, der eigenwillige Denker und Philosoph. Nur wenige Tage nach dem Kongress wies er nochmals eindringlich auf die soziale Misere hin und warnte, in fast noch eindringlicherem Ton, vor den skrupellosen Regierungen, die Europa und die Kolonien beherrschten und bereit seien, Millionen von Soldaten zu opfern, um die eigene Gier nach noch mehr Land, noch mehr Macht und noch mehr Reichtum zu stillen.

### Vergebliche Warnungen

Eine Gefahr, welche die meisten anderen Sozialisten unterschätzten oder verdrängten. Sie hielten es für unmöglich, dass ihr Land einen Angriffskrieg führen würde – und stimmten in ihren Parlamenten den Kriegskrediten zu. So verlor die Linke ihren «Krieg gegen den Krieg» fast kampfflos, nur kurze Zeit, nachdem sie von Basel aus noch ein gewaltiges Friedenszeichen in die Welt gesendet hatte.

Das Wettrüsten ging weiter und weiter, bis im Sommer 1914 der Erste Weltkrieg begann, weil es fast ganz Europa so wollte. In den folgenden vier Jahren starben 17 Millionen Menschen im Krieg, im Kampf um ein paar wenige Meter Land. All die Horrorbilder und Schreckensvisionen, die die satirische Wochenzeitschrift «Simplicissimus», diese manchmal geniale, manchmal umstrittene Deuterin ihrer Zeit, schon in den Monaten zuvor immer wieder gezeigt hatte (und deren Covers wir in dieser Titelgeschichte abbilden), wurden nun zur Realität.

Jaurès hatte sich als einer der wenigen bis zuletzt gegen das grosse Morden gewehrt – bis er selbst ermordet wurde. Der Nationalist Raoul Villain streckte ihn am 31. Juli 1914 im Pariser «Café du Croissant» mit zwei Schüssen nieder.

Die Justiz liess sich erst sehr lange Zeit mit dem Prozess – und sprach den Attentäter nach Kriegsende schliesslich sogar frei. Ganz offensichtlich hatte das Gericht das Gefühl, es müsse sich ihm gegenüber irgendwie erkenntlich zeigen. Ohne Krieg hätten Frankreich und die Entente auch keinen Krieg gewinnen können, lautete die Logik der Richter. Insofern habe Villain sehr viel mehr für sein Vaterland getan als Jaurès.

Es war überhaupt eine verquere Logik damals. Mit Verlierern, die so taten, als hätten sie gar nicht wirklich verloren, und Siegern, die stur einen Frieden diktierten, der sich bald einmal als gefährlich herausstellte, weil beide Seiten viel zu wenig auf

## Ist die Geschichte der Friedensbewegung eine Erfolgsgeschichte? Oder eine des Scheiterns?

Ausgleich bedacht waren. So konnte die Tragödie des Ersten Weltkriegs in die Katastrophe des Zweiten Weltkriegs führen, mit noch viel mehr Todesopfern, dem Holocaust, den Flächenbombardements und dem Einsatz der Atombombe. Erst nach diesem Schock entstand in Europa ein Friede, der diesen Namen auch verdiente. Mit einem Ausgleich unter den Ländern, einer immer enger werdenden Zusammenarbeit und der europäischen Integration, der heutigen EU.

Ist die Geschichte der Friedensbewegung also doch eine Erfolgsgeschichte? Oder verstellt uns das heute noch friedliche Europa den Blick auf die Realitäten? Gibt es tatsächlich Parallelen zwischen 1912 und 2012? Und wenn ja, was ist zu tun?

Wachsam bleiben, skeptisch bleiben ist die etwas vage Antwort von Wolfram Wette. Der ehemalige Professor für Neueste Geschichte an der Universität Freiburg wird gemeinsam mit einer illustren Schar von Wissenschaftlern und Politikern nächste Woche an einer Konferenz der Universität Basel teilnehmen und über die Folgen des Friedenskongresses von 1912 nachdenken. Über das damalige Scheitern und die heutigen Möglichkeiten. Wette selber wird zum Thema «Kriegsverhütung, damals und heute. Was hat uns der Basler Friedenskongress heute noch zu sagen?» referieren und seine Antwort ist klar und knapp: einiges.

Zum Beispiel, dass, egal wie oft die Friedensbewegung bereits medial zu Grabe getragen wurde, die Menschen sich immer, wenn es brenzlich werde, lautstark zur Wehr setzten. «Denken Sie an den Protest gegen die nuklearen Mittelstreckenraketen in Europa. Den Protest gegen die Irak-Kriege 1991 und 2003; damals gingen Millionen von Menschen auf die Strasse und brachten sich aktiv in die öffentliche Meinungsbildung ein. So wie man das macht in einer Demokratie.»

### Gemeinsam im Scheitern

Das ist also die Parallele zu heute? Die Menschen gehen gegen den Krieg auf die Strasse, machen ihrem Unmut Luft und können das Ereignis dennoch nicht verhindern? Weder den Ersten Weltkrieg noch die beiden Irak-Kriege? Natürlich sei das ursprüngliche Anliegen der Friedensbewegungen gescheitert, aber deswegen dürfe man die Bewegung nicht mit einer Negativbilanz aus der Ge-



Das Balkangeschwür

(Zeichnung von O. Gulltanzler)



„Die augenblickliche Krise scheint ja überwunden zu sein, Frau Europa. Aber Sie müssen sich sehr in acht nehmen, daß die Geiseln im Frühjahr nicht wieder registriert.“

Der «Simplicissimus» entstand 1898 als «Kunst- und Literaturrevue», entwickelte sich aber bald zum satirischen Wochenblatt. In den Jahren 1912 und 1913 prägten die kriegerischen Ereignisse auf dem Balkan die Frontseite-Illustrationen, die oft mit schwarzhumoristischen Untertiteln versehen wurden. Während des Ersten Weltkriegs gab die Zeitschrift ihren kritischen Ton auf und wurde propagandistisch; unter den Nazis kam es zur ideologischen Gleichschaltung.

schichte verabschieden, sagt Wette. «Positiv war und ist, dass diese Demonstrationen dazu beigetragen haben, den kriegsgegnerrischen Menschen zu sagen: Ihr seid nicht alleine.»

Björn Allmendinger von der Uni Hannover, auch er ein Referent am nächsten Wochenende in Basel, argumentiert in eine ähnliche Richtung. Bei der Mobilisierung der Menschen im Jahr 2003 sei der Einmarsch der Amerikaner im Irak bereits beschlossene Sache gewesen. «Und dennoch gingen 15 Millionen Menschen auf die Strasse, das war ein Erfolg.»

Der globale Aufmarsch sei ein Zeichen einer neuen Friedensmentalität gewesen, sagt Allmendinger. Es ist diese Friedensmentalität, und da sind sich

die meisten Konfliktforscher und Experten einig, die den grössten Unterschied zwischen der Welt vor 100 Jahren und heute ausmacht. Im integrierten Europa sei es gelungen, den Frieden gegen innen strukturell zu festigen, es habe sich ein geradezu re-

**Alle Horrorbilder und Schreckensvisionen des «Simplicissimus» wurden Wirklichkeit.**

volutionärer Mentalitätswandel gegenüber der Zeit vor 1945 vollzogen, sagt Wette: «Dank den Verflechtungen wirtschaftlicher, kultureller, politischer und militärischer Natur wird in Europa kein Krieg mehr geführt werden.» Selbst bei einem Zusammenbrechen der EU, ergänzt Historikerkollege Allmendinger, würde dieses transnationale Friedensempfinden bewaffnete Konflikte verhindern. Konflikte zwischen Staaten, wie der Forscher nachschiebt.

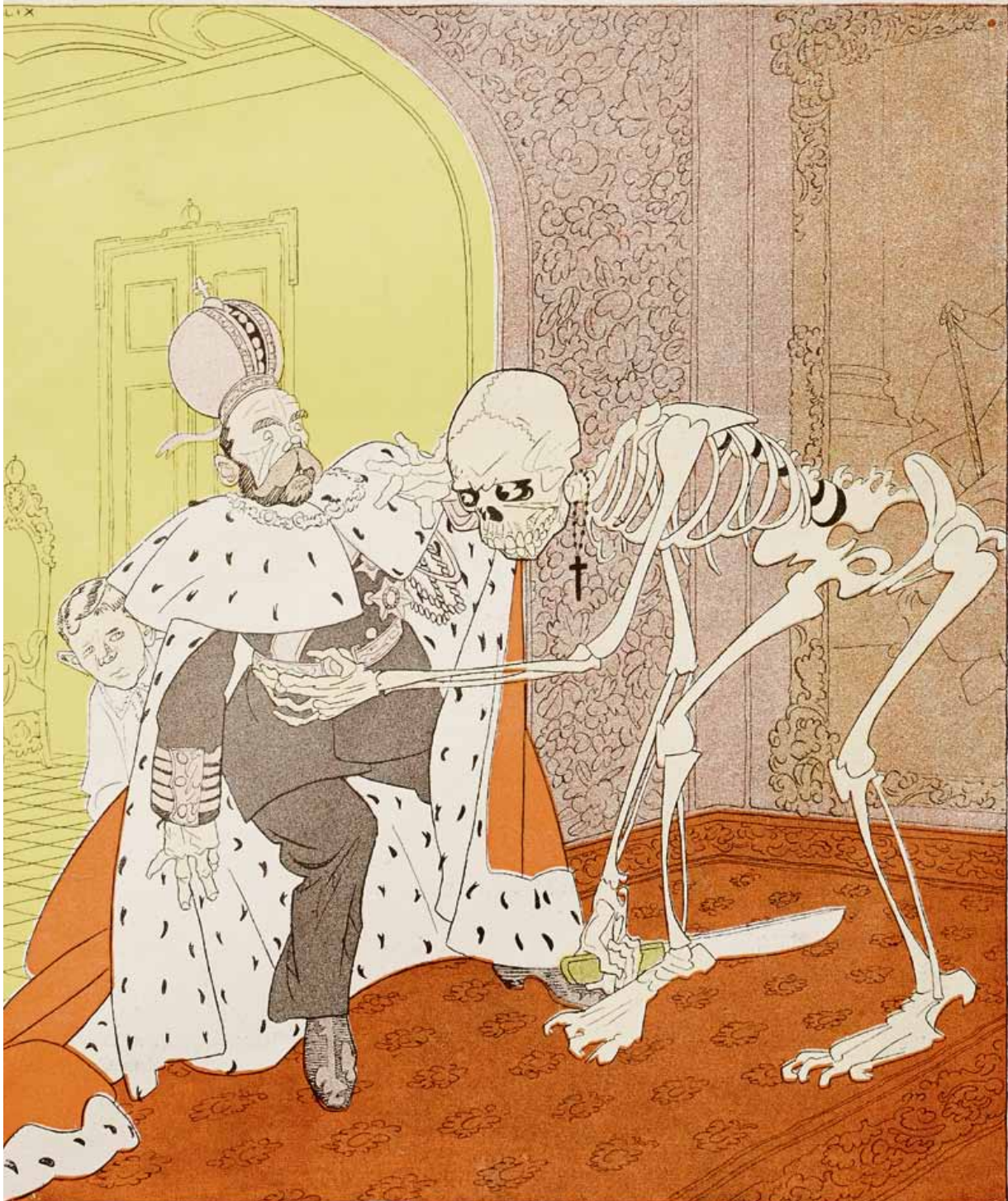
Tatsächlich ist es undenkbar geworden, dass sich die Armeen Europas wieder in die Schützengräben zurückziehen und unter Einsatz Tausender menschlicher Opfer ihre eigene Landesgrenze ein paar Kilometer in das Territorium des Nachbarn verschieben.

**Krieg zwischen Menschen, nicht Staaten**

Die Probleme in Europa und der Welt sind heute von anderer Natur, die Konflikte ebenso. In zwei Kapiteln in der Publikation zum Jubiläumskongress der Uni Basel skizziert Soziologieprofessor Ueli Mäder diese neuen Konfliktlinien. Wer schon je etwas von Mäders gelesen hat, wird von seiner Argumentation nicht wirklich überrascht sein. Die Gesellschaft drifte auseinander, bei den verfügbaren Einkommen, bei den Vermögen, die Verteilung des Reichtums sei eine falsche.

Einen Sündenfall datiert Mäder dabei auf die Zeit des grössten europäischen Wohlstands, Ende der 1980er-Jahre, als das europäische Modell eines politischen Liberalismus von einem angelsächsisch geprägten Finanzkapitalismus überlagert worden sei. «Vorher galten Arbeit und Kapital als etwa gleich viel wert. Das wurde damals aufgebrochen», sagt Mäder. Konkrete Folgen dieser Politik und die Aktualität von Mäders schon oft gehörten Argumenten lassen sich heute auf den Strassen Europas beobachten. Tausende Menschen demonstrieren alleine in den vergangenen Tagen gegen die rigorose Sparpolitik der EU, protestieren gegen den eigenen Abstieg. Sie tun das laut, aber weitgehend friedlich – noch jedenfalls.

Für Mäder liegt in der sozialen Frage, der Abstiegserfahrung von Teilen des Mittelstands und dessen Reaktion darauf die grösste soziale Brisanz der heutigen Zeit. 1991, als Mäder eine gross angelegte Armutsstudie durchführte, sahen wohl die meisten Benachteiligten ihre prekäre Lage auch als eigene Schuld an. Zwanzig Jahre später, bei ▶



### «Der kranke Zarewitsch»

«Was willst du hier? Ich habe dich doch am Balkan genügend beschäftigt.» Frontseite des «Simplicissimus», 18. November 1912

► einer ähnlich angelegten Studie, hat sich dieses Bild geändert. «Viele Benachteiligte sind wütend und das macht sie nicht nur widerständiger, sondern teilweise auch anfällig für autoritäre, nationalistische Kräfte», sagt der Soziologieprofessor.

Das sind Probleme und Konflikte, die sich nicht mit einem Kongress oder einem Friedensmarsch lösen lassen, sondern grundsätzlich angegangen werden müssen. Mit mehr demokratischer Beteiligung, grösserer Integration, einer besseren Verteilung des Reichtums – das sind jedenfalls die Vorstellungen jener Expertinnen und Experten, die am nächsten Wochenende an der Uni Basel sprechen und die eher dem linken Lager zuzuordnen sind – wie die meisten Friedensbewegten, schon damals, 1912.

Gerade der Schweiz komme dabei eine spezielle Rolle und Verantwortung zu, sagt Mäder. Die Schweiz müsse grosszügiger, mutiger werden und stärker den sozialen Ausgleich leben: «Statt den rigorosen Marktliberalismus zu predigen, müssten wir bereit sein, für unsere Rohstoffe einen fairen Preis zu bezahlen.» Es müsse die Schweiz sein, die für eine gerechtere Welt einstehe – und damit für eine sicherere Welt.

Mehr Verantwortung übernehmen, genau das erwartet auch der grüne Politiker und Historiker Jo Lang von der Schweiz. Mehr Verantwortung hiesse

**Es ist viel Optimismus  
vorhanden – trotz aller  
Probleme, Konflikte  
und Risiken.**

für ihn: keine Waffen mehr zu exportieren, damit die Kriege etwas weniger einfach geführt werden können. Den Rohstoffhandel gerechter zu regulieren, damit mehr Menschen davon profitieren und weniger darum gekämpft wird. Und aussenpolitisch eine stärkere Rolle zu spielen.

Das würde auch im Ausland gerne gesehen, wie Edelgard Bulmahn sagt, die ehemalige deutsche Bildungsministerin und heutige Vertreterin der SPD im Auswärtigen Ausschuss des Bundestages. Die Schweiz setze in der Friedensförderung erfolgreich auf zivile Mittel – beim Aufbau von Institutionen, wissenschaftlichen Instituten und bei der Zusammenarbeit mit Nichtregierungsorganisationen. Insofern könnte die Schweiz auch ein gutes Beispiel für Deutschland und Europa sein.

Könnte, müsste, sollte. Friedens- und Konfliktforscher wüssten heute, was zu unternehmen wäre. Und sind gleichzeitig mit ganz anderen Realitäten konfrontiert. 338 Konflikte, darunter «38 hochgewaltsame», zählt die ehemalige deutsche Bundesministerin in der Welt; in Syrien nimmt das Töten kein Ende, im Nahen Osten fliegen seit dieser Woche wieder die Raketen, die Schweizer Armee bereitet sich auf Unruhen vor, und in Europa werden die sozialen Spannungen immer grösser.

Und dennoch, trotz all diesen Problemen und Risiken und Konflikten ist unter den befragten Forschern grosser Optimismus zu spüren. Ueli Mäder spricht über das Engagement der Jugendlichen, über soziale Bewegungen und hört etwas Helles anklängen, er habe eine Zuversicht, es gebe viel Vernunft und Aufklärung auf der Welt: «Ich könnte Ihnen eine Stunde lang erzählen, was sich alles verschlechtert, aber auch was sich alles verbessert.»

### Sind wir weiter?

Jo Lang ist optimistisch, weil die Erfahrung der beiden Weltkriege zu stark sei, als dass in Europa je wieder ein Krieg ausbreche; die ehemalige deutsche Ministerin Edelgard Bulmahn preist die «gestalterischen Chancen» eines Europas der Zukunft; Historiker Björn Allmendinger glaubt an das grosse europäische Friedensempfinden und Wolfram Wette erinnert an die Fortschritte im Völkerrecht, das Verbot des Krieges nach 1945.

Und dennoch bleibt die Frage: Sind wir tatsächlich weiter als vor 100 Jahren? Die Teilnehmer des Kongresses von 1912 waren ebenfalls optimistisch, euphorisch gar. «Es ist eine sehr komplexe Frage, ob wir wirklich vorwärtsgekommen sind seit damals», sagt Wolfram Wette. Natürlich gebe es die offensichtlichen Fortschritte, aber gleichzeitig hätten die Menschen in vielen Bereichen noch nichts dazugelernt. Nach wie vor – und verstärkt seit dem Ende des Kalten Krieges – werde das Militär als Mittel der Aussenpolitik in Stellung gebracht. Werden für Unsummen Rüstungsgüter hergestellt und exportiert, wird die Welt quasi mit Waffen vollgepumpt.

Darum sagt Wette: «Wir dürfen die Friedensfahne noch nicht schwenken, nach wie vor ist alles möglich. Auch wenn wir schon drei Generationen haben, die ohne Krieg aufgewachsen sind, dürfen wir nicht die Augen vor den Ereignissen hinter der EU-Grenze verschliessen.» Die Lage sei prekär, sagt der Wissenschaftler. «Aber nicht hoffnungslos.»

►    [tageswoche.ch/+bbjkg](http://tageswoche.ch/+bbjkg)

Bernard Degen, Heiko Haumann, Ueli Mäder, Sandrine Mayoraz, Laura Polexe, Frithjof Benjamin Schenk (Hg.): «Gegen den Krieg. Der Basler Friedenskongress 1912 und seine Aktualität», Christoph Merian Verlag, Basel 2012, 287 Seiten, 29 Franken.

Von 22. bis 24. 11. findet im Kollegiengebäude der Uni Basel eine Tagung zum Thema «100 Jahre ausserordentlicher Kongress «Gegen den Krieg» der Sozialistischen Internationale von 1912 und die Frage des Friedens heute» statt. Organisiert wird sie vom Historischen Seminar, dem Institut für Soziologie und der Stiftung für Sozialgeschichte Osteuropas. [www.basel1912-2012.ch](http://www.basel1912-2012.ch)

In der Online-Version dieses Artikels finden Sie wichtige Quellentexte über den Basler Friedenskongress von 1912 und weitere zeitgenössische Kriegsillustrationen aus der Satirezeitschrift «Simplicissimus».

# Zwei Tage war Basel Hauptstadt des

Vor 100 Jahren traf sich in Basel die Spitze des internationalen Sozialismus, um den Frieden zu retten. Für einmal war die rote Fahne auch für Bürgerliche kein rotes Tuch. *Von Martin Stohler*

Im Spätsommer 1912 hingen dunkle Wolken über Europa. Italien und das Osmanische Reich befanden sich im Krieg um Tripolis und um die libysche Cyrenaika, auf dem Balkan verschärfen sich die Spannungen zusehends. Anfang Oktober entluden sich diese in einem weiteren blutigen Krieg. Die europäischen Sozialisten hatten die Entwicklung mit wachsender Sorge beobachtet. Sie befürchteten nicht ohne Grund, dass aus dem militärischen Konflikt zwischen den Balkanbund-Staaten und dem Osmanischen Reich leicht ein Krieg zwischen den europäischen Grossmächten sowie Russland entflammen könnte.

Um die Regierungen und die Generalstäbe ihrer Länder vor einer derartigen Eskalation des Konflikts zu warnen, organisierten Sozialisten in Europa zahlreiche Massendemonstrationen. Zudem sollte mit einem internationalen sozialistischen Friedenskongress ein deutliches Zeichen gegen den Krieg gesetzt werden. Den Beschluss, einen solchen Anlass Ende des Jahres in Zürich oder Basel durchzuführen, fasste die Exekutive der Sozialistischen Internationale, das Internationale Sozialistische Bureau (ISB), am 28. Oktober 1912 in Brüssel. In der Folge entschied man sich für die Stadt am Rheinknie.

## Basler Genossen im Stress

Die Organisation des Kongresses war für die Basler Genossen eine grosse Ehre, aber auch eine enorme Herausforderung. Mit der Burgvogtei an der Rebgasse, die später dem Volkshaus weichen musste, war rasch ein Lokal gefunden, in dem die internationalen Delegierten tagen konnten. Mehr Kopfzerbrechen bereitete den Genossen die Suche nach einem Ort, an dem die Internationale eine eindrückliche Massenveranstaltung durchführen konnte. Dieses Problem war gelöst, als ihnen am 13. November der Kirchenvorstand der Münstergemeinde die Erlaubnis gab, das Münster zu benutzen.

Allerlei organisatorischer Kleinkram hielt die Basler Sozialdemokraten weiter auf Trab: Unterkünfte für Delegierte mussten gefunden, Plakate gedruckt, Festabzeichen verkauft werden. Stressverschärfend kam hinzu, dass das ISB angesichts der sich zuspitzenden internationalen Lage beschloss, den Kongress nicht erst Ende



Deutliches Zeichen gegen den Krieg: Rund 10 000 Menschen beteiligten sich am 24. November 1912 an der Friedensdemonstration zum Basler Münster.  
Foto: Bernhard Wolf-Grumbach

Jahr, sondern schon am 24. November abzuhalten. Die Basler Regierung legte den Sozialisten keine Steine in den Weg, sondern war dem Kongress günstig gesinnt. Dies ist nicht allzu erstaunlich. Die Sozialdemokraten waren seit zehn Jahren im Regierungsrat vertreten. 1902 hatte Eugen Wullschleger erstmals einen Sitz in der Basler Regierung erobert, 1910 stellten die Basler Genossen mit Hermann Blocher ein weiteres Regierungsmitglied.

## Die Eröffnung des Kongresses

Als sich am Sonntagmorgen des 24. November in der Burgvogtei über 500 Delegierte aus 23 Ländern zur Eröffnungssitzung versammelten, lag goldener Sonnenschein über der Stadt. Die Wolken am europäischen Himmel aber waren noch dunkler geworden. In seiner Begrüssungsrede betonte Eugen Wullschleger, die «zünftige Diplomatie» habe gegenüber dem Chauvinismus und der kapitalistischen Profit-

gier versagt. Der Balkankrieg sei nicht ungeschehen zu machen. Seine Ausdehnung zum allgemeinen Völkerkrieg aber, das schlimmste Verbrechen der Weltgeschichte, könne noch verhindert werden. Dies mit allen zulässigen Mitteln zu tun, sei der Wille der Arbeiterschaft. Dabei sei sie Bannerträgerin auch anderer Volkskreise, die nicht Kanonenfutter sein wollten.

Detaillierter ging der Belgier Edouard Anseele, der den erkrankten Präsidenten der Internationale Emile Vanderwelde vertrat, auf die aktuelle Lage ein. Ihm war bewusst, dass sich infolge der unterschiedlichen Situation der Arbeiterorganisationen in den verschiedenen Ländern keine gemeinsame Taktik festlegen liess. Er zeigte sich aber überzeugt davon, dass sich aus der bestehenden «Einheit der Gesinnung» die «Einheit der Aktion» entwickeln werde.

Diese «Einheit der Gesinnung» wurde am Sonntagnachmittag mit einem eindrücklichen Umzug vom

# Friedens

Kleinbasel ins Grossbasel und einem feierlichen Akt im Münster demonstriert. «Der Zug», so der Bericht der «Basler Nachrichten», «dessen Durchmarsch 35 Minuten dauerte, wurde eröffnet durch eine Radfahrerabteilung und ein Musikkorps. Ihnen folgten die Mitglieder des internationalen sowie des schweizerischen Komitees. (...) Das weibliche Element, wie auch das polnische und russische war stark vertreten. Auf einem bekränzten Wagen fuhr die Friedenskönigin mit der Friedensposaune, umgeben von Mädchen in hellen Gewändern. Von vier Männern wurde ein grosses rotes Buch getragen, auf dem die Devise stand «Die Waffen nieder.»»

## Friedensdemo zum Münster

Als der Demonstrationzug, in dem rund 10 000 Menschen mitmarschierten, kurz vor 15 Uhr in die Rittergasse einbog, begannen die Glocken zu läuten. Rote Fahnen wogten ins Münster. Ihre Träger stellten sich im Chor auf. «Die zahllosen Banner boten einen prächtigen Anblick», hiess es tags darauf in den «Basler Nachrichten». Bald war das Münster mit Sozialisten aus aller Welt, Presseleuten und weltlichen Würdenträgern gefüllt. «Die ehrwürdigen Hallen haben wohl seit den Tagen des Basler Kirchenkonzils im fünfzehnten Jahrhundert keine so internationale Gesellschaft beherbergt», so die NZZ etwas gespreizt.

Zur Einstimmung spielte Münsterorganist Hamm «Dona nobis pacem» aus der Missa solemnis von Beethoven. Nach der Begrüssung durch Regierungsrat Blocher geisselten mehrere Redner den Krieg und beschworen den Frieden. Insbesondere sozialistische Schwergewichte wie der Schotte Keir Hardie, der Österreicher Victor Adler oder der Franzose Jean Jaurès, aber auch Herman Greulich, ein Veteran der Schweizer Arbeiterbewegung, rissen das Publikum immer wieder zu tosendem Applaus hin. Die NZZ kommentierte den Reigen der internationalen Redner lakonisch mit dem Satz: «Sie sprachen zum Teil mit Leidenschaft, aber doch mit einem gewissen Mass.» Längst nicht alle Teilnehmer des Demonstrationzugs fanden im Münster Platz. Zu ihnen sprachen draussen auf improvisierten Tribünen ebenfalls Redner in mehreren Sprachen.

Am Montagmorgen tagte der Kongress nochmals in der Burgvogtei. Hier verabschiedeten die Delegierten ein vier Seiten umfassendes Manifest, das in der bürgerlichen Presse rege Beachtung fand. Die «Basler Nachrichten» druckten es gar im Wortlaut ab. Das Manifest gab den jeweiligen Parteien die Marschrichtung vor. So wurden die Genossen in Österreich, Ungarn, Kroatien und Slavonien, Bosnien und der Herzegowina aufgefordert, «ihre wirkungsvolle Aktion gegen einen Angriff der Donaumonarchie auf Serbien mit aller Kraft fortzusetzen». Die «wichtigste Aufgabe», so das Manifest, «fällt aber der Arbeiterklasse Deutschlands, Frankreichs und Englands zu». Die Arbeiter dieser drei Länder müssten von ihren Regierungen verlangen, sich «jeder Einmischung in die Balkanwirren» zu enthalten und unbedingte Neutralität zu wahren.

Was genau zu tun sei, sollten sich die drei Grossmächte auf dem Balkan einmischen oder sollte es gar zum Krieg zwischen ihnen kommen, darüber schwieg sich das Manifest aus.

**Aus der Einheit  
der Gesinnung  
sollte eine Einheit  
der Aktion werden.**

Dies war auch dem Berichtersteller der «Basler Nachrichten» nicht entgangen. Etwas süffisant stellte er fest: «So vehement diese Sätze sind, sie bilden kein Revolutionsmanifest. Sie fordern zu Protesten und Kundgebungen aller Art auf, aber sie verlangen vom Soldaten nicht die Gehorsamsverweigerung und von der nichtmilitärischen Arbeiterschaft nicht den Generalstreik bei Kriegsausbruch. Die Delegierten haben – aus guten Gründen! – die Verantwortung gescheut, das Opfer ihres Lebens von den Arbeitern zu verlangen. (...) Solange aber auf Seiten der kriegsführenden Staaten vom General bis zum einfachen Soldaten der Wille, das Leben einzusetzen, vorhanden ist, bei der roten Internationale nicht, sind deren Resolutionen keine «weltgeschichtlichen Dokumente», sondern interessante Streitschriften.»

✉ [tageswoche.ch/+bbjlb](mailto:tageswoche.ch/+bbjlb)

## Die Sozialistische Internationale: Gegen Militarismus und Krieg

Das 19. Jahrhundert war nicht nur das Zeitalter erstarkender Nationalismen, sondern auch der internationalen Arbeiterverbrüderung. Diese fand ihren Niederschlag etwa in der 1864 in London gegründeten Internationalen Arbeiterassoziation («1. Internationale»), die 1872 in eine Krise geriet und schliesslich aufgelöst wurde. In ihr hatten sich verschiedene kleinere und grössere Gruppierungen zusammengeschlossen, die zum Teil sehr unterschiedliche Vorstellungen über das Wesen der neuen Gesellschaft und die Wege zu ihr hatten.

25 Jahre nach Gründung der verblichenen Internationale wurde 1889 in Paris eine neue aus der Taufe gehoben. Die Sozialistische Internationale («2. Internationale») war, wie der Historiker Georges Haupt bemerkt, «eine Föderation von autonomen Parteien, aber auch von verschiedenen Tendenzen des Sozialismus, deren Wiedervereinigung auf internationaler Ebene nur schwache Bindekraft besass».

### Wettrüsten als ständiges Thema

Ein Eigenleben entwickelte die Sozialistische Internationale zunächst nur in Form von internationalen Kongressen. Erst 1900 wurde mit dem Internationalen Sozialistischen Büro (ISB) ein permanentes Gremium geschaffen, das sich aus je zwei Delegierten pro Land zusammensetzte. Es war Aufgabe des ISB, die Tagesordnung des nächsten Kongresses festzusetzen und von den der Internationale angeschlossenen Ländern Berichte zu verlangen. Dem ISB stand ein besoldeter Sekretär zur Verfügung. Neben dem ISB wurde 1904 auch eine interparlamentarische sozialistische Kommission geschaffen, ohne dass dadurch die Autonomie der einzelnen Parteien infrage gestellt worden wäre.

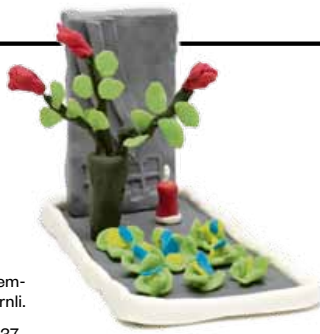
Das Wettrüsten der europäischen Grossmächte und internationale Konflikte waren für die Genossinnen und Genossen ein ständiges Thema. So wurde das ISB im Jahr 1900 in einer Kongress-Resolution gegen den Militarismus beauftragt, «in allen Fällen von internationaler Bedeutung in sämtlichen Ländern eine einheitliche antimilitaristische Bewegung des Protestes und der Agitation in Gang zu setzen».

### Vom Weltkrieg überrollt

Die Frage, mit welchen Mitteln ein Krieg verhindert werden solle, stand auch 1907 am Kongress von Stuttgart auf der Tagesordnung. Jean Jaurès, der Präsident der Section française de l'Internationale ouvrière, trat engagiert für das Mittel des Massenstreiks ein, konnte aber keine Mehrheit der Delegierten hinter sich scharen. Als im Oktober 1912 der Balkankrieg ausbrach, reagierte das ISB rasch und beschloss, noch im November einen ausserordentlichen Kongress in Basel durchzuführen. Im Laufe des Jahres 1913 gelangten führende Köpfe des ISB zum (Trug-) Schluss, dass die Zeit der Spannungen und Konflikte zwischen den europäischen Grossmächten zu Ende gehe. 1914 wurde die Sozialistische Internationale vom Ausbruch des Weltkriegs völlig überrascht – und überrollt. *Martin Stohler*

✉ [tageswoche.ch/+bbjlb](mailto:tageswoche.ch/+bbjlb)

## Bestattungs-Anzeigen Basel-Stadt und Region



### BASEL

**Affolter-Lienhart, Fritz**, geb. 1944, von Basel BS (Mülhauserstrasse 114). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Bart-Rohner, Verena Maria**, geb. 1944, von Basel BS und Radelfingen BE (Wilhelm His-Strasse 11). Wurde bestattet.

**Beck-Bettini, Biancamaria Francesca Giuliani**, geb. 1927, von Basel BS (Bundesstrasse 17). Trauerfeier Freitag, 16. November, 11 Uhr, Église Sacré Coeur, Feierabendstrasse 68, Basel.

**Bhend-Neuenschwander, Ernst**, geb. 1928, von Unterseen BE (Im Rankhof 8). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Binggeli-Kessler, Heinz Karl Rudolf**, geb. 1940, von Rüscheegg BE (Inselstrasse 76). Trauerfeier Freitag, 16. November, 14.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Bogo-Schiffli, Giuseppe**, geb. 1913, von Basel BS (Maispracherweg 1). Wurde bestattet.

**Bussinger-Hartlaub, Adelheid Paula**, geb. 1923, von Basel BS (Klingentalstrasse 58). Wurde bestattet.

**Dannenberger-Gfeller, Gertrud**, geb. 1926, von Basel BS (In den Ziegelhöfen 172). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Degen-Friche, Paul**, geb. 1925, von Oberwil BL (Blauenstrasse 40). Wurde bestattet.

**Fey-Laval, Hilde**, geb. 1918, von Deutschland (Mülhauserstrasse 35). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Furrer, Christoph Max**, geb. 1961, von Basel BS (Feldbergstrasse 100).

### Offizieller Notfalldienst Basel-Stadt und Basel-Landschaft

**061 261 15 15**

Notrufzentrale 24 Stunden  
Ärzte, Zahnärzte, kostenlose  
medizinische Beratung der  
Stiftung MNZ

### Notfalltransporte: 144

### Notfall-Apotheke: 061 263 75 75

Basel, Petersgraben 3.  
Jede Nacht: Mo-Fr ab 17 Uhr,  
Sa ab 16 Uhr, Sonn- und Feiertage  
durchgehend offen.

### Tierärzte-Notruf: 0900 99 33 99

(Fr. 1.80/Min. für Anrufe ab  
Festnetz)

### Öffnungszeiten der Friedhöfe Hörnli und Wolf:

Sommerzeit: 7.00-19.30 Uhr  
Winterzeit: 8.00-17.30 Uhr

Trauerfeier Dienstag, 20. November, 13.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Girrbach-Roth, Vera**, geb. 1937, von Basel BS (Thannerstrasse 32). Wurde bestattet.

**Glaser-Fontana, Walter**, geb. 1933, von Reinach BL (Uhländstrasse 10). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Greiner, Katalin**, geb. 1948, von Basel BS (Lehenmattstrasse 248). Trauerfeier Freitag, 16. November, 15.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Gygax-Kopp, Emma**, geb. 1919, von Basel BS (Burgfelderstrasse 188). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Heid-Martin, Hedwig**, geb. 1921, von Luterbach SO (Bruderholzstrasse 104). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Kirsten, Kathleen Karla**, geb. 1968, aus Deutschland (Gundelinderringrain 161). Wurde bestattet.

**Klingert, Ursula Mathilde**, geb. 1924, von Deutschland (Grienstrasse 46). Wurde bestattet.

**Labusta Lores, Lucas Alexander**, geb. 2012, aus dem Vereinigten Königreich (Allschwilerstrasse 65). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Lang-Kettler, Franz Karl**, geb. 1930, von Basel BS (Gartenstrasse 65 A). Wurde bestattet.

**Meier-Ittensohn, Kurt**, geb. 1927, von Hüntwangen ZH (Drahtzugstrasse 57). Trauerfeier Samstag, 24. November, 14 Uhr, Neuapostolische Kirche, Breisacherstrasse 35, Basel.

**Pecora-Rizzo, Giuseppe**, geb. 1939, von Italien (Ackerstrasse 38). Trauerfeier Dienstag, 20. November, 13 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Pfeiffer, Heinz**, geb. 1951, von Beggingen SH (Riehenstrasse 76). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Riser-Schütz, Hans**, geb. 1917, von Basel BS (Rebgasse 16). Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

**Schlegel-Goldiger, Josef Richard**, geb. 1931, von Basel BS (Schleifenbergstrasse 37). Trauerfeier Mittwoch, 21. November, 14.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Siegrist, Albert**, geb. 1927, von Basel BS (Feierabendstrasse 1). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Siegrist-Haselbach, Maria Emilié**, geb. 1924, von Basel BS (Birsstrasse 62). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Stieger-Maurer, Elisabeth**, geb. 1930, von Basel BS (Falkensteinstrasse 30). Wurde bestattet.

**Stohler-Nyfelner, Renée**, geb. 1932, von Basel BS (Schorenweg 22). Wurde bestattet.

**Trosi-Brun, Edgardo**, geb. 1924, von Airolo TI (Kleinhühneranlage 84). Trauerfeier Dienstag, 20. November, 15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Tubbs, Michèle Silvia**, geb. 1966, von Arth SZ (Beinwilerstrasse 2). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Winteler-Meier, Frieda**, geb. 1916, von Basel BS (Rastatterstrasse 5). Wurde bestattet.

**Villanova-Fanelli, Vincenza**, geb. 1934, von Italien (Florastrasse 1). Trauerfeier Freitag, 16. November, 15.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Zech, Edith**, geb. 1922, von Romanshorn TG (Colmarerstrasse 80). Wurde bestattet.

**Zweifel-Schurr, Hans Peter**, geb. 1926, von Basel BS (Gellertstrasse 7). Trauerfeier Dienstag, 20. November, 13.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

### BETTINGEN

**Gyr-Morisoli, Paul**, geb. 1920, von Einsiedeln SZ (Steingasse 2). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Schneider, Rosina**, geb. 1939, von Basel BS (Schlettstadterstrasse 31). Wurde bestattet.

### RIEHEN

**Bammerlin-Riedo, Ernst**, geb. 1922, von Riehen BS (Hinter der Mühle 5). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Jäger-Hügin, Rosa**, geb. 1919, von Riehen BS und Basel BS (Albert Oeri-Strasse 7). Wurde bestattet.

**König-Kühner, Gertraud Esther**, geb. 1921, von Riehen BS und Basel BS (Aussere Baselstrasse 131). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Schlup-Weisskopf, Robert Theodor**, geb. 1931, von Riehen BS (Oberdorfstrasse 25). Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

**Starlay-Voser, Marie Louise Josephine**, geb. 1922, von Basel BS (Inzlingerstrasse 50). Trauerfeier Freitag, 23. November, 9.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Strösslin-Schlup, Josef**, geb. 1929, von Riehen BS (Stellimattweg 15). Wurde bestattet.

### AESCH

**Bieri-Tanner, Margarita**, geb. 1931, von Schangnau BE (Im Häslirain 83). Abkündigungsfest Mittwoch, 21. November, 14 Uhr, kath. Kirche. Beisetzung findet im engsten Familienkreis statt.

**Blaser-Zimmermann, Paul**, geb. 1945, von Trubschachen BE (Neumattstrasse 22). Abkündigungsfest Freitag, 16. November, 14 Uhr, kath. Kirche.

**Ly, Duc Vinh**, geb. 1964, von Aesch BL (Steinackerstrasse 32). Wurde bestattet.

### ALLSCHWIL

**Andreoli, Fred**, geb. 1925, von Basel BS (Spitzwaldstrasse 209). Trauerfeier und Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Binda, Jürg**, geb. 1950, von Basel BS (Veronikastrasse 10). Wurde bestattet.

**Bingesser-Fräulin, Benedikt**, geb. 1943, von Basel BS (Hegenheimerweg 42). Trauerfeier und Beisetzung Montag, 19. November, 13.45 Uhr, Besammlung Kapelle Friedhof Allschwil.

**Mathis-Moschet, Albina**, geb. 1920, von Wolfenschiessen NW (Heuwinkelstrasse 18). Trauerfeier und Beisetzung Dienstag, 20. November, 15 Uhr. Besammlung Kapelle Friedhof Allschwil.

**Stohler-Roschet, Martha**, geb. 1923, von Arboldswil BL (Kurzweg 21a). Trauerfeier und Beisetzung Mittwoch, 21. November, 13.45 Uhr, Kapelle Friedhof Allschwil.

### BIEL-BENKEN

**Stuber-Jenny, Rolf Albert**, geb. 1939, von Tscheppach SO (Bruckackerstrasse 12). Stille Beisetzung im engsten Kreis.

### BIRSFELDEN

**Bauscher, Herbert Heinrich**, geb. 1934, aus Deutschland (Liestalerstrasse 8). Abkündigung im engsten Familien- und Freundeskreis.

**Moser, Thomas**, geb. 1969, von Hägendorf SO (Am Stausee 19). Abkündigung im engsten Familien- und Freundeskreis.

### MUTTENZ

**Erb, Hans Eduard**, geb. 1924, von Basel BS (Birsfelderstrasse 91). Trauerfeier Dienstag, 20. November, 14 Uhr, ref. Kirche St. Arbogast, Muttenz. Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

**Fritsche-Affolter, Magdalena «Madeleine»**, geb. 1931, von Gerlafingen SO und Appenzell AI (Reichensteinerstrasse 55, APH Käppeli). Trauerfeier Montag, 19. November, 14 Uhr, röm.-kath. Kirche Muttenz, anschliessend Urnenbeisetzung auf dem Friedhof Muttenz.

**Horn-Löliger, Susanne Marguerite**, geb. 1920, von Basel BS (Brühlweg 61). Wurde bestattet.

**Löffel-Eglin, Eva**, geb. 1926, von Worben BE (Reichensteinerstrasse 55, APH Käppeli). Wurde bestattet.

**Pfosi-Karrer, Christian**, geb. 1933, von Muttenz BL und Churwalden GR (Bernhard Jäggi-Strasse 23). Urnenbeisetzung Donnerstag, 22. November, 14 Uhr, Friedhof Muttenz, anschliessend Trauer-

feier in der ref. Kirche St. Arbogast, Muttenz.

**Zbinden-Schumacher, Walter**, geb. 1924, von Guggisberg BE (St. Jakob-Strasse 61). Trauerfeier Dienstag, 20. November, 16 Uhr, ref. Kirche St. Arbogast, Muttenz, Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

### PFEFFINGEN

**Gasser, Joseph**, geb. 1927, von Nunningen SO (Hauptstrasse 46). Trauerfeier und Beisetzung Dienstag, 20. November, 14 Uhr, Kirche St. Martin.

### PRATTELN

**Bürgin-Maag, Monique Marguerite Annette**, geb. 1930, von Riehen BS (Dorneckstrasse 31, c/o Stiftung Haus Martin, Dornach). Abkündigung Freitag, 30. November, 13.30 Uhr, Besammlung Friedhof Hörnli, Basel.

**Lazzarato-Stöcklin, Monika Anna**, geb. 1939, von Ettingen BL und Basel BS (Rebgasse 9, c/o APH Jakobshaus). Abkündigung Freitag, 16. November, 14 Uhr, Friedhof Blözen, Abkündigungskapelle.

**Meier-Jabas, Hedwig (Heidi) Judith**, geb. 1926, von Strengebach AG (Bahnhofstrasse 37, c/o APH Madle). Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Pecskovszky-Van der Reijden, Johanna Cornelia**, geb. 1917, aus den Niederlanden (Bahnhofstrasse 37, c/o APH Madle). Abkündigung Montag, 19. November, 14 Uhr, Friedhof Blözen, Abkündigungskapelle.

**Schillegger-Bieler, Florian Josef**, geb. 1925, von Pratteln BL (Gottesackerstrasse 11). Wurde bestattet.

**Stebler-Lizzi, Josef**, geb. 1925, von Nunningen SO (Bahnhofstrasse 37, c/o APH Madle). Abkündigung Dienstag, 20. November, 14 Uhr, Besammlung Friedhof Blözen, Abkündigungshalle.

### REINACH

**Bettschen, Reinhold**, geb. 1925, von Basel BS (Passwangstrasse 20). Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

**Bürgy-Oser, Paul**, geb. 1931, von Gurmels FR (Aumattstrasse 79, Seniorenzentrum). Trauerfeier und Urnenbeisetzung Dienstag, 20. November, 14 Uhr, Friedhof Fiechten.

**Wilhelm-Freund, Nelly**, geb. 1945, von Basel BS (Hauptstrasse 33). Wurde bestattet.

### RÖSCHENZ

**Meyer-Stöckli, August**, geb. 1928, von Röschenz BL (Sinsenstrasse 28). Trauergottesdienst Freitag, 16. November, 14 Uhr, röm.-kath. Kirche, Röschenz. Anschliessend Urnenbeisetzung.

### Todesanzeigen und Danksagungen:

Lukas Ritter, Tel. 061 561 61 51  
lukas.ritter@tageswoche.ch



## Die zehn Tore des Jahres stehen zur Wahl



«Blogposting der Woche»  
von Christoph Kieslich

Zehn fabelhafte Exemplare der vielen Tausend Tore, die Jahr für Jahr im globalen Fussball erzielt und elektronisch festgehalten werden, hat die Fifa zur Auswahl gestellt. Bis 29. November kann man auf [fifa.com](http://fifa.com) darüber abstimmen, wer in die Endausscheidung der besten drei für den Puskas-Award kommen soll. Bis 7. Januar läuft anschliessend die letzte Abstimmungsrunde. Am Abend jenes Tages wird bei der Gala «Ballon d'Or» im Zürcher Kongresshaus der Sieger ausgerufen.

### Zur Wahl stehen auch Treffer, an denen Schweizer beteiligt waren.

Wer sich nur schwammig erinnern kann: Der Puskas-Preis für das schönste Tor wurde nach Ferenc Puskas benannt, dem legendären Captain der ungarischen Nationalmannschaft der 1950er-Jahre und Star von Real Madrid.

Zur Auswahl stehen auch Treffer, an denen Schweizer indirekt beteiligt waren: Olivia Jimenez erzielte ihr Weitschusstor am 22. August bei der U20-WM beim 2:0 gegen die Schweizer Auswahl, Eric Hassli als Volleytorschütze für Vancouver hat eine Vergangenheit in der Super League, zuletzt beim FC Zürich, und Nationalspieler Reto Ziegler gab im Trikot von Fenerbahce die Flanke zum Fallrückziehtor von Moussa Sow.

Wem das alles noch nicht genug ist und wer den FC Basel vermisst: Wir zeigen auf «Doppelspitze» noch mal das Tor der Saison 2009/10, zur Wahl gestellt vom «Guardian» und mit 85 Prozent Zuspruch von Benjamin Huggel gewonnen.

► [tageswoche.ch/+bbkjc](http://tageswoche.ch/+bbkjc)



**Christoph Kieslich** ist Sportredaktor der TagesWoche. Er bloggt auf «Doppelspitze» über den Fussball allgemein und den FCB speziell.

Auch das noch

# Wie es euch gefällt



Von der Politbühne zurück ins Theater: Hanspeter Gass. Artwork: Hans-Jörg Walter

Der Vorhang für Regierungsrat Hanspeter Gass fällt bald. Der letzte Auftritt des 58-Jährigen bleibt es nicht: Er kehrt zurück ins Theater Basel – als Verwaltungsrat. 25 Jahre lang war der FDPler stellvertretender Verwaltungsdirektor der Institution, bevor er Sicherheitsdirektor wurde. Einen passenderen Ort für ein Comeback gäbe es wohl kaum – sein Wirken in der Regierung erinnert manchmal an grosses Theater.

Das Ganze begann im Mai 2006 mit einem veritablen Trauerspiel für den Sicherheitsdirektor (und den FC Basel): «der Nacht der Schande». Fortan bewegte er sich wie «Die Katze auf dem heissen Blechdach». Das letzte Amtsjahr klang ganz nach Shakespeare: «Wie es euch gefällt». Gass überliess «Biedermann und den Brandstiftern» die Sicherheitspolitik von Basel. Überall lauerten «Die Räuber», die Stadt wurde zum «Ghetto». Bis die Bevölkerung das Gefühl hatte, es könne nur noch einer helfen: «Wilhelm Tell». Gass verabschiedete sich, ganz nach Goethe und Thomas Bernhard: «Über allen Gipfeln ist Ruh». Den Medien blieb nur das «Warten auf Godot»: Estragon: Komm, wir schreiben was! Wladimir: Wir können nicht. Estragon: Warum nicht? Wladimir: Wir warten auf Gass. Estragon: Ah! Zum Glück entpuppte sich das ganze Theater als «Viel Lärm um nichts».

Vielleicht hat Gass auch seine Karriere nochmals überdacht, nachdem er im Theater Basel «Biografie: Ein Spiel» gesehen hatte. Sicher ist, er erlebte eine «Unerwartete Rückkehr», «Gerettet» vom Theater. «Ende gut, alles gut.» Von Amir Mustedanagic

► [tageswoche.ch/+bbkal](http://tageswoche.ch/+bbkal)



Malenas Welt

## Einzigartig

Auch Herdentiere können ihre Individualität betonen

Von Malena Ruder

Jeder Mensch ist einzigartig, auch wenn man das nicht immer auf den ersten Blick sieht – denn modische Kleidung und Frisuren können durchaus bewirken, dass das Erscheinungsbild einer Gruppe recht homogen wirkt. Das gefällt den meisten auch gut, denn als Herdentier ist man auf der sicheren Seite, ein einsames Gnu wird schnell einmal von einem Löwen gerissen. Nichtsdestotrotz möchte man auch als williger Teil der Schwarmintelligenz gerne ein wenig seine Einzigartigkeit nach aussen kehren – natürlich nicht so sehr, dass es Mitmenschen verschreckt, das wäre verheerend, nein, nur so sehr, dass man wieder Teil einer neuen Gruppe wird: jener, die dazugehören, aber dennoch etwas Besonderes sind.

Geschäftsmänner haben es am schwierigsten und am einfachsten zugleich, ihre Kleidung individuell aufzulockern. Zwar gibts klare Regeln, was Farbe, Schnitt und Auswahl der Anzüge angeht, andererseits weiss man so auch, was zu tun ist, um aufzufallen. Früher war die Krawatte die Spielwiese jener, die ein wenig gegen den Strom schwammen; dank dem Stoffstreifen konnten Individualisten zudem ganz konform ihre Interessensgebiete kundgeben – sei es Golf, die Liebe zu Blumen, Hunden oder den bevorzugten Comic.

Mittlerweile sind Krawatten in den meisten Büros nicht mehr obligatorisch, und seine Interessen verbreitet man per Facebook. Zudem sind modische Halsbinder heute so schmal, dass der unglaubliche Hulk gar keinen Platz mehr darauf findet. Der Tummelplatz mehr oder weniger eigenwilliger Männer hat sich ohnehin nach unten verlagert: Nun zeigt man mittels bunter Socken, wie rebellisch man ist. Wer zur Untergruppe der fashion victims gehört, wählt Knallfarben oder Muster (Streifen, Punkte, Karos). Comicfiguren dagegen sind nicht über jeden Zweifel erhaben und bleiben den echten Individualisten vorbehalten.

► [tageswoche.ch/+bbjjw](http://tageswoche.ch/+bbjjw)

Dreierpack Herrensocken mit roten, grünen und blauen Streifen, Fr. 10.95, bei New Yorker, Freie Strasse 68, [www.newyorker.de](http://www.newyorker.de)

# Wüthrich warnt vor Kahlschlag in der Schule

Lektionen zu streichen, hält Bildungsdirektor Urs Wüthrich für unverantwortlich. Das sei aber vielleicht bald unvermeidlich.

Von Michael Rockenbach

**A**ls Bildungsdirektor hat Urs Wüthrich (SP) bis jetzt alle Abstimmungen gewonnen. Im Hinblick auf den 25. November macht er sich aber ernsthaft Sorgen. Dabei beschäftigt ihn vor allem eine Frage: Wie soll er die zusätzlichen Ausgaben kompensieren, wenn das Volk die drei Bildungsinitiativen tatsächlich annimmt?

Anfang des Monats sagte Wüthrich in einem Interview mit der «Basler Zeitung» noch, dass es für diesen Fall keinen Plan B gebe. Seither hat sich der Bildungsdirektor aber offenbar einige Gedanken gemacht und dabei einen äusserst unangenehmen Schluss gezogen: In den Baselbieter Schulen drohe ein «Kahlschlag», sagt er nun. Die in den Initiativen geforderte Verkleinerung der Klassen und Entlastung der Lehrer würden 30 Millionen Franken pro Jahr kosten – viel und obendrein «unnötig ausgegebenes Geld», so Wüthrich, das im Bildungsbereich wieder eingespart werden müsste. Mit der Streichung von Lektionen etwa.

«Auf diese Weise würden die Bildungschancen aller Kinder verschlechtert», sagt er. Eine Alternative sähe er bei einer Annahme der Initiativen aber kaum mehr, so angespannt wie die finanzielle Lage jetzt schon ist. Darum bezeichnet er die Initiativen und ihre Forderung auch als «verantwortungslos».

## Komitee ist verärgert

Das sind harte Vorwürfe, auf die man im angegriffenen Komitee «Gute Schule Baselland» ebenso scharf reagiert. «Da wird versucht, die Stimmung im Kanton mit falschen Behauptungen und leeren Drohungen zu drehen», sagt Jürg Wiedemann, der starke Mann im Komitee. Der angekündigte Kahlschlag lasse sich im Baselbiet politisch unmöglich durchsetzen. «Das Volk will eine gute Schule und wird niemals akzeptieren, dass auf Kosten der Kinder und Jugendlichen gespart wird», sagt der grüne Landrat.

Notfalls werde das Komitee eine weitere Initiative prüfen, um die angeordneten Stundenstreichungen zu verhindern. «Die Aussichten auf einen Sieg an der Urne wären jedenfalls bestens», sagt Wiedemann, der sich überhaupt zuversichtlich gibt, auch im Hinblick auf den 25. November.



Mitmachen nicht mehr erwünscht: Weil die Baselbieter Politiker die Finanzen nicht im Griff haben, könnten in den Schulen bald Lektionen gestrichen werden. Foto: Keystone

«Mit den drei Initiativen kann das Baselbieter Bildungssystem stark verbessert werden», sagt er ganz im Widerspruch zu Wüthrich. Darum seien auch ihre Chancen so gut.

## Neuer Konflikt mit Basel

Trifft diese Einschätzung zu, wird sich Bildungsdirektor Wüthrich auch mit Basel bald noch weiteren Ärger einhandeln. Vor wenigen Monaten ha-

ben die Bildungsverantwortlichen der beiden Kantone noch stolz einen «Durchbruch» in der gemeinsamen Schulplanung verkündet. Konkret ging es um eine einheitliche Stunden- und Lektionszahl für Baselland und Basel-Stadt, von einem «Meilenstein in der Bildungsharmonisierung» war damals die Rede, einer «Pioniertat», wegweisend fürs ganze Land.

Inzwischen gibt sich Wüthrich deutlich weniger vorlaut. «Gleiche

## Darum geht es bei den drei Initiativen

Am 25. November stimmen die Baselbieter über drei Bildungsinitiativen ab. Ein Überblick:

Mit der **Initiative gegen «überfüllte Klassen»** soll sowohl die Richt- als auch die Höchstzahl von Schülern auf allen Stufen gesenkt werden. In der Sekundarschule, Niveau E, zum Beispiel von 26 auf 22 (Höchstzahl) beziehungsweise von 22 auf 20 (Richtzahl). Der Gegenvorschlag der Regierung will eine «Anpassung mit mehr Augenmass». Diese brächte zum Beispiel im Niveau E eine Senkung der Höchstzahl von 26 auf 24.

Mit der **Initiative zur «Optimierung der Betreuung»** soll die Pflichtstundenzahl der Klassenlehrer in der Primar und in der Sekundarschule gesenkt werden. Die frei werdende Zeit soll in die individuelle Betreuung der Schüler ausserhalb des ordentlichen Unterrichts investiert werden.

Mit der **Initiative gegen «Zwangsverschiebungen»** soll erreicht werden, dass alle Jugendlichen die nächst gelegene Sekundarschule besuchen können. Seit verganginem Schuljahr drängt der Kanton darauf, dass die Klassengrössen besser ausgenutzt werden, auch wenn dafür Jugendliche an weiter entfernte Schulen geschickt werden müssen.

Die Annahme aller drei Initiativen des überparteilichen Komitees würde Kanton und Gemeinden 30 Millionen Franken jährlich kosten.

Stundentafeln wie Basel-Stadt sind kaum mehr möglich, falls wir tatsächlich Lektionen streichen müssen», sagt er.

In Basel wird man das gar nicht gerne hören, nach all den Konzessionen, die dem Baselbiet dem Vernehmen nach gemacht wurden. Nur damit der «Meilenstein» gesetzt werden konnte, der jetzt schon wieder an Wanken ist.

✉ [tageswoche.ch/bbkbk](mailto:tageswoche.ch/bbkbk)



Die neue elegante Delizio Una:  
Eigentlich schade, dass  
Sie beim Kaffeegenuss die Augen  
schliessen werden.

Mit nur 15 Sekunden Aufwärmzeit ist die neue kompakte Delizio Una Automatic schneller bereit als andere Kaffeemaschinen. Unsere 16 erlesenen Kaffeesorten geniessen Sie dank Abstellautomatik und verstellbarem Abtropfgitter für verschiedene Tassengrößen auf besonders angenehme Weise. Und als Genuss fürs Auge überzeugt das Platzwunder nicht nur von innen, sondern auch von aussen durch besten Geschmack. Unsere Maschinen und Kapseln erhalten Sie bei Melectronics, Migros, Fust, Officeworld und LeShop. [www.delizio.ch](http://www.delizio.ch)

**DELIZIO**  
Genuss pur.



Guy Morin: «Ich habe halt einen anderen Führungsstil als andere, aber es funktioniert bestens.» Foto: Michael Würtenberg

**D**er Augenblick der Erwartung: Zwei Musiker bauen sich vor den Gästen im Grossratssaal auf, die zur Würdigung des Schlagzeugers Fritz Hauser gekommen sind. Er erhält den Basler Kulturpreis 2012. Musik, Dankeschön.

Dann der Augenblick der Ernüchterung: Mit den Sticks klicken die beiden einen Rhythmus auf die Fassung der Trommel. Schlagzeug als Kammermusik, würdig und somit preiswürdig – gerade für einen Mann der leisen Töne wie Guy Morin.

Es ist der vierte Auftritt des Regierungspräsidenten an diesem Montag. Morin hält die Laudatio, er redet wie ein Trommler, der nur auf den Rand klopft, um nicht zu viel Lärm zu erzeugen. Er will anregen, aber bloss nicht aufregen. Klickt sich durch den Text, überbetont jede Silbe, wenn er die «ganz zwei-fel-los ho-he und anspruchs-vol-le Kunst» Hausers lobt. Auf Guy Morins Art zu reden lässt sich viel von der Kritik an ihm und seinem Departement übertragen: falsche Betonungen, verkopft, schematisch. Doch ist das gerecht?

Vor der Preisverleihung sitzt Morin im präsidialen Büro. Er will die Vorwürfe entkräften, die ihn nicht erst seit dem Wahlkampf begleiten und

die spürbar an ihm nagen. Morin ist jetzt nicht der schrullige Redner oder der gutherzige Stadtvater, den man für seine Trauung engagieren oder bei Problemen mit der Ehefrau anrufen möchte. Der Wahlkampf hat den Grünen mehr herausgefordert, als er es zugeben würde. Er hat ihn dazu gezwungen, sich zu erklären und sein Profil zu schärfen, während Kontrahent Baschi Dürr aus Rücksicht auf eine möglichst breite Wählerschaft laufend an Kontur verloren hat.

#### **Auf Thomas Kessler angewiesen**

Morin wirkt neuerdings selbstbewusst angriffig. Er ist es leid, sich und sein Departement dauernd rechtfertigen zu müssen, auch wenn er sagt, dass dies dazugehöre. Aber bald soll Schluss damit sein. «Vor vier Jahren warf man mir ja vor, in stiller Wahl Präsident geworden zu sein. Wenn ich am 25. November klar gewählt bin, hört das auf, dann hab ich die Legitimation», sagt Morin.

Genug hat er auch davon, sich wegen seines extrovertierten Stadtentwicklers Thomas Kessler permanent Führungsschwäche vorwerfen lassen zu müssen. Auf diesen wunden Punkt angesprochen, verdreht er die Augen,

## **Neuerdings selbstbewusst**

Guy Morin hat im Wahlkampf an Profil gewonnen. Seine Schwächen und die des Präsidialdepartements kann er trotzdem nicht verbergen.

*Von Yen Duong und Renato Beck*

verwirft die Hände und wird lauter: «Man tut sich in Basel offenbar schwer mit Persönlichkeiten, die eine pointierte und fundierte Meinung haben. Das ist reine Neidkultur. Deshalb finde ich es schwach, mir dann Führungsschwäche vorzuwerfen.» Denn er schätze es, einen derart profilierten Mitarbeiter zu haben.

Morins Wertschätzung kommt nicht von ungefähr. Er ist auf eine starke Figur wie Thomas Kessler angewiesen. Wer, wenn nicht Kessler, könnte dem blutleeren Departement sonst noch ein Gesicht verleihen? Dass der frühere Hausarzt wegen seines Stadtentwicklers oft in Turbulenzen gerät, ist der Preis dafür. «Ich überlege nicht taktisch. Es geht mir um Inhalte. Ich habe halt einen anderen Führungsstil als andere, aber es funktioniert bestens», sagt Morin.

Nicht ganz. Sein seit 2009 existierendes Präsidialdepartement kämpft immer noch um die Daseinsberechtigung. Das Fluchen in der Verwaltung über Morin und seine Mitarbeiter hat zwar markant abgenommen, Sinn und Zweck des Departements wollen aber immer noch nicht einleuchten. Nicht zuletzt deshalb, weil das Präsidialdepartement – ausser in der Abteilung Kultur, wo Morins Ar-

beit verwaltungsintern in den höchsten Tönen gelobt wird – nicht viel zu sagen hat. Morins Departement ist eine Fehlkonstruktion, weil man von Anfang an kein starkes Präsidialdepartement wollte. Auch ein Baschi Dürr könnte wohl nicht mehr rausholen.

Vor allem Thomas Kesslers Kantons- und Stadtentwicklung wird als Scherzabteilung wahrgenommen, die ausser Philosophieren, Leitbilder verfassen und Broschüren herausgeben nicht viel machen könne. Beispiel Kasernenentwicklung: Das endlose Ringen um eine Öffnung, um eine Neu-

### Broschüren, Leitbilder und wortreiche Nullformeln.

ausrichtung sollte Kessler mit einem Sanierungskonzept beenden. Das Resultat ist ein Papier, von dem Christoph Meury, Betreiber des Theater Roxy und auch auf der Kaserne engagiert, sagt: «Es ist voll von unscharfen Begriffen, welche wortreich und fantasievoll Dinge formulieren, die letzt-

lich als Nullformeln dastehen.» Tatsächlich geht aus dem Konzept kein Fokus oder Leitgedanke hervor. Dafür stehen dort Sätze wie dieser: «Das Kasernenareal soll sich zum städtischen Experimentierfeld mit Treibhauscharakter entwickeln. Es soll ein Cluster mit aufeinander abgestimmten und sich gegenseitig ergänzenden Nutzungen entstehen.» Meury nennt das Papier ein «Sammelsurium inhaltsloser Aktivitäten». Es könnte von einem PR-Berater stammen.

Morin verteidigt das Konzept: «Die Kaserne ist ein politisch sehr heikles Geschäft.» Deshalb sei es wichtig, alle Anspruchsgruppen bei Laune zu halten. Geschrieben hat es übrigens nicht Stadtentwickler Kessler, sondern Morin selber. «Wort für Wort», wie er sagt. Gegen aussen darf Kessler polarisieren, gegen innen hat ihm Morin die Hände gebunden.

Morins Vorsicht hat einen Grund. Sobald es um die Umsetzung geht, liegt die Zuständigkeit bei anderen Departementen. Einzig bei den Themen Quartiermitwirkung und Zwischennutzungen kann Kesslers Stadtentwicklung eigene Akzente setzen.

Die Erwartungen erfüllen kann auch die Abteilung Gleichstellung von Männern und Frauen nicht. Sie ver-

folgt mit nicht mal vier Vollzeitstellen grosse Ziele, will die Lohnungleichheit bekämpfen, will, dass «häusliche Gewalt keine Opfer mehr fordert».

Die Fachstelle zum Thema indes liegt im Justiz- und Sicherheitsdepartement. Dort unterhält man seit einem Jahr kein gemeinsames Projekt mit dem Gleichstellungsbüro mehr. Und auch der Kampf gegen ungleiche Löhne bleibt eine Ankündigung. Der Regierungsrat hat selber in einer Interpellationsantwort bestätigt, dass dafür die Ressourcen fehlen.

### Ein Büchlein in Griffnähe

So bleibt viel Schein im Präsidialdepartement und ein Präsident, der sich sichtlich Mühe gibt, diesen Schein zu wahren. Er tut, was ihm keiner streitig macht, er geht raus, redet mit dem Volk, lädt zu Empfängen. Zwei öffentliche Auftritte pro Tag seien es, sagt Morin.

Für schwache Momente liegt in seinem Büro ein Büchlein mit der Verfassung griffbereit. Die Stellen zur Funktion seines Departements sind gelb markiert. Morin muss es oft gelesen haben. Im Gespräch rezitiert er den ganzen Text auswendig.

► [tagswoche.ch/+bbjle](mailto:tagswoche.ch/+bbjle)

Anzeige

MARTINŮ ORCHESTERKONZERT  
ZÜRCHER KAMMERORCHESTER  
SIR ROGER NORRINGTON LEITUNG  
KATEŘINA CHROBOKOVÁ CEMBALO  
23.11.2012 STADTCASINO BASEL

MARTINŮ FAMILIENKONZERT  
«TAUCHERGLOCKENKLANG»  
SINFONIEORCHESTER BASEL  
24.11.2012 MUSEUM TINGUELY

MARTINŮ FILM  
«MUSIC OF EXILE»  
BBC-DOKUMENTARFILM  
27.11.2012 STADTKINO BASEL

MARTINŮ JAZZ  
«MORAVIAN SONGS»  
ZUZANA LAPČÍKOVÁ QUINTET  
29.11.2012 BIRD'S EYE JAZZ CLUB  
30.11.2012 MUSEUM TINGUELY

MARTINŮ  
FESTTAGE  
17.II. – 30.II.2012  
[www.martinu.ch](http://www.martinu.ch)

VORVERKAUF UND INFO: [www.martinu.ch](http://www.martinu.ch) T 061 508 22 45 und an allen bekannten Vorverkaufsstellen, Abendkasse und Türöffnung jeweils 1/2 Std. vor Beginn.

# «Politik hat mit Wirkung zu tun»

Baschi Dürr (FDP) sieht sich als besseren Verkäufer. Als Regierungspräsident würde er aber nicht alles anders machen.  
*Von Renato Beck und Yen Duong*

**B**aschi Dürr, warum würden Sie dem Präsidialdepartement eine bessere Ausstrahlung als Guy Morin verleihen? Sie wirken auf viele arrogant, distanziert, steif...

Das sind jetzt viele Adjektive, die Sie mir zuschreiben. Vor dem Wahlkampf habe ich noch als umgänglich gegolten.

**Das haben wir nie so empfunden.** Wie auch immer: Ich meine mit der Ausstrahlung weniger die Person Guy Morin, ich meine die Art, wie er das Amt ausfüllt.

**Waren Sie vor zehn Jahren für die Schaffung des Präsidialdepartements?**

Ich war sehr skeptisch – und bin es nach wie vor in der Frage, was Basel die Repräsentanz eines ständigen Präsidenten bringt. Die Wichtigkeit liegt darin, über die Departemente hinauszudenken. Der Präsident muss die Regierung als Regierung stärken.

**Sind Sie eine integrativere Figur als Guy Morin?**

Es braucht eine gewisse Unabhängigkeit. Die habe ich öfters gezeigt, als ich mit meiner Partei nicht immer einig war. Morin ist ein Mehrheitsbeschaffer. Er verdankt der SP und ihren starken Figuren Wessels, Herzog, Brutschin seinen Job. Das ist keine gute Ausgangslage für einen Präsidenten.

**Sie wären ein bürgerlicher Präsident einer linken Regierung. Das ist die schlechtere Ausgangslage.** Das habe ich mir im Hinblick auf den zweiten Wahlgang auch überlegt. Aber das Resultat des ersten Wahlgangs zeigt, dass die Mehrheit, die diese Regierung gewählt hat, einen anderen Präsidenten will. Ansonsten hätte Guy Morin das absolute Mehr geschafft.

**Wo soll das Präsidialdepartement denn hin?**

Die Rolle der Planungsaufgaben des PD wird zu wenig diskutiert. Die Regierung ist zu oft eine Ansammlung von Departementvorstehern. Das Überdepartementale passiert zu wenig.

**Konkreter?**

Ein Beispiel ist das Thema öffentlicher Raum. Es gab die Debatte über die Sicherheitsinitiative und die Sauberkeitsinitiative der SVP und um das neue Allmendgesetz. Drei Departemente waren involviert, dabei drehen sich alle Themen um den öffentlichen Raum. Man hätte dies zusammenführen und ein Gesamtpaket schnüren können. Stattdessen handelte man alles einzeln ab.

**Wie hätte dieses Paket von «Stapi» Dürr denn ausgesehen?**

Das kann ich nicht sagen. Aber ich hätte versucht, alles zusammenzunehmen und gemeinsam zu verkaufen. Politik hat viel auch mit Kommunikation zu tun, mit Wirkung.

**Sie verstehen Regierungsarbeit als Public Relations. Was verkauft wird, scheint Ihnen gleichgültig.** Nein. Aber ein Hauptaspekt der Politik ist, Akzeptanz zu schaffen.

**Abgesehen von der Koordination. Was würden Sie sonst noch anders machen als Guy Morin?**

Ich will nicht alles anders machen, ich will es besser machen. Ich bin mit Guy Morin einig, was die Aufgaben des PD sind. Aber er nimmt diese Aufgaben nicht wahr. Das Präsidiale geht völlig ab – würden wir das Departement in Kultur- und Integrationsdepartement umbenennen, änderte sich gar nichts. Zudem bin ich der Meinung, dass der Kanton keine Kulturinstitutionen betreiben soll.

**Ohne Kultur schaffen Sie sich selber ab.**

Nein, denn die Kulturgelder würden immer noch vom PD kommen. Ein Departement muss aber nicht möglichst gross sein, damit ich möglichst viel entscheiden kann.

**Sie wollen den Kulturbetrieb nach marktwirtschaftlichen Kriterien managen.**

Das habe ich gar nie, auch nur in einem Nebensatz, gesagt.

**In Ihrem Positionspapier zur Kulturpolitik schreiben Sie doch,**



Baschi Dürr: «Ich will nicht alles anders machen, ich will es besser machen.»  
Foto: Hans-Jörg Walter

**dass öffentliche Angebote nicht am Markt vorbeizielten sollten...** Sie haben recht, das stimmt.

**Am Schluss hätten wir dann nur noch Opern, Musicals und Van-Gogh-Ausstellungen.**

Man kann nicht alles messen. Aber gewisse Parameter von Erfolg und Misserfolg festzulegen, halte ich für richtig. Gleichzeitig soll der Staat nicht fördern, was kommerziell rentiert – hierfür braucht es keine Subventionen.

**Wo liegen Ihre Differenzen zu Morin in der Wohnraumpolitik?**

Ich würde das Abbruchgesetz ersatzlos streichen. Zudem bin ich gegen die Wohnbaustiftung, die gewisse subventioniert – und alle anderen dann nicht. Auch finde ich die Objektfinanzierung falsch: Der Staat soll keine Sozialhäuser bauen, sondern sozial schlecht gestellte Menschen unterstützen.

Das ganze Interview mit Baschi Dürr unter: [tageswoche.ch/+bbkad](mailto:tageswoche.ch/+bbkad)



**Sind wilde Kandidaturen eine politische Zwängerei?**

In der Wochendebatte diskutiert der Basler SP-Präsident Martin Lüchinger mit Grossrätin Brigitta Gerber (Grünes Bündnis) über den Sinn respektive Unsinn von inoffiziellen Wahlkandidaturen. Reden Sie mit – auf Seite 34 [tageswoche.ch/wochendebatte](http://tageswoche.ch/wochendebatte)



Der Lehrplan 21 sieht keine Medienbildung vor – eine verpasste Chance

## Polizisten als Medienpädagogen



Von Roberto Simanowski

**F**rüher kamen Polizisten in die Basler Schulen, um die Heranwachsenden mit den Verkehrsregeln vertraut zu machen. Heute auch, um Schüler über die Gefahren des Datenhighways aufzuklären: über Cyber-Mobbing, sexuelle Belästigung und Datenschutz. Dagegen ist nichts einzuwenden. Auch nicht gegen die Pädagogik der Abschreckung, die dann gern an einem ausgewählten Schüler zeigt, wie viel man über ihn erfährt allein aus dem, was er selbst dem Netz anvertraut hat.

Doch sind Polizisten die richtigen Personen für solche Aufklärung? Polizisten sind ja auch nicht die erste Adresse, wenn es um die städtebaulichen, kulturellen und gesundheitlichen Folgen des Autoverkehrs geht. Da fragt man Architekten, Soziologen, Psychologen, Mediziner. Wie steht es mit den sozialen, ethischen und politischen Implikationen der Neuen Medien? Was sagt die Polizei zu den Langzeitfolgen einer Kultur der radikalen Transparenz, der personalisierten Information und der quantifizierenden Evaluation, die durch die Neuen Medien zunehmend Gestalt annimmt?

### Nationalrat blockt ab

Pointiert gefragt: Macht sich nicht jede Schuldirektion, die allein der Polizei das Feld der Medienbildung überlässt, bildungspolitisch strafbar?

Nicht, wenn man den Politikern glaubt. Denn immerhin scheiterte die Motion von Ständerat Rolf Schweizer, im Lehrplan 21 einen «Medienführerschein» vorzusehen, 2011 im Nationalrat mit 66 gegen 88 Stimmen. Begründung: Medienbildung sei Teil der elterlichen Erziehungsverantwortung.

Das ist leicht nachvollziehbar, wenn man Medienbildung auf die Durchsetzung von Mediennutzungsregeln reduziert: Darf mein Kind Computergames spielen – und wenn ja: wie lange? Das wäre allerdings noch weniger, als die Polizei erlaubt. Die weiss immerhin,

dass die Vermittlung von Grundkenntnissen für einen sicherheitsbewussten und rechtskonformen Umgang mit den Neuen Medien dringend notwendig ist und dass man sich dabei nicht auf die Eltern verlassen kann. Und um Grundkenntnisse ging es der Motion: um die Sensibilisierung für die Chancen und Gefahren der Neuen Medien.

Was dem Nationalrat schon zu viel war, ist dem Medienwissenschaftler noch viel zu wenig. Das Motto der Motion, «Medienführerschein», verweist wieder auf Verkehrskompetenz, und gewiss, die ist auch auf dem Datenhighway ein unverzichtbarer Anfang. Die Frage lautet zunächst: Was kann ich alles mit den Neuen Medien machen, und wie mache ich es richtig?

Fortgeschrittene fragen aber auch: Was machen die Medien mit mir? Es wäre fatal, wenn unsere «Mediengesellschaft» nicht thematisieren würde, welche Werte und Normen Neue Medien schaffen und abschaffen und wie

### Das Hauptproblem der Lehrer ist ihre doppelte Einsamkeit im Schulzimmer.

wir uns dazu verhalten sollen. Und es wäre falsch, diese Diskussion nicht auch dort zu führen, wo Erziehung in Ergänzung oder in Konkurrenz zur Familie stattfindet: in der Schule.

Konkret: Man muss lernen, wie die Privatsphären-Einstellungen auf Facebook optimal genutzt werden können, aber man muss auch diskutieren, wie das Facebook-Prinzip der radikalen Transparenz die Gesellschaft verändert. Man muss lernen, Googles Suchergebnisse richtig zu lesen, aber auch überlegen, was es heisst, wenn ein börsennotiertes Privatunternehmen ohne jede gesellschaftliche Kontrolle weltweit den Zugang zum Wissen bestimmt. Und wenn man darüber spricht, wie sich der Einflussindikator («Klout Score») eines Menschen zusammensetzt und manipulieren lässt, muss man auch darüber sprechen, was es bedeutet, wenn alle gesellschaftlichen Aspekte quantifiziert werden.

Wie sieht die Praxis aus? Da die Ausgestaltung der Lehrpläne keine Bundeskompetenz ist, können die Kantone unabhängig vom Nationalrat eigene Wege gehen. Im Kanton Solothurn führte dies zum Fach Medienbildung für die 3. bis 9. Klasse, wozu das Solothurner Departement für Bildung

und Kultur 2012 den Bericht «Medienbildung, Erfolgsfaktoren für einen zeitgemässen Unterricht» vorlegte. Darin steht zwar gleich eingangs, dass es bei der Vermittlung von Medienkompetenz um mehr gehe als ums Tastaturschreiben und um Software-Anwendung, nämlich auch um eine aktive, kritische Auseinandersetzung mit dem Internet. Aber es wird zugleich deutlich gemacht: Während die Infrastruktur (ein Computer pro fünf Lernende) geschaffen ist, fehlt es an Erfahrung, wie Facebook, Google & Co. didaktisch sinnvoll im Klassenzimmer diskutiert werden können.

Das Hauptproblem, mit dem alle in Sachen Medienbildung engagierten

In Deutschland ist die Situation nicht besser. Zwar findet man mancherorts den Erweiterungsstudiengang Medienpädagogik, aber dessen Ziel ist weniger eine prinzipielle Diskussion der Medienentwicklung als eine Art erweiterte Verkehrskompetenz: Wie nutzen Kinder und Jugendliche Medien? Wie kann ein kompetenter Umgang gefördert werden? Die Deutsche Gesellschaft für Medienwissenschaft fordert deshalb Ausbildungs- und Weiterbildungsangebote vonseiten der Medienwissenschaft für Akteure schulischer und ausserschulischer Bildung.

Mit der Einführung eines eigenen Schulfachs Medienbildung ist in



In einer Dorfschule gibt ein Landgendarm in Uniform den Schülern Verkehrsunterricht, 1926. Foto: Süddeutsche Zeitung

Lehrer konfrontiert sind, ist ihre doppelte Einsamkeit im Schulzimmer. Als vor 1985 geborene «digital immigrants» sind sie für die «digital natives», die mit diesen Medien von Kindesbeinen an vertraut sind, keine Autoritätspersonen, wenn es um Nutzungskompetenz geht. Die Kontrasterfahrung ihrer Herkunft (aus dem «Gutenberg-Zeitalter») schützt die «Immigranten» zwar davor, in die herrschenden Kulturtechniken reflexionsfrei hineinzuwachsen, was gerade Ältere dazu qualifiziert, über das Neue zu reden. Für die vertiefte Diskussion zur Geschichte und Wirkungsweise der Medien aber fehlt die Ausbildung, die es hier ebenso braucht wie im Falle des Literatur-, Kunst- oder Ethikunterrichts. Es gibt kein Fach Medienbildung im Lehrerstudium in der Schweiz. Wie soll es da eine vertiefte Medienbildung an den Schulen geben?

Deutschland zunächst so wenig zu rechnen wie in der Schweiz. Bis dies endlich geschieht und die erste Generation medienwissenschaftlich ausgebildeter Literatur-, Kunst- und Ethiklehrer in die Schulen kommt, empfehlen sich deshalb direkte Wege: Warum nicht Dozenten, Absolventen oder Studenten der Medienwissenschaft in die Schulen schicken, um als Fachpersonen in den entsprechenden Schulfächern oder Projekten aufzutreten? Könnte die Universität nicht – ebenso wie die Polizei – der Schule Unterstützung anbieten? Den Lehrern wäre so doppelt geholfen in ihrem Bemühen, die Neuen Medien ebenso zum Unterrichtsthema zu machen wie die Photosynthese und den Dreisatz.

✉ [tageswoche.ch/bbhu](mailto:tageswoche.ch/bbhu)

\*Roberto Simanowski ist Professor für Medienwissenschaft mit Schwerpunkt Neue Medien an der Universität Basel.

# Arbeiter weggeputzt

Elmex-Herstellerin Gaba, die ihre Produktion nach Polen verlegt, wird kein Einzelfall bleiben: Weitere Schweizer Industriefirmen werden folgen – bereits jede sechste plant den Wegzug.  
*Von Matieu Klee*

**M**anchmal sind es die Pausen, die mehr sagen als Worte. Eine solche legt Moritz Borer ein nach dem Satz: «Es tut weh, obwohl ich nicht mehr betroffen bin...» Nicht mehr betroffen ist er von der Schliessung der Produktion des Elmex-Zahnpasta-Herstellers Gaba. Weh tut es ihm trotzdem, denn er hat sein halbes Leben in dieser Firma verbracht. 32 Jahre.

Als er in den 1960er-Jahren 26-jährig in die Schweizer Familienfirma eintrat, steckte die Zahnpasta Elmex noch in den Kinderschuhen. Nur 50000 Tuben musste er damals einkaufen, erinnert er sich. Als er sich mit 58 Jahren als Vizedirektor vorzeitig pensionieren liess, waren es längst Millionen.

Inzwischen ist er schon mehr als zehn Jahre weg, doch das Schicksal der Firma lässt ihn nicht los. Gaba, das war ein Traditionsbetrieb, der sich im hart umkämpften Zahnpasta-Markt einen Platz erkämpft hatte und sich erfolgreich behauptete. Als Angestellter gehörte man nicht zum «Personal», sondern war Mitarbeiterin oder Mitarbeiter.

## Sonderschicht nach Feierabend

Immer wieder wurde die Belegschaft zu Ausflügen mit dem Verwaltungsrat eingeladen – als Dank für den geleisteten Einsatz. Und am Abend spielten schon einmal Kinder eines Familienaktionärs auf dem Hackbrett Appenzelmusik vor. «Es war immer eine Wärme vorhanden», erinnert sich der ehemalige Vizedirektor. Als es einmal knapp wurde mit einem Liefertermin, revanchierten sich die Büroangestellten: Nach Feierabend halfen sie freiwillig noch ein paar Stunden in der Produktion aus.

Doch diese Zeiten sind längst vorbei. Die Aktionäre verkauften Gaba vor ein paar Jahren an den amerikanischen Multi Colgate-Palmolive. Dieser gab Anfang November bekannt, die Produktion der Zahnpasta Elmex und der Mundspülung

Meridol in Therwil und Lörrach zu schliessen. Die Produktion soll komplett nach Polen verlagert werden. Allein in Therwil verlieren hundert Angestellte ihre Stelle.

## Aufgebrachte Streikende stürmten das Büro des Chefs.

Die Massenentlassung sei Bestandteil der von der US-Mutterfirma angestossenen «Effizienzstrategie» und habe nichts mit mangelndem Einsatz der Arbeitskräfte in Therwil zu tun, gab eine Gaba-Sprecherin «20 Minuten online» zu Protokoll. Elmex und Meridol werde es weiterhin geben – an deren Verfügbarkeit ändere sich nichts.

Der Baselbieter Regierungsrat Peter Zwick nimmt die Schliessung des Produktionsstandortes «mit grossem Bedauern zur Kenntnis». Die Gewerkschaft Unia spricht von einem «schmutzigen Stellenabbau» und verurteilt das «verantwortungslose Vorgehen» scharf: Dem Unternehmen Colgate-Palmolive gehe es blendend. Die Schliessung des Produktionsstandortes sei wirtschaftlich nicht notwendig, sondern vielmehr die Folge einer «extremen Gewinnoptimierungsstrategie».

Bruno Baumann, zehn Jahre lang Unia-Gewerkschaftssekretär Nordwestschweiz bis diesen Herbst, war schon bei manchem Stellenabbau dabei. Er weiss, was dies für die Betroffenen bedeutet: Oft setzt ein Stellenverlust eine Abwärtsspirale in Gang. Das Geld wird knapp, die psychische Belastung kann ganze Familien auseinanderreißen. Und wer von der Entlassung verschont bleibe, den plage oft ein schlechtes Gewissen.

«Ich mache mir grosse Sorgen um den sozialen Frieden», sagt er. Wie

brüchig dieser ist, spürte er hautnah, als er vor gut einem Jahr bei Swissmetal zu Hilfe gerufen wurde.

In Dornach drohten Angestellte einer Abteilung nach der angekündigten Massenentlassung zu streiken. Mit deren Forderungen im Sack sprach Gewerkschafter Baumann beim Verantwortlichen vor. Doch dieser habe das Gespräch verweigert, was die Streikenden dermassen aufgebracht habe, dass sie das Chefbüro gestürmt hätten. Die Situation drohte ausser Kontrolle zu geraten. Die aufgebrachte Menge habe sich schliesslich doch noch beschwichtigen lassen.

«Ich hoffe, dass sich Arbeiter wehren, aber gewaltfrei», sagt Baumann. Denn er befürchtet, dass in der Nordwestschweiz bald noch mehr Stellen verschwinden werden.

## Arbeitsplätze verschwinden

Tatsächlich sind in der Schweiz schon Tausende Industriejobs verloren gegangen. Zwar entstehen in der Region auch neue Stellen, etwa im Life-Sciences-Bereich. Doch dort sind nicht Arbeiter mit flinken Händen gefragt, sondern Arbeitskräfte mit akademischer Ausbildung. Diese Entwicklung bereitet auch Hansjörg Dolder, Leiter des Amtes für Wirtschaft und Arbeit in Basel, Sorgen: «Die Arbeitsplätze in der Industrie verschwinden. Allein in der chemischen Industrie hat sich die Zahl der Arbeitsplätze in den letzten zehn Jahren halbiert.»

Und diese Entwicklung wird sich durch den starken Franken noch beschleunigen, wie eine Umfrage des Markenartikelverbandes Promarca (siehe Interview auf Seite 25) zeigt: Jedes sechste Unternehmen plant, Teile der Produktion in den nächsten zwölf Monaten ins Ausland zu verlegen. Vor drei Jahren waren es noch zwei Prozent. Lieber die Kosten senken statt «Made in Switzerland», heisst die Devise.

Ähnliche Ergebnisse liefert auch eine Umfrage der Wirtschaftsbera-





tungsfirma KPMG. Nur 57 Prozent der befragten Unternehmen halten am Produktionsstandort Schweiz fest. Hauptgrund, um zu bleiben: Eine neue Produktion im Ausland aufzubauen ist sehr teuer – erst an zweiter Stelle folgt die Stabilität der Schweiz.

KPMG-Industriespezialist Bryan DeBlanc rechnet denn auch damit, dass weitere Schweizer Industriebetriebe ihre Produktion ins Ausland verlegen werden. Der starke Franken beschleunige diese Entwicklung, entscheidend seien aber die hohen Kosten. «Viele Schweizer Firmenchefs wollen weiter hier produzieren. Doch wenn sie von ausländischen Konzernen aufgekauft werden, zählt oft nur noch, wo die Produktionsbedingungen insgesamt am günstigsten sind.»

Für den Emmentaler Biscuit-Hersteller Kambly hingegen ist ein Wegzug nicht denkbar. «Die Produktion ins Ausland zu verlagern, steht bei uns nicht zur Debatte. Wir sind tief verankert in der Schweiz und gewichten als Familienunternehmen den Standort auch komplett anders als ein internationaler Konzern», sagt Rudolf Winzenried, Mitglied der Kambly-Geschäftsleitung.

Doch auch die Gutzi-Fabrik kommt nicht darum herum, ihre Kosten zu senken, um trotz starkem Franken wettbewerbsfähig zu bleiben. Denn die Hälfte des Umsatzes erzielt sie im Ausland. Doch die Massnahmen sollen nicht zu Lasten der Mitarbeiter gehen: Eine Lohnsenkung komme nicht infrage, heisst es bei Kambly. Stattdessen investiert die Firma in die Produktion mit dem Ziel, die Stückkosten zu senken.

Die Kosten senken will auch der Colgate-Konzern, indem er die Produktion der Zahnpasta-Firma Gaba nach Polen verlagert. Der ehemalige Gaba-Vizedirektor Moritz Borer kann dies nicht verstehen. «Am Ende produzieren wir hier gar nichts mehr, und die Schweiz besteht nur noch aus Versicherungen und Verwaltungen.»

► [tageswoche.ch/+bbjmk](http://tageswoche.ch/+bbjmk)

## «Man kann auch in Schönheit sterben»

Von Monika Zech

Die Aufrufe der Konsumenten, die Elmex-Zahnpasta künftig zu boykottieren, zeigten auch, dass Elmex als Schweizer Marke wahrgenommen wird. Obwohl Gaba seit 2004 zum internationalen Konzern Colgate-Palmolive gehört. Wir fragten Anastasia Li-Treyer, Direktorin des Schweizerischen Markenverbands Promarca, nach der Bedeutung von Swissness.



**Frau Li, was sagen Sie zu den heftigen Reaktionen der Konsumentinnen und Konsumenten auf die Ankündigung von Gaba, künftig in Polen zu produzieren?**

Wegen des starken Franks ist die Situation für exportorientierte Unternehmen sehr schwierig. Man sollte es deshalb einem Unternehmen nicht übel nehmen, wenn es versucht, langfristig wettbewerbsfähig zu bleiben. Vor allem nicht, wenn wertsteigernde Arbeitsplätze in der Schweiz bleiben. Mit der Marke Elmex verbindet der Konsument vor allem Einzigartigkeit und Qualität, diese kann jedoch unabhängig vom Produktionsstandort gewährleistet werden.

**Aber verbindet man nicht immer noch Qualität sehr stark mit der sogenannten Swissness?**

Mit Swissness allein kann ich kein Produkt verkaufen! Trotzdem sollte in der Swissness-Debatte bald eine Lösung gefunden werden, damit der Schutz von Schweizer Produkten im Ausland sichergestellt werden kann. In der Debatte sollte nicht der Prozentsatz der in der Schweiz hergestellten Anteile eines Produkts im Mittelpunkt stehen, sondern der Innovations- und Produktionsstandort Schweiz.

**Drei Stichworte zum Thema Marke und Verbraucher, von Ihrem Verband übernommen: Vertrauen, Orientierung, Identifikation. Wie steht es denn damit, wenn ein Produkt irgendwo auf der Welt hergestellt wird?**

Es kommt auf das Produkt an. Für ein Heimatwerk beispielsweise ist die Positionierung als klassisches Schweizer Produkt selbstverständlich wichtig. Aber für die meisten anderen Produkte sind andere Merkmale ebenso wichtig. Nochmals: Swissness allein reicht nicht. Letztlich zählt die Erfahrung, die ein Konsument mit einer Marke macht. Ist sie gut, wird er die Marke weiterhin kaufen.

**Es gingen schon einige typische Schweizer Marken verloren. Berühmte Beispiele sind die Toblerone oder die Ovomaltine, die beide in internationalen Nahrungsmittelkonzernen aufgegangen sind.**

Das sind gute Beispiele. Diese beiden Marken sind stärker geworden, sie wurden weiterentwickelt. Es kann sein, dass das nicht möglich gewesen wäre, wenn sie nicht von den grossen Konzernen übernommen worden wären. Man kann auch in Schönheit sterben. Ausserdem werden sowohl Toblerone als auch Ovomaltine weiterhin in der Schweiz produziert. Wichtig ist, dass bei jedem neuen Schritt der Kern der Marke im Mittelpunkt bleibt.

**Braucht es Ihren Verband noch, wenn die Marken als Originale verloren gehen?**

Marken gehen ja nicht verloren. Im Gegenteil: Marken haben ein enormes Potenzial, weil sie Einzigartigkeit vermitteln. Das sucht der Konsument. Und wir setzen uns ein für die Interessen der Markenproduzenten im Konsumgüterbereich und für ein faires Marktumfeld.

► [tageswoche.ch/+bbjmk](http://tageswoche.ch/+bbjmk)



**W**enige Tage nachdem der Freiburger Ständerat und ewige Bundesratskandidat Alain Berset (SP) endlich am Ziel seiner Karriere angelangt und im Dezember 2011 von der Vereinigten Bundesversammlung in die Regierung gehievt worden war, erschien in «Le Temps» eine Karikatur von Chappatte. «Burkhalter prend le Département de Calmy-Rey», war dort in einer Sprechblase zum überraschenden Wechsel des damaligen Innenministers ins Aussendepartement zu lesen, «... et Berset celui de Maillard.»

Die Pointe sass und verriet viel über den Gemütszustand der Sozialdemokraten in der Romandie. Wieder verloren. Statt des eingemitteten Freiburgers hätte man in der Westschweiz lieber den Waadtländer Pierre-Yves Maillard im Bundesrat gesehen.

Maillard, der ehemalige Gewerkschafter und echte Linke, gegen Berset, den konzilianteren Staatsmann und

## Berset geht seinen Weg nicht alleine

Ein Jahr nach Amtsantritt erhält Bundesrat Alain Berset (SP) beinahe beängstigend gute Noten. Selbst von jenen Genossen, die vor einem Jahr lieber Pierre-Yves Maillard in den Bundesrat gewählt hätten. *Von Philipp Loser*



Der rechte Politiker auf diesem Bild ist heute Bundesrat. Der linke blieb Regierungsrat im Waadtland.  
Foto: Andreas Meier/freshfocus

Konsenspolitiker. Das war damals die etwas vereinfachte Geschichte der Bundesratswahl.

### Schlimmste Befürchtungen

Als Berset nach seinem Amtsantritt die Managed-Care-Vorlage entschlossen verteidigte, sahen sich die Kritiker des neuen Bundesrats zum ersten Mal bestätigt: Als Ständerat hatte er noch eine andere Meinung vertreten. «Bei Pierre-Yves wäre das anders gewesen», sagt eine prominente Sozialdemokratin heute, die aus Rücksicht auf die eigene Partei nicht beim Namen genannt werden will. «Er hätte sich nicht für eine Vorlage eingesetzt, die nicht seine wäre.»

Es sollte – aus Sicht der Sozialdemokraten – der einzige Fehltritt des neuen Innenministers bleiben. So entschlossen wie Berset gegen aussen

die Managed-Care-Vorlage vertreten hatte, so entschlossen wirkte er auch gegen innen. Er verbrachte nach seinem Amtsantritt je einen halben Tag auf seinen verschiedenen Amtsstellen und verschaffte sich mit dieser kleinen Geste viel Goodwill und ein ganz anderes Verhältnis zu seinen Angestellten, als es seine beiden freisinni-

### Berset hat innert kurzer Zeit viel Vertrauen gewonnen.

gen Vorgänger gehabt hatten. Pascal Couchepin machte nie einen Hehl daraus, dass ihn die Verwaltung nicht gross interessiere, und bei Didier Burkhalter reichten auch zwei Jahre nicht, um einen prägenden Eindruck zu hinterlassen.

Das hat Berset innert kürzerer Frist bereits geschafft. Man spüre ihn, heisst es in der Verwaltung, «er führt, engagiert und interessiert sich». Noch wichtiger für seinen Start als Innenminister waren aber die Hearings, die er zu Beginn seiner Amtszeit mit den verschiedenen Akteuren im Gesundheitsbereich durchführte. Dabei debattierten die Teilnehmer in «erstaunlicher Offenheit» über die grössten Herausforderungen im Gesundheitswesen der nächsten 15 bis 20 Jahre.

### Entkrampftes Verhältnis

Der Wille, alle Beteiligten im komplexen und ziemlich unübersichtlichen Gesundheitswesen an einen Tisch zu holen, wird von genau diesen Akteuren sehr geschätzt. «Er hatte einen richtig guten Start», sagt der Gesundheitsökonom Willy Oggier. Berset habe beispielsweise das Verhältnis zur Ärzteschaft wieder entkrampfen können. «Pascal Couchepin hat in diesem Bereich einiges verkachelt.»

Rein inhaltlich hätte sich ein Bundesrat Maillard von einem Bundesrat Berset wohl nur in Details unterschieden, sagt Oggier und nennt als Beispiel den Gegenvorschlag von Berset zur Einheitskrankenkassen-Initiative der SP. «Ein Maillard hätte den besseren Risikoausgleich wohl bekämpft, um der Einheitskrankenkasse zum Durchbruch zu verhelfen.» Berset hingegen sei es gelungen, einen Gegenvorschlag zur Initiative zu präsentieren, der die Argumente beider Seiten aufnehme.

Die Unterschiede zwischen den beiden Politikern sind eher auf einer formalen Ebene zu suchen. Je länger Berset im Amt ist, desto klarer wird, dass seine kleinen Schritte im sozialen Bereich «linker» sind, als man das noch vor seiner Wahl angenommen

hatte. Er verkauft diese Schritte aber in einer Art und Weise, die auch von der Gegenseite angenommen werden kann. «Um Fortschritte im Gesundheitswesen zu erreichen, ist eine nüchterne Art gefragt. Eine Art wie jene von Alain Berset», sagt der Präsident der schweizerischen Konferenz der Gesundheitsdirektoren (GDK) und Basler Regierungsrat Carlo Conti (CVP). Conti kennt Maillard von seiner Arbeit in der GDK und hätte dem Waadtländer diese «nüchterne Art» nicht unbedingt zugetraut.

Umso mehr lobt Conti die Fähigkeiten des neuen Gesundheitsministers; es ist ein Lob, das aus Basel sonst selten zu hören ist. Berset wird seit seinem Beharren auf tieferen Pharma-Preisen auch von städtischen Regierungsräten der eigenen Partei harsch kritisiert.

Nicht aber von Conti. «Was Berset beispielsweise mit dem Masterplan Hausarztmedizin vorgelegt hat, ist einmalig in meiner Karriere im Gesundheitswesen.» So strukturiert, so genau, so durchdacht – «das habe ich noch selten gesehen. Absolut muster-gültig», sagt Conti. Und so seien die meisten Papiere aus Berts Department. «Er ist sehr strukturiert, sehr fundiert und schiesst nicht aus der Hüfte.» Ausserdem lege der neue Gesundheitsminister grossen Wert auf die Zusammenarbeit zwischen Bund

und Kantonen, dort wo im Wesentlichen über die Gesundheitspolitik entschieden wird. «Eine erfolgreiche Reform im Gesundheitswesen ist nur möglich, wenn es auf dieser Achse zwischen Kanton und Bund stimmt.»

### Die Gegner beharren

Ob Pierre-Yves Maillard nach einem Jahr im Innendepartement ebenfalls so viel Lob erhalten hätte? Heute sind es jedenfalls nur noch die politischen Gegner, die lieber Pierre-Yves Maillard im Bundesrat sehen würden. Leute wie der SVP-Nationalrat und Gesundheitsspezialist Toni Bortoluzzi. «Berset ist wie ein Fisch», sagt Bortoluzzi, schwer fassbar, schwer einzuschätzen. «Bei Maillard hätten wir wenigstens von Beginn weg gewusst, was wir haben; hätten harte Auseinandersetzungen führen können.» Inhaltlich seien die beiden SPler nicht so weit auseinander. Bortoluzzi: «Heute erkennt man langsam, aber deutlich den Linkskurs von Berset. Er will es zwar allen recht machen. Aber am liebsten den eigenen.»

Das gelingt Berset bisher erstaunlich gut. Aber er wäre auch nicht der erste Innenminister, der nach einem guten Start an der Unübersichtlichkeit des Schweizer Gesundheitswesens verzweifelt. Und eben doch scheitert.

► [tagswoche.ch/+bbkai](mailto:tagswoche.ch/+bbkai)

Anzeigen

academia

Sprachen lernen.

Kleine Gruppen / Privatunterricht  
Prüfungszentrum D, E, F, I, Sp  
Attraktive Firmenprogramme

Schiffplände 3  
4051 Basel  
Telefon 061 260 20 20  
[www.academia-basel.ch](http://www.academia-basel.ch)

## Stadtgespräch:

### «Rheinhatten – städtebaulicher Gigantismus oder visionäres Projekt?»

Es diskutieren:

**Philippe Cabane**, Soziologe und Städteplaner, Basel  
**Ingemar Vollenweider**, Architekt in Basel, Professor TU Kaiserslautern  
**Thomas Waltert**, Projektleiter 3Land, Bau- und Verkehrsdepartement BS  
**Tonja Zürcher**, IG Greenhatten & Begleitgruppe Hafententwicklung

Moderation:  
**Gaudenz Wacker**, Redaktor/Korrespondent Regionaljournal BS/BL SRF

Montag, 26. November 2012, 20.00–21.30 Uhr

**Grand Hotel Les Trois Rois**, Salle Belle Epoque, Blumenrain 2, Basel

Keine Reservation – beschränkte Platzzahl! Eintritt frei. Live auf DR5 4 News.

Eine Veranstaltung von:  
Volkshochschule beider Basel, SRF Schweizer Radio und Fernsehen

Volkshochschule

SRF

Unterstützt von:  
Hotel Les Trois Rois

# Ein Sprachüberwacher gegen die Deutschschweizer Ignoranz



Auf Schildern und Produkten ist die Mehrsprachigkeit in der Schweiz alltäglich, von der Politik werden Minderheiten trotzdem stiefmütterlich behandelt.  
Fotos: Keystone



**N**ur zwei Jahre war Vasco Dumartheray im Amt. Ende November wird der Delegierte für Mehrsprachigkeit seinen Dienst quittieren und in seine Heimatstadt Genf zurückkehren. Seine Aufgabe war es, innerhalb der Bundesverwaltung die Sprachenvielfalt zu fördern und die Beteiligten für das Thema zu sensibilisieren.

Anders als in der Westschweiz war der Abgang des Delegierten den meisten Medien in der Deutschschweiz – wenn überhaupt – bloss eine Randnotiz wert. Wird die Bedeutung des Themas Mehrsprachigkeit hierzulande unterschätzt? Fehlt es an der nötigen Sensibilität?

Die Zürcher Bildungspolitikerin und CVP-Nationalrätin Kathy Riklin sagt: «Ich stelle immer wieder fest, wie wenig Feingefühl und Interesse an den anderen Landessprachen bei vielen Deutschschweizern vorhanden sind.» Riklin hat im Sommer zusammen mit 55 anderen Parlamentariern eine Interpellation der Bündner SP-Nationalrätin Silvia Semadeni mitunterzeichnet. Darin wurden dem Bundesrat diverse Fragen zur Förde-

derung der nationalen Sprachminderheiten gestellt.

Wer in der Berner Administration nachfragt, warum der Delegierte nach bloss zwei Jahren seinen Dienst quittiert, stösst auf eine Mauer des Schweigens. Vasco Dumartheray selber verweist auf den Medienbeauftragten des Eidgenössischen Personalamts – von dem man auch nicht viel mehr erfährt: «Der Rücktritt von Vasco Dumartheray beruht auf einer persönlichen Entscheidung, den wir respektieren», sagt Andrea Clementi. «Es war sein Wunsch, nach 18 Jahren Tätigkeit in Bern, wieder in seinen Heimatkanton zurückzukehren.»

## Versagen des Bundesrates

Konkreter wird die Waadtländer Nationalrätin Josiane Aubert (SP): «Monsieur Dumartheray durfte nicht frei mit den Medien sprechen, sondern nur mit Bewilligung einer schwerfälligen Hierarchie. Sein Handlungsspielraum war sehr eingeschränkt.»

Der Freiburger CVP-Nationalrat Dominique de Buman, Vorsitzender

der Vereinigung Helvetia Latina, weiss: «Es war für niemanden ein Geheimnis, dass es Herrn Dumartheray nicht möglich war, seine Aufgaben zufriedenstellend zu erfüllen. Im Eidgenössischen Personalamt gab es keinen wirklichen Willen, die Situation der Minderheiten zu verbessern.» Dumartherays Abgang bedeute ein Versagen des Bundesrates in diesem Bereich.

Der Neuenburger SP-Nationalrat Jacques-André Maire hat Ende September eine Motion eingereicht, die sich mit dem Rücktritt Dumartherays befasst. Maire verlangt, dass der Posten in Zukunft vom Personalamt losgelöst und der Bundeskanzlei oder dem Generalstab des Finanzdepartements zugeordnet werde. Vor allem aber müsse die Position des Delegierten gestärkt werden. Sein Pflichtenheft sollte auch die Aufsicht über die Einhaltung des Sprachengesetzes umfassen. «In Analogie zum Monsieur Prix müsste der Delegierte zu einem eigentlichen «Observateur des Langues» werden», sagt Maire.

Bereits klar ist: Der nächste Delegierte wird nicht mehr durch das Fi-

## Vasco Dumartheray, der Delegierte für Mehrsprachigkeit, verlässt die Bundesverwaltung Ende November. Er hatte zu wenig Gestaltungsspielraum und Kompetenzen, kritisieren Parlamentarier. *Von Carlo Schuler*

nanzdepartement, sondern durch den Gesamtbundesrat gewählt werden. Auch sein Pflichtenheft soll offenbar ausgeweitet werden. Diese Massnahmen würden die Funktion des Delegierten stärken und gingen in eine positive Richtung, sagt Dominique de Buman. «Es ist aber alles andere als sicher, ob das genügen wird. «Helvetia Latina» wird sehr genau beobachten, wie sich die Dinge entwickeln.»

### Am falschen Ort angesiedelt

Klare Worte kommen vom Tessiner FDP-Nationalrat Ignazio Cassis: «Die hierarchische Position des Delegierten war niedrig und demzufolge waren seine Einflussmöglichkeiten beinahe null.» Nach Ansicht von Cassis ist das Eidgenössische Personalamt nicht die geeignete Stelle für den Delegierten für Mehrsprachigkeit. «Strategie ist Chefsache. Demzufolge muss die Stelle bei der Kanzlei angesiedelt sein und reale Macht haben. Sonst ist

das Ganze eine Alibiübung.» Noch immer sei nicht klar, ob der Bundesrat wirklich willens ist, diesem Delegierten die notwendige Macht zu geben, kritisiert Cassis. «Aber eine Willensnation muss wollen. Wenn sie nicht mehr will, verliert sie ihre Existenzberechtigung.»

Gemäss den neuesten Zahlen haben 71,8 Prozent der Beschäftigten in der Bundesverwaltung Deutsch als Muttersprache, 21,2 Prozent Französisch, 6,7 Prozent Italienisch und 0,3 Prozent Rätoromanisch. Global gesehen stimme die Aufteilung der Stellen auf die diversen Sprachregionen in etwa schon, meint Susanne Obermayer, geschäftsführende Direktorin des Instituts für Mehrsprachigkeit der Uni Freiburg. Das Problem sei vielmehr, dass die Verteilung zum Beispiel in Bezug auf die diversen Hierarchiestufen oder auf die diversen Ämter teilweise nicht stimme. Das könne ganz verschiedene Ursachen haben. Dabei würden teilweise auch

vermeintliche Details eine Rolle spielen. So werde zum Beispiel ein Lebenslauf in einem Bewerbungsdossier in einer anderen Sprachregion unter Umständen anders dargestellt. Das könne dann allenfalls zu einer negativen Vorselektion führen.

### «Der Einfluss des Delegierten war gleich null.»

FDP-Nationalrat Ignazio Cassis

Das Institut für Mehrsprachigkeit widmet sich momentan in einem Forschungsprojekt der Sprachpraxis in den Bundesämtern. Es geht dabei um eine Bestandaufnahme darüber, wie in der Bundesverwaltung die Sprachausbildung der Verwaltungsangestellten vor sich geht und wie diese genutzt wird. Daraus hofft For-

schungsleiterin Obermayer Schlüsse für mögliche Verbesserungen ziehen zu können.

Der Berner SP-Nationalrat Matthias Aebischer hat 20 Jahre bei der SRG gearbeitet und kennt die Thematik der Mehrsprachigkeit. «Oft ist es die fehlende Empathie, die zu Diskussionen Anlass gibt, und gar nicht die Sprache. Minderheiten wollen nicht bevormundet werden.»

Als Nationalrat ist der ehemalige TV-Mann «sehr erstaunt», dass im Parlament kein Italienisch gesprochen wird. Er hat sich deshalb der parlamentarischen Gruppe «Per l'Italianità» angeschlossen, die zum Ziel hat, die Anliegen der Italienischsprechenden besser durchzusetzen. «Es kann doch nicht sein, dass die Tessiner in einer Fremdsprache radebrechen müssen und so ihre Argumente nur bedingt herüberbringen können», sagt er. «Das hat mit Demokratie nichts zu tun.»

► [tagswoche.ch/tbinfo](mailto:tagswoche.ch/tbinfo)

Anzeige

Regierungsratswahlen 2012

# Baschi Dürr

«Mit meinem liberalen Kompass und meinen Erfahrungen aus Wirtschaft und Politik möchte ich mich konsequent für ein offenes Wohnumfeld, mehr Arbeitsplätze und eine bessere Vertretung von Basel-Stadt einsetzen.»

2. Wahlgang – letzte Chance auf den Wechsel!

Ein neuer Präsident für unseren Kanton!

**Komitee «Baschi Dürr in den Regierungsrat und als Regierungspräsident»** • Rolf von Aarburg • Marco Azzoni • Alessandro Almetti • Henry Aroth • Daniel Allemann • Pasqualine Balmelli-Gallacchi • Carol Baltermia • Mike Bammatter • Sabine Baumert • Adriaan Banaag • Nicole Bertherin • Annemarie von Bidder • Daniel Buerlin • Silvio Borner • Beat Braun-Gallacchi • Carlotta Braun-Gallacchi • Erich Bucher • Christoph Buegenmeyer • Cristina Cadruvi Roniger • Yves Cahen • Bernhard Christ • Tahir Citaku • Carlo Conti • Conradin Cramer • Paolo D'Incerto • Florian Dürr • Irene Dürr • Noëmi Dürr • Rebecca Dürr • Sabine Dürr • Claude Eberhardt • Jacqueline Eberhardt • Peter Eichenberger • Mark Eichner • Christian Egeler • Lukas Engelberger • Markus von Escher • André Equey • Christoph Eymann • Patricia von Falkenstein • Peter Feiner • Alex Fischer • Beat Fischer • Tobias Fischer • Regina Fischer • David Frey • René L. Frey • Enrico Gallacchi • Andreas Gengenbach • Stephanie Giese • Ottavio Gisler • Marc Grassi • Gustav E. Grisard • Eric Gschwend • Monika Guth Eichner • Mathis Hafner • Christophe Haller • Susanne Haller • Urs Häusel • Rony Hauser • Liselotte Henz • Philipp Herzog • Annina Heuss • Christine Heuss • Robert Heuss • Daniela Hintermann • Roland Hirt • Serge D. Hofmann • Christoph Holenstein • Patrick Huber • Richard Hubler • Beatrice Isler • Peter Isler • Conrad Jauslin • David Jenny • Christian Kaiser • Sonja Kaiser-Tosin • Philip Karger • Murat Kaya • Silvia Keberle • Karin Keiser • Priska Keller • Andrea Elisabeth Knellwolf • Tom Koechlin • Renate Köhler-Fischer • Simone König • Andreas Kuster • Mathias Kuster • Iris Kunz • Ursula Kyburz • Daniel Lehmann • Christine Locher-Hoch • Christoph Lotz • Nicolas T. Lüdin • Noëmi Lüdin • Stephan Maurer • Bruno Mazzotti • Serge Meyer • Carl Gustav Mez • Thomas Mohler • Dominique Möhr • Levent Morandini • Pierre Moulin • Pierre Müller • Stephan Mumenthaler • Edwin Mundwiler • Ernst Mutschler • Giovanni Nanni • Oscar Olano • Pietro Pezzoli • Andrea Pfeleiderer • Max Pusterla • Vojin Rakic • Daniel Ranz • Daniel Reicke • Dominik Reust • Markus G. Ritter • Nadine Rohner • Stephan Rolli • Paul Roniger • Michael Rüedi • Tobias Ruf • Marcel Rünzi • Frantisek J. Safarik • Niggi Safarik • Franz Saladin • Luc Saner • Eric Sarasin • Bruno Schallberger • Oliver K. Schickler • Jörg Schild • Georg André Schlager • Roman Schlager • Rene Schmidlin • Stefan Schmiedlin • Stefanie Scholtysik • Ed Schumacher • Dany Schüpbach • Gaston R. Schweizer • Silvia Schweizer • Urs Schweizer • Daniel Seiler • Balz Settelen • Christoph A. Spenlé • Elisabeth Spreng Troller • Martin Stächelin • Markus Stadlin • Armin Stieger • Adrian Stöcklin • Daniel Stolz • Hansrudolf Stolz • Jrene Stolz • Nicole Strahm-Lavanchy • Donald Stückelberger • Rolf Sturm • René Thoma • Stefanie Thomann • Joël Thüring • Domenico Urgese • Luca Urgese • Anthony G. Vischer • Anthony P. Vischer • Heiner Vischer • Johann Jacob Vischer • Roland Vögtli • Beatrice Wagner Pfeifer • Frédéric Währen • Felix Werner • Michel B. Weyeneth • Michael Wieser • Alfonso von Wunschheim • Christine Würth • Thomas Wyler • Peter Andreas Zahn • Dominik Zanolari • Andreas Zappalà • Der aktuelle Stand – und selbst Mitglied des Komitees werden: [www.baschiduell.ch/komitee](http://www.baschiduell.ch/komitee)

5000 JAHRE  
ÄGYPTEN

# WELTREISEN

21. NOV.  
2012

[www.weltenreise.ch](http://www.weltenreise.ch)

SCHAU-  
SPIELHAUS  
THEATER  
BASEL

20.00  
–  
22.00  
UHR

Eintritt: 15 CHF/10 CHF Stud./AHV.  
Vorverkauf Theater Basel, Abendkasse

Eine faszinierende Reise durch die  
5000-jährige Geschichte des Landes am Nil  
mit Prof. Dr. Susanne Bickel,  
Dr. Rita Gautschi, Prof. Dr. Antonio Loprieno  
und Prof. Dr. Maurus Reinkowski.



Fachhochschule  
Nordwestschweiz

INGENIO DATA

Schwabe



THEATER BASEL

TagesWoche

# Aus der Höhle ans Licht

Stabübergabe in Chinas KP: Auf Hu Jintao folgt Xi Jinping. Im Westen weitgehend unbekannt, wird der künftige Staatspräsident von der Partei seit Langem als starker Mann aufgebaut.  
*Von Till H. Lorenz*

geschickt, nachdem sein Vater beim Mao-Regime in Ungnade gefallen ist. Im Rückblick wird Xi Jinping sagen, dass er «mehr Bitterkeit gegessen habe» als viele andere Menschen. Aber natürlich hat das seine Loyalität zur grössten Massenpartei nur gestärkt. Es ist eine Geschichte, die zu schön klingt – nicht zuletzt in einer Zeit, in der das Misstrauen gegenüber der politischen Kaste immer grösser wird und ein Korruptionsskandal den nächsten jagt. Was politisch wirklich von Xi zu halten ist, bleibt vage.

Mehr Wachstum, mehr Militär war im Kern die Losung seines Vorgängers und Co-Mentors Hu Jintao bei der Eröffnung des 18. Parteitags. Ein erster Hinweis darauf, dass der gutmütig

**Die Propaganda-Maschinerie läuft seit Jahren auf Hochtouren.**

wirkende Xi kaum die von vielen erhofften grossen Reformen anschieben, sondern am vorgezeichneten Kurs festhalten wird. Zumal der Zögling von Ex-Präsident Jiang Zemin ohnehin nicht am mächtigen Ständigen Ausschuss des Politbüros vorbeikommt. Und in diesem geben die Konservativen den Ton an.

Seine Zeit auf dem Land endet für Xi mit dem Eintritt in die Partei. Er wird Parteisekretär seiner Produktionskommune. 1975 kehrt er nach Peking zurück und studiert an der renommierten Tsinghua-Universität. Später arbeitet er in einem Büro der Zentralen Militärkommission. Damals soll er seine guten Beziehungen zur Armee aufgebaut haben.

## Zensur und Heldentaten

1986 lernt er seine spätere Frau kennen – Peng Liyuan. Die Folklore trälende Soldatin ist bereits ein Star, er Vize-Bürgermeister in der Provinzhauptstadt Xiamen. Beide werden später erzählen, wie skeptisch ihre Eltern gegenüber dieser Verbindung waren, da sie alle Genossen für korrupt hielten. Dass ihre Tochter schon ein Jahr vor der Begegnung mit Xi in die Partei eingetreten war, bleibt unerwähnt.

Als Provinzchef in Fujian und in Zhejiang macht sich Xi in den kommenden Jahren mit wirtschaftsfreundlicher Politik einen Namen. Demokratie-Aktivistinnen lässt er verhaften. Nach Angaben der Hongkonger Men-



Das neue Gesicht an der Spitze Chinas: Der künftige Staatspräsident Xi Jinping wird von einem Maler in Guangzhou porträtiert. Foto: Reuters

schenrechtsorganisation Dui Hua werden während seiner Zeit als Parteichef in Zhejiang mehr Demokratie-Anhänger ins Gefängnis geworfen als irgendwo sonst in der Volksrepublik. Das Regime schweigt dazu.

Die Propaganda-Maschinerie arbeitet seit Jahren auf Hochtouren, um Chinas künftigen starken Mann aufzubauen. Als der heute 59-Jährige vor einiger Zeit bei einem Besuch in Mexiko Kritik an Chinas Politik als Mäkelei von «ein paar satt gegessenen Ausländern» abtat, schritten die Zensoren ein. Spin-Doctors streuten kleine Heldentaten über Xi. So soll er in Liang-

jiahe für die Installation einer Biogasanlage gesorgt haben. Funktionieren tut diese der indischen Zeitung «The Hindu» zufolge inzwischen nicht mehr. Besuche im Dorf sind demnach untersagt. So berichtet der Autor Ananth Krishnan, wie Mitarbeiter lokaler Behörden ihn vertrieben haben, als er versuchte, Dorfbewohner zu Xi zu befragen. «Ohne Erlaubnis dürfen Sie Liangjiahe nicht besuchen», zitiert er die Sicherheitskräfte. «Dies ist ein spezielles Dorf.» In Liangjiahe beginnt die Geschichte von Xi Jinping. Fragen zu ihr sind unerwünscht.

► [tageswoche.ch/tbbjh](mailto:tageswoche.ch/tbbjh)

**S**ein Leben ist bereits ein Mythos. Und seit Jahren wird eifrig an diesem gebastelt. Xi Jinping ist Chinas neuer starker Mann. Mit dem 18. Parteitag der kommunistischen Führung des Landes hat er das Amt des Generalsekretärs übernommen, im März soll er dem 69-jährigen Hu Jintao in das Amt des Staatspräsidenten nachfolgen. Als sein Name vor einigen Jahren das erste Mal aufkam, galt Xi als unbeschriebenes Blatt. Inzwischen hat sich das auf den ersten Blick geändert. Auf den zweiten Blick wirft die Biografie mehr Fragen auf, als sie Antworten liefert. Die Partei will das so.

Xis Karriere beginnt mit einem tiefen Sturz – aus Pekings Palästen hinein in eine Höhle, wie er es später nennt. Mit 15 Jahren wird der Prinzling, der Sohn des Revolutionärs Xi Zhongxun, zur Feldarbeit aufs Land

Anzeige

**OLLA COMÚN Solidaritäts-ESSEN**  
 Ein Projekt des K5 Basler Kurszentrum

**K5** Basler Kurszentrum  
 für Menschen aus  
 Kontinenten

Olla Común – Gemeinsames Mittagessen  
 zugunsten eines Ausbildungszentrums für Waisen- und Strassenkinder in Zentralafrika, mit Diashow, Musik und aktuellen Projektinformationen.

**Samstag, 17. November, ab 12.30 Uhr**  
 Zentralafrikanisches Buffet: Avocadosalat, Thunfischsalat, Reis, Poulet, Erdnussbittersauce, Gemüse, gebratene Bananen

Sie spenden für das Mittagessen und unterstützen damit das Projekt. **Wir freuen uns auf Sie!**  
[www.k5kurszentrum.ch](http://www.k5kurszentrum.ch) | Gundeldingerstrasse 161 | 4053 Basel | T 061 365 90 20

# INTERVIEW





# «Das Kleinbasel gilt zu Unrecht als Ghetto»

Peter Winiker, Präsident der IG Kleinbasel, kämpft für einen besseren Ruf seines Stadtteils. Es ist ein harter Kampf.  
*Von Martina Rutschmann, Fotos: Basile Bornand*

**G**eht es um das Kleinbasel, denken wohl die meisten zuerst an Kriminalität – und erst ein zweiter Gedanke dreht sich um das schöne Rheinufer. Auch Peter Winiker von der Interessensgemeinschaft Kleinbasel (IGK) beginnt das Gespräch mit dem Thema Sicherheit – kommt dann aber bald auf ganz andere Probleme zu sprechen. Als Betreiber eines Einrichtungsgeschäfts an der Clarastrasse weiss er aus eigener Erfahrung, mit welchen Problemen Gewerbetreibende im Kleinbasel zu kämpfen haben. Und obwohl er den Stadtteil schätzt wie kaum ein Zweiter, sind seine Prognosen für die Zukunft düster. Grund für diese Aussichten geben ihm die Banken, die hohen Schweizer Preise – und die Politiker.

**Herr Winiker, ein Interview zum Thema Kleinbasel ist schwierig – man weiss nicht, wo anfangen.**  
 Das verstehe ich gut, es gibt auch sehr viele wichtige Themen hier.

**Was ist derzeit das drängendste?**  
 Alles hängt irgendwie zusammen. Wobei die Sicherheit bestimmt eines der grössten Probleme ist.

**Es stimmt also, was manche Panikmacher behaupten: Man begibt sich fast schon in Lebensgefahr, wenn man nachts allein im Kleinbasel unterwegs ist?**

Nein, das sicher nicht. Abgesehen davon gibt es in der ganzen Stadt Kriminalität, nicht nur im Kleinbasel. Hier werden vor allem im Bereich Claraplatz und an der Rheinpromenade Leute überfallen und verprügelt, während in anderen Quartieren des Kleinbasels selten etwas passiert. Trotzdem wird immer pauschal vom Kleinbasel geredet. Das schadet dem

Ruf eines ganzen Stadtteils, der immerhin ein Drittel der Fläche von Basel ausmacht. Trotz dieser Angst treffe ich ständig Grossbasler im Ausgang, weil es hier eben so gemütlich und lustig ist.

**Was tun Sie gegen die Pauschalisierung in den Medien?**

Ich rief zum Beispiel einmal bei einem Lokalradio an, nachdem ich eine Meldung gehört hatte, im Kleinbasel sei jemand ausgeraubt worden. Ich fragte den Redaktor, wo der Überfall stattgefunden habe, ob es allenfalls im Hirzbrunnen-Quartier passiert sei. Natürlich passierte es nicht dort. Die Differenzierung ist mir wichtig.

**Dennoch: Sie nennen die Sicherheit als eines der drängendsten Themen. Bis vor Kurzem hing ein Wahlplakat von Christophe Halter an der Tür Ihres Ladens. Bedauern Sie, dass er nicht gewählt wurde, wo doch die Sicherheit sein Wahlkampfthema war?**

Absolut nicht. Ich würde es auch Baschi Dürr gönnen, Regierungsrat zu werden – beide sind schliesslich Parteikollegen von mir (FDP, Red.). Ich wollte den Leuten mit dem Plakat einfach sagen: Wählt bitte einen bürgerlichen Kandidaten.

**Ein Bürgerlicher wird also mehr Sicherheit garantieren?**

Das glaube ich kaum. Egal, wer das Sicherheitsdepartement übernimmt – er muss Geld in die Hand nehmen. Das bekommt er kaum gesprochen.

**Sie treffen Grossbasler im Ausgang, nicht aber beim Shoppen – wollten Sie das vorher sagen?**

Leider ja. Wobei das nicht an den Kunden liegt, sondern an den Banken. Diese unterstützen Hausbesitzer im Kleinbasel kaum, weil sich die Investition für sie nicht lohnt. Was allerdings widersprüchlich ist: Schauen Sie nur, wie viel Geld die Roche derzeit für den Neubau ausgibt oder die Messe Schweiz mit dem Messebau – und sogar die UBS selber mit dem geplanten Claraturm. Und das mitten im Bereich, den sie selber als «nicht investitionswürdig» bezeichnet. All diese Umstände zeigen nur eines: Das Kleinbasel gilt zu Unrecht als Ghetto.

**Einem privaten Hausbesitzer würde die Bank hier dennoch keine Hypothek gewähren?**

Ja, das habe ich schon von mehreren Betroffenen gehört. Das ist so. Darum sehen Sie kaum Grosskonzerne wie etwa «Zara» im Kleinbasel.

**Gleichzeitig ist ständig von Aufwertungsmassnahmen die Rede.**

Mit diesem Wort habe ich Mühe. Letztlich geht es dabei immer darum, die Leitungen zu erneuern. Es werden aber keine Häuser saniert, höchstens das Trottoir wird ein paar Zentimeter verbreitert. Die Feldbergstrasse ist so ein Beispiel. Fussgängerinseln sind geplant und eine einspurige Verkehrsführung. Die Häuser aber bleiben dieselben. Die Konsequenz wird sein, dass der Verkehr dort total zusammenbricht.

**Sind Sie deswegen gegen die geplante Sperrung der Mittleren Brücke für Autos, weil dann etliche Autofahrer auf die Johannerbrücke und die Feldbergstrasse ausweichen müssten?**

«Man sucht im Kleinbasel immer das Negative.»  
 IGK-Präsident Peter Winiker bedauert, dass die guten Seiten des Kleinbasels oft ausgeklammert werden.



### Peter Winiker, der «Claraplatzbueb»

Als Präsident der Interessensgemeinschaft Kleinbasel (IGK) setzt sich Peter Winiker (45) für die Anliegen dieses Stadtteils ein. Selber betreibt er ein Geschäft für Inneneinrichtung an der Clarastrasse und weiss, welche Sorgen Gewerbetreibende haben. Winiker hat sein halbes Leben im Kleinbasel gewohnt und bezeichnet sich als «Claraplatzbueb». Inzwischen lebt er mit seiner Frau und seinen beiden Kindern in Riehen, wobei er selber sagt: «Eigentlich schlafe ich nur dort.» An der Fasnacht ist er als Schnitzelbänkler unterwegs. Als Bürgerlicher gehört er der FDP an, wo er aber keine Funktion inne hat.

Ja. Diese Autos, und es sind einige, müssten auf die Wettstein-, Johanner- oder auf die Schwarzwaldbrücke ausweichen. Und das würde eng.

#### Eine Sperrung würde aber auch Sie und andere Gewerbetreibende betreffen: Sie hätten allenfalls noch weniger Kunden.

Ich betrachte es tatsächlich als Vorteil, dass Kunden jetzt noch sehr nah an die Geschäfte im Bereich Claraplatz heranfahren können. Ich denke aber, es gibt noch andere Gründe, weshalb die Umsätze jetzt schon stagnieren und häufig auch sinken.

#### Die hohen Mietzinse, über die die TagesWoche bereits vergangene Woche berichtet hat?

Ganz klar. Viele Vermieter verlangen Zinsen wie im Zentrum – und das ist eindeutig zu viel, das können sich viele nicht leisten. Dazu kommt natürlich der starke Franken.

#### Befürworter einer autofreien Innenstadt sagen, mit dieser Massnahme kämen wieder vermehrt Kundinnen und Kunden in die Stadt – eben weil es ohne Autos so schön ist.

Für reine Detailhändler mag das stimmen, die werden wahrscheinlich profitieren. Es gibt aber auch Ge-

schäfte, die sperrige Ware verkaufen, die man nicht tragen kann.

#### Staubsauger zum Beispiel.

Oder Nähmaschinen wie das Geschäft gegenüber meines Ladens an der Clarastrasse. Solche Geschäfte könnten in einer autofreien Zone nicht überleben, sie müssten ihren Standort in die Peripherie verlegen. Ein Handwerker, den ich gut kenne, wird sein Geschäft ziemlich sicher zügeln müssen, wenn Mittlere Brücke und Umgebung autofrei werden.

#### Aus diesen Gründen lanciert die IGK eine Volksinitiative gegen die Sperrung der Mittleren Brücke. Wie viele Unterschriften haben Sie schon gesammelt?

Noch keine, zuerst müssen sämtliche unserer über 300 Mitglieder entscheiden, ob sie dafür oder dagegen sind. Die entsprechenden Fragebögen sollten bald retourniert werden.

#### Wie lautet Ihre Prognose?

Ich denke, die Initiative kommt zustande. Obwohl es natürlich auch etliche Befürworter einer autofreien Innenstadt gibt. Die «Pro Innenstadt» etwa als eine Vertreterin des Detailhandels ist dafür. Wir, die IG Kleinbasel, aber vertreten auch Büros, Praxen und Handwerksbetriebe.

#### Zurück zu den Problemzonen. Die Claramatte ist eine solche.

Was dort passiert, tut einem in der Seele weh. Dieses Pärklein wurde erst kürzlich zu einem grossen Spielplatz gestaltet – und jetzt? Es verlottert alles, weil die Polizei schlicht zu wenig Kapazitäten hat. Der Drogenstrich ist wieder dort, gebrauchte Spritzen liegen herum. Seit sich kürzlich ein Kind an einer solchen gestochen hat, sind logischerweise weniger Familien anzutreffen.

#### Was tun Sie gegen die Verlotterung der Claramatte?

Wir telefonieren den Behörden ständig hinterher, erinnern sie daran – bis wir ihnen auf den Wecker gehen.

#### Die letzte Schlagzeile im Zusammenhang mit dem Kleinbasel hing mit dem Einzug der rechts-extremen Volksaktion in den Grossen Rat zusammen – die haben radikale Ansichten zu Kriminalität und dergleichen.

Die Volksaktion ist sicher nicht Repräsentantin unserer Anliegen.

#### Was bot zuletzt positive Schlagzeilen im Kleinbasel?

Das Tattoo, die Herbstmesse, der Messebau. Ausserdem befindet sich mit den Langen Erlen das grösste

Naherholungsgebiet des Kantons im Kleinbasel. Das vergisst man aber.

#### Auch Riehen könnte man streng genommen zum Kleinbasel zählen. Dort hat das Gewerbe immerhin dieselben Sorgen wie im Kleinbasel. Erst neulich berichtete «Telebasel» über die grossen Probleme der ansässigen Sportläden. Viele stünden wegen der Grenznähe vor dem Aus. Welche Massnahmen können ergriffen werden, um die Kunden zurück auf diese Achse zu holen?

In Anbetracht der Preisdifferenz ist das kaum möglich. In Deutschland werden teilweise Produkte zu dem Preis verkauft, den Händler in der Schweiz beim Einkauf verlangen. Daher habe ich Verständnis für die Kunden. Bloss wäre es wichtig, zuerst zu vergleichen und nicht einfach blind nach Deutschland zu gehen.

#### Bei Produkten wie etwa Velos muss man nicht vergleichen – die sind drüben billiger. Da holt man sich höchstens die gute Beratung in der Schweiz.

Das ist das Problem. Der Detailhandel in Basel und Riehen wird entsprechend auch missbraucht. Als Folge müssen Läden schliessen. Daher hoffe ich, dass Grossverteiler wie Migros, Manor und Coop endlich Druck auf ihre Lieferanten ausüben. Es kann nicht sein, dass Läden beim Einkauf gleich viel zahlen wie der deutsche Konsument an der Kasse.

#### In der Schweiz verdienen die Lieferanten offenbar das Geld.

Elmex ist ein aktuelles Beispiel dafür. Eine Tube Elmex kostet in Deutschland einen Bruchteil dessen, was sie hier kostet. Daher halte ich es für eine Frechheit, dass die Zahnpaste nun in Polen produziert werden soll – nachdem jahrelang in der Schweiz Geld damit verdient wurde.

#### Der Fall der Firma Gaba ist kein Einzelbeispiel, viele Firmen wandern ab.

Darum erwarte ich konsequentes Handeln von Grossanbietern, aber auch von den Konsumenten. Für mich ist Elmex als Produkt gestorben. Mit der Begründung, alles sei zu teuer in der Schweiz, wandert die Firma nun ab. Bloss: Wer hat es so teuer gemacht? Die Firma selber!

#### Auch Zentren wie das Stückli gefährden das Gewerbe.

Solche Zentren sind das Ergebnis der autofreindlichen Politik, die in Basel betrieben wird. Es gibt keine andere Lösung für die Konsumenten, als dort den Fernseher und andere sperrige Dinge zu kaufen.

#### Diese Politiker wollen aber das Gegenteil: Sie wollen die Innenstadt mit ihrer Politik beleben.

Reine Detaillisten wollen Fussgängerzonen, stimmt. Wobei es, vor allem bei Warenhäusern, auch Unterschiede gibt. Nicht jedes Produkt hat dieselbe Quadratmeter-Rendite.

#### Machen Sie bitte ein Beispiel.

Also. Damenstrümpfe haben die grösste Quadratmeter-Rendite. Sie kosten ein kleines Vermögen, brauchen aber praktisch keine Bedienung und kein Lager. Das heisst: Damenstrümpfe generieren fast keine Fixkosten, bringen aber viel Geld...

#### ... und die Konsumentin kann sie zu Fuss kaufen und heimtragen.

Auf derselben Fläche aber Fernseher zu verkaufen ist platz- und beratungsintensiv. Sie haben damit also niemals denselben Quadratmeterumsatz wie mit Damenstrümpfen.

#### Dann müssen Warenhäuser eben mehr Strümpfe und weniger Fernseher anbieten.

Diese Möglichkeit haben Warenhäuser, die kleinen Läden aber haben sie nicht. Die können nicht plötzlich umstellen. Sie müssen umziehen.

#### Das Stücki bekommt auf der Erlenmatt ein neues Warenhaus als Nachbar. Dann muss man erst recht nicht mehr an die Greifengasse oder Clarastrasse.

## «Einkaufszentren wie das Stücki sind das Ergebnis der autofeindlichen Politik, die in Basel betrieben wird.»

Richtig. Es bleibt die Hoffnung, dass die Kunden trotzdem kommen.

#### Vor einiger Zeit sagten Sie in der «Basler Zeitung» über die Clarastrasse: «Diese Strasse ist die ultimative Einkaufsmeile des Kleinbasels.»

Damit meinte ich die Achse von der Mittleren Brücke bis zur Messe.

#### Was ist daran so ultimativ? Man redet immer von Ramschläden.

Man sucht im Kleinbasel immer das Negative. Aber schauen Sie mal genau hin: Früher gab es hier den ABM und den Fricker, diese Geschäfte bezeichnete niemand als Ramschläden. Aber es sah gleich aus wie jetzt. Bloss heissen die Läden anders und sprechen vor allem junge Ausländer an. Das ist auch gut so – denn das sind die Kunden dieser Läden.

#### Jetzt beginnt das Weihnachtsgeschäft. Sehen Sie dafür schwarz?

Wenn man schaut, wie aggressiv deutsche Geschäfte in der Schweiz werben, muss man davon ausgehen, dass viele Kunden dort einkaufen.

#### Gibt es wenigstens wieder eine richtige Weihnachtsbeleuchtung?

Nein, leider fehlt uns das Geld für die Neuanschaffung einer Beleuchtung.

✉ [tageswoche.ch/+bbiqq](mailto:tageswoche.ch/+bbiqq)

Anzeige

### Am 25. November:



**GUY MORIN WIEDER ALS REGIERUNGSPRÄSIDENT**  
Rot-Grün stärken.

**Nicole Amacher**, Parteisekretärin SP; **Manfred Baumgartner**, Richter am Gericht für Strafsachen; **Lukas Baumgartner**, Jugendanwalt; **Sibylle Benz**, Grossrätin SP; **Maria Berger-Coenen**, Grossrätin SP; **Erwin Bezler**, Alt-Bürgerratspräsident; **René Brigger**, Bürgergemeinderat SP, Advokat; **Stefan Bringolf**, Mitglied SP; **Christoph Brutschin**, Regierungsrat SP; **Leonhard Burckhardt**, Bürgerrat; **Klaus Burri**, SP60+, Graue Panther; **Christian Burri**, SP Einwohnerrat Riehen; **Fitzgerald Crain**, Psychologe; **Tim Cuénod**, Co-Präsident SP Gundendingen-Bruderholz; **Sandra Eichenberger**, Parteisekretärin SP; **Urs Engler**, Alt-Zivilgerichtspräsident; **Seyit Erdogan**, Bürgergemeinderat SP; **Anita Fetz**, Ständerätin SP; **Peter Flubacher-Rhim**, Hausarzt; **Jan Goepfert**, Advokat; **Daniel Goepfert**, Grossrat SP; **Fritz Grossenbacher**, Mitglied SP; **Beatriz Greuter**, Grossrätin SP; **Doris Gysin**, Grossrätin SP; **Franziska Hafen-Bielser**, Gymnastikpädagogin; **Lukas Hartmann**, Bürgergemeinderat SP; **Eva Herzog**, Regierungsrätin SP; **Stephan Hopf-Kübli**, Co-Präsident SP QV Spalen; **Heidi Hügli**, ehem. Grossrätin SP; **Beat Jans**, Nationalrat SP; **Daniel Jansen**, Kulturmanager; **Ernst Jost**, Jurist, Leiter Schlichtungsstelle für Mietstreitigkeiten; **Danielle Kaufmann**, Bürgergemeinderätin SP; **Soshya Kaufmann Crain**, Mitglied SP; **Dominique König**, Grossrätin SP; **Raffaella Kristmann**, SP Frauen; **Paco Krummenacher**, Parteisekretär SP; **Otto Kunz-Torres**, Schulrat, Ersatzrichter; **Felix Leimgruber**, Koordinator ECAP; **Martin Leschhorn Strebel**, Präsident SP Riehen; **Martin Lüchinger**, Präsident SP Basel-Stadt; **Steffi Luethi-Brüderlin**, Grossrat SP; **Philippe Machere**, Grossrat SP; **Georg Mattmüller**, Geschäftsführer Behindertenforum; **Ursula Metzger**, Grossrätin SP; **Jürg Meyer**, Grossrat SP; **Pascal Pfister**, Vize-Präsident SP und Gewerkschafter; **Regina Rahmen**, Mitglied SP; **Franziska Roth**, Einwohnerrätin Riehen; **Christine Rügsegger**, SP Frauen; **Annamarie Rytter**, Dozentin und Unternehmerin; **Silvia Schenker**, Nationalrätin SP; **Greta Schindler**, Grossrätin SP; **Michela Seggiani**, Präsidentin Sachgruppe Gleichstellung SP; **Robert Seiffert**, Abwart Allg. Gewerbeschule a.D.; **Kari Senn**, ehem. Gemeinderat Riehen; **Susanne Signer**, Präs. GR Verkehrskommission 97-04; **Tanja Soland**, Dr. iur., Fraktionspräsidentin SP; **Ruedi Spöndlin**, Mieterberater und Journalist; **Karoline Sutter Okomba**, Unternehmensberaterin; **Karin Sutter-Somm**, Vorstand SP Riehen; **Jonas Weber**, Jurist; **Esther Weber**, Grossrätin SP; **Reto Weibel**, Parteikassier SP; **Brigitte Wenger Sahin**, Schulrätin SP; **Hans-Peter Wessels**, Regierungsrat SP; **Esther Wüthrich**, Geschäftsleitungsmitglied SP; **Sarah Wyss**, Präsidentin JUSO; **Katrin Zehnder**, Gerichtspräsidentin.

**FÜR ALLE STATT FÜR WENIGE**

ja SP

«Mit Moral kommen wir nicht weiter»,  
[tageswoche.ch/+bbeyk](http://tageswoche.ch/+bbeyk)

## Fern der Realität

Es ist erschreckend, wie wenig Ahnung Volkswirtschaftsprofessorin Beutler von der wirtschaftlichen Realität eines grossen Teils der Bevölkerung hat. Die meisten Menschen können gar nicht mehr verdienen, die Bestrafung ihrer «Faulheit» ändert nichts an der Tatsache tiefer Löhne. Und ist es so unmoralisch, wenn Familien entscheiden, dass nicht beide Elternteile 100 Prozent arbeiten, sondern sie für ihre Kinder wirklich da sein wollen?  
**Markus Meury**

«Das russische Abenteuer des Basler Sinfonieorchesters, Teil 2»,  
[tageswoche.ch/+bbexw](http://tageswoche.ch/+bbexw)

## Welch ein Abenteuer

Wirklich eine wunderschön packende Geschichte! Wann wird sie verfilmt?  
**Fusnist**

«Braucht Basel eine Buchmesse?»,  
[tageswoche.ch/+bbhat](http://tageswoche.ch/+bbhat)

## Zu den Leuten!

Wir Autoren müssen jede Gelegenheit nutzen, zu unseren potenziellen Leserinnen und Lesern gehen zu können. Ein Buch zu schreiben, ist nur ein Teil der Arbeit als Autor. Es dorthin zu bringen, wo es hingehört, die andere: zu den Leuten! Eine Buchmesse ist ein wunderbarer Ort, um mit Lesern, Autoren, Verlegern und Kritikern ins Gespräch zu kommen. Letztlich geht es darum, das Buch als spannendes und modernes Medium zu vermarkten. Denn es sind die Geschichten, die den Leuten Spass und Freude bereiten!  
**Philipp Probst**

## Nicht für Hinterzimmer

Verlage stehen je länger, je mehr vor der Frage, wie sie in einer multimedialen und von Werbebotschaften überquellenden Gesellschaft ihr Pub-

## Leserbriefe an die Redaktion



## Leserbrief der Woche

von *Werner Gysin* zu «Fünfter Akt im BaZ-Strohmann-Theater»,  
[tageswoche.ch/+bbimv](http://tageswoche.ch/+bbimv)

Wenn d BaZ emol vo Züri chunt  
 Wirds Prässeläbe kunterbunt  
 E neggschte Schritt me wirds den gseh  
 Isch d Fusion vo FCZ zum FCB

S cha doch nid sy bin ich der Meinig  
 Do syt dir sicher mit mir einig  
 Dass wenn d BaZ emol eus set verloh  
 Jo wieder öppis zrugg müest cho

Drum, Zürcher, händ nüt dergege  
 Wenn mir der FCZ still lege.

likum finden. Bücher und die Literatur sollen öffentlich und nicht nur in Feuilletons und Hinterzimmern versteckt stattfinden. Das sehen auch viele Verlage so. Unter anderem darum konnte die Zahl der Ausstellenden an der BuchBasel von 56 (2008) auf 223 (2011) gesteigert werden und die BuchBasel 2011 verzeichnete über 21 000 Besucherinnen und Besucher. Gönnen Sie dem Publikum doch dieses Erlebnis!  
**Felix Werner**

«Das kreative Kleinbasel erblüht nur langsam»,  
[tageswoche.ch/+bbgqc](http://tageswoche.ch/+bbgqc)

## Feldbergstrasse erwacht

Es gibt vereinzelt wirkliche Perlen an der Feldbergstrasse. Die sollten unbedingt erhalten bleiben. Für Auswärtige ist bestimmt auch die Parkplatzsituation gewöhnungsbedürftig. Noch vor wenigen Jahren war die Feldbergstrasse reines Migrantenland. Beck Bartenbeck und viele eingesessene Firmen sind nach und nach zugegangen. Schweizer haben sich überhaupt nicht mehr um diesen Standort gekümmert. Jetzt scheint sich da etwas zu verändern. Das Randgruppenangebot ist gross. Ich glaube eher, dass das das Problem ist. Dass nämlich viele Läden und Cafés mit einer sehr begrenzten Kundengruppe besetzt werden, die eigentlich eine viel grössere Öffentlichkeit ansprechen könnten. Aber der Journalist mag das womöglich nicht richtig ansprechen. Die Feldbergstrasse erwacht, und plötzlich kommen die Begehrlichkeiten; aber nicht nur von Hausbesitzern.

**Rudi Buchmann**

«Herbstmesse 2012: Basler Polizei zieht positive Bilanz»,  
[tageswoche.ch/+bbjpc](http://tageswoche.ch/+bbjpc)

## Ein Lichtblick

Sonst muss man immer lesen, wie viel Randale, Schlägereien, Schmierereien es gegeben hat. Erbaulich zu lesen, dass sich die Situation gegenüber den Vorjahren gebessert hat.  
**Jürg Schmid**

### TagesWoche

2. Jahrgang, Ausgabe Nr. 46  
 WEMF-beglaubigte Auflage:  
 22 580 Exemplare  
 Gerbergasse 30, 4001 Basel  
 Kooperation:  
 «La Cité» (Genf),  
 «The Guardian» (London),  
 «Der Freitag» (Berlin)

### Herausgeber

Neue Medien Basel AG

### Redaktion

Tel. 061 561 61 61  
[redaktion@tageswoche.ch](mailto:redaktion@tageswoche.ch)

### Abo-Service:

Tel. 061 561 61 61  
[abo@tageswoche.ch](mailto:abo@tageswoche.ch)

### Verlag

Tel. 061 561 61 61  
[verlag@tageswoche.ch](mailto:verlag@tageswoche.ch)

### Geschäftsleitung

Tobias Faust

### Verlagsassistentz/

Lesermarkt  
 Martina Berardini

### Redaktionsleitung

Urs Buess, Remo Leupin

### Redaktionsassistentz

Béatrice Frefel, Esther Staub

### Redaktion

David Bauer, Renato Beck,  
 Yen Duong, Karen N. Gerig,  
 Tara Hill, Noëmi Kern  
 (Praktikantin),  
 Christoph Kieslich,  
 Matieu Klee, Marc Krebs,  
 Philipp Loser, Amir Mustedanagic,  
 Matthias Oppliger  
 (Praktikant),

### Florian Raz,

Michael Rockenbach,  
 Martina Rutschmann,  
 Peter Sennhauser,  
 Dani Winter, Monika Zech

### Bildredaktion

Nils Fisch, Hans-Jörg Walter,  
 Michael Würtenberg

### Korrektorat

Oéline Angehrn,  
 Noëmi Kern,  
 Martin Stohler,  
 Dominique Thommen,  
 Andreas Wirz

### Layout/Grafik

Carla Secchi,  
 Petra Geissmann,  
 Daniel Holliger;  
 Designentwicklung:  
 Matthias Last,  
 Manuel Bürger (Berlin)

### Anzeigen

Andrea Obrist  
 (Leiterin Werbemarkt),  
 Lukas Ritter,  
 Tobias Gees

### Druck

Zehnder Druck AG, Wil

### Abonnemente

Die TagesWoche erscheint  
 täglich online und jeweils am  
 Freitag als Wochenzeitung.  
 1 Jahr: CHF 220.–  
 (50 Ausgaben);  
 2 Jahre: CHF 420.–  
 (100 Ausgaben);  
 Ausland-Abos auf Anfrage.  
 Alle Abo-Preise verstehen  
 sich inklusive  
 2,5 Prozent Mehrwertsteuer  
 und Versandkosten  
 in der Schweiz.

## JA

«Chancenlos und auf verlorenem Posten»



**Martin Lüchinger**  
Päsident SP Basel-Stadt

Eine wilde Kandidatur ist das verfassungsmässige Recht, das es zu respektieren gilt. Die Frage nach Geldverschwendung ist sekundär, da die Mehrkosten minimal sind. Politisch lehne ich eine solche wilde Kandidatur jedoch klar ab.

Ich habe volles Verständnis für all jene, die Baschi Dürr wegen seiner ultraliberalen Haltung nicht in der Regierung haben wollen. Es ist aber sehr abwegig zu glauben, mit einem politisch unerfahrenen Kandidaten seine Wahl verhindern zu können. Damian Heizmann, der ohne jeglichen Rückhalt einer Partei kandidiert, wäre zudem im Regierungsrat auf völlig verlorenem Posten. Einziger Vorteil der wilden Kandidatur ist, dass es keine stillen Wahlen gibt und wir am 25. November erfahren werden, wie viele Baslerinnen und Basler sich hinter Dürr stellen.

Hätte man Dürr als Regierungsrat wirklich verhindern wollen, so hätte eine andere bürgerliche Kandidatur, am besten eine Frau, gezielt aufgebaut werden müssen. Ein solches Vorgehen kann bekanntlich nur bei Bundesratswahlen, wo das Parlament wählt, gelingen. Eine weitere Alternative wäre gewesen, eine Kandidatin von linker Seite zu lancieren und damit die FDP aus der Regierung zu werfen. Ein fünfter Sitz im Regierungsrat wäre aber aufgrund von Wähleranteil und der Mehrheitsverhältnisse im Grossen Rat als arrogant ausgelegt worden. Es passt auch nicht ins politische Verständnis der Konkordanz. Es würde die FDP in die Oppositionsrolle drängen und hätte die Zusammenarbeit zwischen Regierung und Parlament in den nächsten vier Jahren völlig blockiert. Ähnlich problematisch wäre die Unterstützung einer Kandidatur der GLP – heute eine Fünfprozent-Partei – im zweiten Wahlgang gewesen.

Leer einlegen ist deshalb die einzige richtige Antwort. Die bürgerlichen Kräfte sollen «ihren» Kandidaten wählen, wir haben mit der Mehrheit der Wählerschaft unsere gewählt!

## Die Wochendebatte



Foto: Michael Würtenberg

# Sind wilde Kandidaturen eine politische Zwängerei?

Mit dem Rückzug der offiziellen Parteikandidaten bis auf einen scheint der zweite Wahlgang für den letzten Sitz in der Basler Regierung gelaufen: Die Linke gesteht den bürgerlichen stillschweigend ihren Sitz zu. Das passt nicht allen. Es widerspreche dem Grundgedanken der Demokratie, wenn die Wählerschaft gar keine Wahl mehr habe, weil die Parteien sie durch Absprachen vorentscheiden, reklamieren die einen. Es sei Geld- und Kräfteverschwendung, wenn in einem Wahlgang mit absehbarem Ausgang wilde oder neue Kandidaten ins Spiel gebracht würden, sagen die anderen. Mehr noch, die auf Einbindung aller Parteien ausgelegte Schweizer Demokratie würde Schaden nehmen, wenn ein Player zu viel Macht beanspruche. Mitdiskutieren und abstimmen auf: [tageswoche.ch/wochendebatte](http://tageswoche.ch/wochendebatte)

## Braucht Basel eine Buchmesse?

Die Wochendebatte vom 9. November 2012:

**Die Literaturszene ist sich uneinig:** Matthyas Jenny, Buchhändler und Publizist, macht sich für den zweiten Anlauf einer Buchmesse stark, Schriftsteller und Übersetzer Alain Claude Sulzer sieht keine Notwendigkeit darin, weil der Markt mit Leipzig und Frankfurt bedient sei. Eine Aussage, die den Projektleiter Felix Werner empörte und als ersten Kommentator auf den Plan rief. Es folgte ein interessanter Schlagabtausch. Sulzer sagt, dass man sich über Bücher bestens in den gut sortierten Basler Buchhandlungen informieren könne. Jenny, der eine solche betreibt, sieht dennoch einen Mehrwert in der Messe, die künftig im Rahmen der Muba ihr Publikum erreichen soll. Zwei Drittel der Leserschaft sind ebenfalls dieser Ansicht und sprechen sich für eine Buchmesse Basel aus.

## NEIN

«Kandidieren ist ein Bürgerrecht»



**Brigitta Gerber**  
Grossrätin Grünes Bündnis

Wild oder nicht wild, ein Kandidat oder eine Kandidatin soll sich auch noch in letzter Minute zum zweiten Wahlgang aufstellen lassen können. Dieses Bürgerrecht hat Damian Heizmann wahrgenommen. Sowieso wird es schon wegen dem Kantonspräsidium keine stille Wahl geben können. Regierungsratswahlen sind keine Proporz-Wahlen. Es hätte an den Parteien gelegen, dem von links-grün, aber auch von der SVP stark kritisierten FDP-Kandidaten Paroli zu bieten. Vielleicht auch wieder einmal eine Frau zu portieren. Offensichtlich fehlten der Mut und das Personal. So hätte zumindest Emmanuel Ullmann (GLP) im zweiten Wahlgang Support verdient. Mit ihm gäbe es zwar in wirtschaftlichen Themen einen weiteren bürgerlichen Kandidaten. Ein Kandidat, der sich besser bei den Herausforderungen im Umweltbereich auskennt, dem Diskriminierungsfragen nicht fremd und dem gute Lösungen im Tagesbetreuungsbereich auch persönlich ein Anliegen sind.

Mit Dürr haben wir einen Kandidaten, der für die PR-Agentur Farner den Stützpunkt Basel aufbaut. Eine Agentur, die mit ihrem Produktmarketing für den Bund auch noch das rechtskonservative Politikmarketing übernimmt, immer in der Nähe der politischen Entscheidungsträger. So auch Dürr, der sich im Parlament bei Wirtschaftsthemen als strammer kalter Krieger hervor tut, schnell einmal «Kommunismus» schreit und «DDR-Zustände» anprangert. Er ist zwar bei Farner wenig aktiv in den Militär- und Atomfragen, arbeitet dort aber an Kampagnen, die er auch politisch aktiv mitträgt: «gegen die Mietwohnschutz-Initiative», «gegen die Städte-Initiative und den Gegenvorschlag», «für die Auslagerung des Spitals», «für die Raucher-Initiative» und «für die Parkraum-Initiative». Da sollen die Bürgerinnen und Bürger doch ein Zeichen setzen für die Umwelt und ein sozialverträgliches Basel – leer einlegen oder, noch besser, Damian Heizmann wählen!



Rückhalt aus dem Rückraum: Der Deutsche Marcus Hock (links), der als Spieler und Assistenztrainer seinen Anteil am Aufschwung des Möhlemer Handballs hat.

## Wo der Handball blüht

In Möhlin ist die Begeisterung für den Handball ungebrochen, so als steckte der Sport nicht in einer nationalen Krise. Was wird da richtig gemacht? Eine Erkundung auf dem Dorf. *Von Alain Gloor, Fotos: Stefan Bohrer*

**S**chnell, such mir den Paul!, raunt mir Marcus Hock mit schmerzverzerrtem Gesicht zu. Es ist Halbzeitpause in der Möhlemer Steinli-Halle, wir befinden uns im Eingangsbereich, der gleich unter dem Spielfeld liegt. Neben uns gehen Hot Dogs und Bier über den Tresen, um uns herum diskutiert die Zuschauermenge eine hitzige erste Halbzeit Handball.

Der deutsche Starspieler des TV Möhlin greift sich in den Rücken, fiebrig versucht er den Mannschafts-

leiter Paul Hürbin ausfindig zu machen. Der TV Möhlin führt in der siebten NLB-Partie der laufenden Saison mit 12:9 gegen den Tabellenachbarn HSG Siggenthal/Vom Stein. Eine seiner letzten Aktionen blockierte Hocks Rückenmuskulatur, er braucht die Physiotherapeutin – und zwar sofort.

Die unmittelbare Erfahrung macht den Handball in Möhlin zum Erlebnis. Das «Steinli» gilt hier als fast magischer Ort. In dieser Halle, die nach



neuen Vorgaben des Schweizer Handball-Verbands eigentlich zu klein ist, verdichtet sich der Geist eines über zehn Kilometer langen 10 000-Seelendorfs. Wo das Land weit ist, da haben die Leute hin und wieder das Bedürfnis, zusammenzurücken: Die Tribüne ist auch an diesem Samstagabend mit über 520 Zuschauern voll. Uns verbinden die harte Sitzunterlage, der an den Wänden hängende, jahrzehntealte Geruch von Schweiß und Harz, die drückende Wärme, die sich nach wenigen Minuten über uns legt, der hohe Lärmpegel, die Emotionalität des kampfbetonten Spiels. Als unbeteiligter Beobachter ins «Steinli» zu kommen ist leicht, als das hinauszu-gehen fast unmöglich.

Der Handball-Sport in der Schweiz darbt. Die besten Tage der Nationalmannschaft sind lange gezählt, die Clubs beklagen Nachwuchsprobleme, Zuschauer und Sponsoren bleiben mehrheitlich fern. Als Exempel muss der RTV Basel herhalten. Kaum Geld, kaum Publikum und zuletzt kaum Punkte: Dem A-Ligisten, der die Juniorenförderung unlängst ausgelagert hat, droht der sportliche Abstieg und der Verlust jeglicher soziokultureller Bedeutung. Es muss nicht mühevoll

nach Gründen gesucht werden. Das grosse Übel auf nationaler Ebene ist vermutlich ganz profan: Der Handball ist nicht mehr zeitgemäss.

### Der Möhlemer Spezialfall

Was in Möhlin geschieht, das dürfte es also gar nicht geben. Als Aufsteiger führt der Verein die Zuschauerstatistik in der zweithöchsten landesweiten Liga unangefochten an, in der Nationalliga A läge er mit dem zwischenzeitlichen Wert von 510 Zuschauern auf dem fünften Platz. Noch im Frühling, anlässlich der Aufstiegsspiele, fanden sich bis zu 1200 Anhänger im bis zum Bersten vollen «Steinli» ein. Wer das zu erklären versucht, der beschreibt folglich nicht die grosse Entwicklung im Kleinen, sondern einen Spezialfall. Und ein Spezialfall kann nur bedingt als Lehrstück gelten.

Die zweite Halbzeit läuft. Der TV Möhlin zieht in Windeseile auf 16:10 davon, die Sache scheint gelaufen. Doch der am Spielfeldrand sich in Behandlung befindliche Hock, zweifacher Torschützenkönig der zweiten Bundesliga und unangefochtener Top-Skorer der laufenden NLB-Saison, muss mitansehen, wie die Füh-



Mehr als 500 Zuschauer füllen die Steinli-Halle regelmässig, wenn der TV Möhlin spielt. Manchmal sind es sogar über 1000.



Es gehört sich in der Fricktaler Gemeinde einfach, zu den Heimspielen des TV Möhlin ins «Steinli» zu gehen.

zung seiner Teamkollegen nach und nach schmilzt.

Es bleibt noch ein Tor Vorsprung. Eine Viertelstunde vor Schluss ist Hock zurück im Möhlemer Spiel. Die Stimmung ist angeheizt, neben wie auf den Rängen. Es ist ja auch so etwas wie ein Aargauer Derby. Es war dieser Gegner aus der Nähe von Baden, der Möhlin vor anderthalb Jahren den NLB-Aufstieg in der Direktbegegnung vor der Nase weggeschnappt hatte.

#### Im Guinness-Buch der Rekorde

Die emotionale Betroffenheit, die diese Gemeinde umfängt, wenn es um die erste Handballmannschaft geht, warum es sich für viele einfach gehört, an den Spielen dabei zu sein – das hat, wie so vieles, mit der Kraft der Geschichte zu tun. Der Turnbetrieb rückte beim 1960er-Jahren sukzessive in den Hintergrund zugunsten des Handballs, der schon seit gut 20 Jahren gespielt worden war. Bereits damals rühmten die Zeitungen Möhlin als «Handball-Hochburg».

Das spitzte sich mit dem Bau der Steinli-Halle im Jahr 1969 zu. Fortan konzentrierte sich der Verein nicht länger auf das Spiel auf dem Grossfeld, sondern auf die modernere, sich in der Turnhalle abspielende Variante. 1970 gelang der erstmalige Aufstieg in die NLA. Im «Steinli» wurden gut besuchte Ländervergleiche ausgetragen, mit im Nationalteam waren Spieler vom eigenen Verein wie Peter Soder, Heinz Mahrer oder Rudolf Hasler. 1983 liess die dritte Mannschaft aufhorchen: Sie spielte 18 Stunden Handball am Stück und trug sich und den Endstand von 315:256 Toren ins Guinness-Buch der Rekorde ein.

Mit der ersten Mannschaft ging es über die Jahrzehnte auf und wieder ab, von der höchsten Liga zurück in die erste und wieder hinauf. Auf dieser Reise steuerten den TV Möhlin unter anderem Figuren wie Mihajlo Bojovic oder Lars Gjølås-Andersen. Nachdem er sich über Jahre in der NLB gehalten hatte, sackte der TV Möhlin 2004 in die erste Liga ab. In diesem Frühjahr gelang der Wiederaufstieg. Mit der Verpflichtung der deutschen Handball-Legende Wolfgang Böhme als Trainer und dem ehemaligen Bundesligaspieler Marcus Hock schreibt Präsident Peter Stalder derzeit das nächste Kapitel in der Vereinsgeschichte.

Es ist eine Ungleichzeitigkeit im Gleichzeitigen, die das Gefüge in Möhlin bestimmt. Anders als in der Stadt, wo sich die Vereinskultur diversifiziert und zersetzt, strahlt sie in Möhlin mit voller Lebenskraft. Die Jugend wird früh abgeholt, in den Verein integriert, an ihn gebunden. In diesem Sinn zeigt

**Der TV Möhlin:  
500 Mitglieder,  
300 000 Franken  
Budget.**

sich in Möhlin eine Schweiz von früher. Also ist es nicht nur die Geschichte, die die Wirkmächtigkeit des Handballs in Möhlin erklärt, sondern auch ihr scheinbares Ende. Und eben die Ortsspezifität: Es gäbe halt keine Sehenswürdigkeiten hier und für die Kultur reise man in die Stadt, sagt Gemeindeammann Fredy Böni.

Das Dorf im Fricktal hält sich an seine Stärken. Die liegen einerseits in ►



Elektronische Ablenkung in der Pause: Kinder werden in Möhlin früh vom Turnverein und seinen Handballern abgeholt.



Inhalte mit Hand  
und Fuss.  
Geschrieben mit  
Herz und Hirn.

Die Wochenzeitung, die täglich erscheint.

**Tages Woche**





18:17, 18:18, 19:18, 19:19, 20:19, 21:19 – der Spielfilm reisst die Fans von den Bänken. Am Ende bleibt der TV Möhlin in der Nationalliga B vorerst daheim ungeschlagen.



Feste feiern: Im «Steinli» findet Möhlin zusammen.

► der Bata-Kolonie, also allem, was mit der traditionsreichen Schuhfabrik im Zusammenhang steht. Und diese Stärken liegen weniger in einem unverwechselbaren Dorfbild, einer ruhmreichen Historie oder dem kulturellen Angebot – sondern im «Steinli», im Sport. Feste feiern, das sei immer ein wichtiger Bestandteil des Lebens in Möhlin gewesen, sagt Stalder. Und ist es heute noch. Im «Steinli» lässt sich das ganz wunderbar vereinen.

In der Saison 2012/13 zählt der TV Möhlin rund 500 Mitglieder, und er operiert mit einem Budget von 30000 Franken. Auf zwei Ebenen ist er breit abgestützt: «Sollte ich morgen unters Tram kommen, dann macht ein anderer meinen Job», sagt Stalder. Dem Vorstand gelingt ein heikler Zweisprung: Jedes Mitglied fühlt sich als wichtiger Bestandteil, ist aber zugleich jederzeit ersetzbar. Events wie die erfolgreiche «BARa-noia», eine vom TV Möhlin jährlich

organisierte Party, spülen nicht nur Geld in die Vereinskasse, sie binden auch an den Club und stiften ein Zusammengehörigkeitsgefühl.

So entsteht eine sich eigenständig weiterentwickelnde Subkultur innerhalb des Vereins. Zudem zählt er nicht einige wenige finanzkräftige Gönner

**Die sinnstiftende Atmosphäre ist in Möhlin über Jahre gewachsen.**

und Sponsoren, sondern deren viele: «Die ganze Region will eben dabei sein», sagt Stalder. Hier gilt dasselbe: Steigt doch einer aus, fängt der Rest die entstandene Lücke im Budget auf.

Zurück am Schauplatz «Steinli». Die Spannung steigt, die Teams lie-

fern sich einen äusserst spannenden, wenn auch unschönen Schlagabtausch. Das Skore, das zu Beginn der Partie nur mit klebriger Langsamkeit stieg (5:4 stand es nach der ersten Viertelstunde), schnell nun in die Höhe: 18:17, 18:18, 19:18, 19:19, 20:19, 21:19.

Bei Möhlin spielen Alexander Milovanovic und Ivan Golubovic. Beide sind sie ehemalige RTV-Akteure. Ersterer wurde bei den Reallturnern vor zwei Jahren ausgerangiert. Letzterer hat sich, nach einer Probezeit mit Doppellizenz, nun ganz für den Club im Aargau entschieden und versucht hier Fuss zu fassen. «Es ist unglaublich, was wir hier erleben, diese Begeisterung für den Sport», schwärmt Milovanovic nach der Partie. «Ich spiele zurzeit den besten Handball meines Lebens, und das kommt nicht von ungefähr.»

Diese Begeisterung, sie lässt sich schwer erklären. Böhme, der Möhler Trainer von Weltniveau, hat schon einiges gesehen. Trotzdem fragt er Stalder immer wieder: «Weisst du eigentlich, was du hier hast?»

Der Präsident weiss es und auch wieder nicht. Es gibt diesen Überschuss, diese Erklärungsnot. Und die ist ganz sympathisch. In zwei Jahren soll eine neue Halle stehen, gleich neben dem altertümlichen «Steinli». Eine, die allen Vorgaben entspricht. «Dann dürfen wir in der obersten Liga mitspielen», freut sich Stalder.

Eine vom Verein dementsprechend klar formulierte Vorwärtsstrategie gibt es aber nicht. «Nein, das auch wieder nicht. Wir haben zwar einen Plan, aber der kennt viele Varianten.» Hier ist etwas über Jahrzehnte gewachsen, gewiss dank glücklicher Umstände und einer gesunden Portion Eigendynamik, aber auch durch

viel Herzensarbeit und wohl nicht wenig Unternehmensgeschick.

Nun reisst es die Fans von den Bänken. Die letzten beiden Minuten laufen, der TV Möhlin erhöht auf 24:22, und Hock sowie Milovanovic legen nach zum 26:22-Endresultat. Jede Aktion wird bejubelt, das Publikum springt in die Höhe und klatscht im Takt. Der TV Möhlin steigt auf den sechsten Tabellenplatz. «Ich weiss nicht, wo es sonst eine solche Stimmung gibt», sagt Hock, «es ist eine verrückte Atmosphäre. Wir haben diese Saison noch kein Spiel verloren zu Hause. Die Zuschauer tragen uns mit.» Zum Abschied reicht er mir seine Hand, klebrig vom Harz und feucht vom Schweiss, wie sie ist.

► [tageswoche.ch/tbbkah](http://tageswoche.ch/tbbkah)

**Zuschauer in der Handball-NLB der Männer**

	Spiele	Total	Ø
TV Möhlin	4	2040	510
BSV Stans	2	900	450
TV Endingen	4	1735	433
HC KTV Altdorf	4	1500	375
HSC Suhr Aarau	4	1005	251
TV Zofingen	4	1000	250
HC Horgen	2	400	200
HSG Siggenthal/Vom Stein	3	555	185
HS Biel	3	500	166
SG Solothurn/Grauholz	3	440	146
CS Chênois Genève	4	420	105
Yellow Winterthur	5	516	103
SG GS/Kadetten Espoirs SH	3	210	70
SG GC Amicitia/RWZ	4	270	67

Mit seinem Zuschauerzuspruch von 510 Besuchern pro Heimspiel würde der TV Möhlin in der Nationalliga A Platz fünf belegen. In der höchsten Klasse hat St. Otmar St. Gallen den besten Schnitt mit 883 Zuschauern; Branchenriesen Kadetten Schaffhausen kommt auf gerade einmal 325 (Platz 6), der RTV Basel auf 240 und Fortitudo Gossau ist im Ranking Zehnter und Letzter mit 225 Besuchern.



Zähe Angelegenheit: Von der Unterstützung durch die «Initiative Kreativwirtschaft Basel» profitieren bislang nur wenige. Foto: Hans-Jörg Walter

**D**er Anfang war vielversprechend. 2010 erkannte das Basler Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA), dass die Kreativszene ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für den Raum Basel ist. Und es beschloss, diese mittels der «Initiative Kreativwirtschaft» (IKB) zu fördern.

Diesem Entscheid vorausgegangen war eine umfangreiche Studie zur Basler Kreativwelt im eigenen Auftrag, erstellt von Kulturunternehmer Raphael Rossel, einem Vertreter der lokalen Szene, der gleich als Geschäftsführer der IKB eingesetzt wurde. Ihm zur Seite gestellt wurde ein insgesamt siebenköpfiges, Board genanntes Gremium unter der Leitung von Ex-Expo-Leiter Martin Heller. Nun, im Herbst 2012, hagelt es von allen Seiten Kritik an dieser Initiative. Aus der Szene kommen Klagen, und durch eine Interpellation von SP-Grossrat Tobit Schäfer wurde auch die Politik eingeschaltet. Was ist passiert?

Eine Million stellte das AWA für eine dreijährige Projektphase zur Verfügung, eine auf den ersten Blick stolze Summe. Zieht man davon jedoch die Kosten für Verwaltung und Be-

# Es harzt mit der Förderung

Sie soll den Standort stärken, doch die «Initiative Kreativwirtschaft Basel» hat ein Kommunikationsproblem.  
*Von Karen N. Gerig*

schäftigte ab, bleibt für Projektbeiträge konkret noch weniger als die Hälfte des Geldes übrig. Bereits hier setzte erste Kritik ein: Geschäftsstelle und Board-Leitung seien mit 100 000 bzw. 30 000 Franken pro Jahr überbe-

### In Teilen der Kreativszene ist die Enttäuschung gross.

zahlt, war einer der Kritikpunkte. Ein Grossteil der Förderarbeit geschieht jedoch auch unsichtbar in den Arbeitsstunden der Geschäftsstelle und Board-Mitglieder, was diese Ausgaben rechtfertigt, lässt sich Wirtschaftsminister Christoph Brutschin verlauten (siehe Seite 44).

Und trotz aller Kritik: Geld ist Geld, und wo vorher keines war, nimmt man jeden Franken mit Handkuss. So freuen sich die Kreativen allseits über dieses Regierungsgeschenk. Doch ebenso gross ist nun in Teilen der Szene die Enttäuschung darüber, dass die Förderung der IKB nicht alle im selben Mass erreicht.

Das Problem beginnt damit, dass die Kreativwirtschaftswelt zu disparat ist. Werbemarkt, Musik- und Filmwirtschaft zählen ebenso dazu wie Designwirtschaft, Architektur oder die Games-Industrie. Wo sollte man da als Förderinstitution seriöserweise ansetzen? «Die Regierung beschränkte die Förderung auf die Segmente Architektur und Design», sagt Raphael Rossel. Dabei handelt es sich um jene Felder der Kreativwirtschaft, welche in Basel die meisten Beschäftigten verzeichnen – nämlich rund 4000 der insgesamt 11 000 Kreativschaffenden.

#### Kein nationales Vorbild

Diese Beschränkung hält das Risiko der Verzerrung in Grenzen. Denn vor zwei Jahren, als die IKB den Betrieb aufnahm, startete man aus dem Nichts. Board und Geschäftsleitung mussten sich erst einmal daranmachen, Kriterien zu finden für die ideale Förderung. Vorbilder gab es nur aus dem internationalen Raum – in der Schweiz kennt man zwar Kulturförderung, doch genau darum gehe es bei der IKB nicht, betont Rossel: «Wir betreiben Wirtschaftsförderung.» Dieser Unterschied sei leider heute immer noch nicht allen klar.

Nach und nach wurde in den Board-Sitzungen der IKB ein Weg zur Bewältigung der Aufgabe gesucht, dabei lief die Zeit schon gegen sie – denn die ersten Anfragen lagen schon vor, bevor die IKB mit der Arbeit begann. So kam es auch, dass die Kriterien einmalig erweitert wurden. Als Lernprozess bezeichnen dies die IKB-Verantwortlichen, in der Szene jedoch sprach man

schnell von Intransparenz. Man wisse gar nicht, mit was für Projekten man sich bewerben könne, wurde moniert.

Raphael Rossel nimmt diese Kritik an, sagt aber auch, dass man jederzeit zum Telefon greifen könne: «Es geht auch darum, dass wir gemeinsam die Bedürfnisse herausfinden.» In der Kommunikation haperte es, ein Teil der Szene zog sich zurück, was sich auch in einem Mangel an Projekteingaben bei der IKB spürbar machte: Gerade mal 25 sind in den letzten anderthalb Jahren dort eingegangen. Eine Zahl, die alle überrascht und die Rossel sich damit erklärt, dass das System noch nicht eingespielt sei: «Gerade im Bereich der Designförderung ist auch der Umgang mit Wettbewerben noch nicht eingeübt.»

Die wenigen Eingaben machen es für die IKB wiederum schwierig, die Bedürfnisse der Szene kennenzulernen. Ein Teufelskreis, den sie nun zu lösen versucht, indem sie vor allem konkrete Wettbewerbe und Ausschreibungen lanciert. Und sich damit erneut der Kritik aussetzt.

#### Einseitige Ausrichtung

Diese Ausrichtung sei zu einseitig, meint etwa Angie Ruefer (Kulturbüro, Reh4). Und Jan Knopp, Dozent am Hyperwerk der Fachhochschule Nordwestschweiz, ergänzt: «Auch ganz junge Büros brauchen Förderung, Gerade diejenigen, die nicht die Zeit und das Geld haben, extra Projekte zu entwickeln, um an einem von der IKB ausgeschriebenem Wettbewerb teilzunehmen.» Die Möglichkeit, freie Projekte einreichen zu können, von denen es in den Schubladen diverser Büros genügend gebe, sei deshalb für den Nachwuchs unverzichtbar. Die IKB jedoch will künftig die Projektförderung den Kulturförderstellen überlassen. «Wir geben zu, dass wir hier Erwartungen geweckt haben, die wir nicht erfüllen wollen», sagt Rossel.

Auch Moritz Walther vom «Depot Basel», einer Plattform für kontempore Gestaltung, bemängelt, dass die IKB sich nicht um den Nachwuchs kümmere. Stattdessen fördere sie bereits arrivierte Unternehmen. Tatsächlich findet sich auf der Liste der bis anhin geförderten Projekte und Unternehmen unter anderem ein Beitrag von 10 000 Franken an die Architekturbüros HHF und Christ & Ganzenbein – Letztere bauen gerade den Erweiterungsbau des Kunstmuseums Basel. Das Geld wurde von der IKB gesprochen für ein Projekt, das die beiden Büros an der Architektur-Biennale in Venedig aufgleisten. «Damit wurden jedoch keineswegs die vollen Kosten gedeckt», sagt Simon Frommenwiler von HHF Architekten. «Es handelte sich lediglich um einen Beitrag. Ohne diesen hätten wir das Projekt, für das wir von der Biennale angefragt worden waren, gar nicht stemmen können.»

Die Architekten hatten Glück. Ihr Projekt passte ins Anforderungsprofil der IKB: zwei international tätige Büros, die etwas planen, das an einem für die internationale Architekturszene relevanten Ort Werbung für den Kreativwirtschaftsstandort Basel macht. «Den Beitrag der IKB verstehen wir auch als Anerkennung für das, was wir leisten», sagt Frommenwiler.

Diese Form der Förderung ist für die IKB zentral. «Es geht nicht nur darum, die lokalen Binnenstrukturen zu stärken», sagt Rossel, «man muss auch bereits Funktionierendes am Laufen halten, weil dadurch eine Zugkraft entstehen kann.» Frommenwiler pflichtet dem bei: Er verstehe nicht, warum etwas in der Wahrnehmung an kulturellem Wert verliere, sobald es als arriert gilt.

Jan Knopp kann diese Argumentation nachvollziehen, konstatiert aber, dass es der IKB offenbar weniger um die Kreativszene gehe als um die Ausstrahlung der Stadt: «Eigentlich betreibt die IKB Standortmarketing.» Das zentrale Problem macht er – wie Ruefer und Walther auch – in der Kommunikation aus: «Die Art und Weise, wie die IKB fördert, ist legitim, aber dann soll es klar so definiert und kommuniziert werden. Dann weiss man, woran man ist.» Wie die Kritiker beklagt auch die IKB diesen Kommunikationsverlust. Und beide Seiten be-

Alle sind offen für Gespräche. Nur finden sie nicht mehr statt.

zeichnen sich als offen für Gespräche. Zu Beginn fanden diese noch statt – seit Längerem aber nicht mehr.

Dass die IKB ein Kommunikationsproblem hat, wurde auch für die TagesWoche offensichtlich: Ein Gespräch mit Martin Heller, das Klarheit hätte schaffen sollen bezüglich der Arbeit der IKB, wurde aufgrund ▶

#### Die Förderformate der «Initiative Kreativwirtschaft»

**Showcases:** Die IKB offeriert eine Plattform für die Teilnahme an Ausstellungen und Messen, z. B. Swiss Innovation Forum, Kreislauf 4+5 Zürich, Blickfang Basel/Zürich, Designer's Saturday, Mode Suisse etc. Auf Einladung, mittels Ausschreibung oder auf Antrag.

**Transfer:** Treffen mit einem eigens gewünschten Branchen- oder fachspezifischen Experten zum Coaching von Kreativunternehmen. Die Interessierten können vor dem Gespräch eine Eigenpräsentation und einen Fragenkatalog erstellen.

**Erfolgsgeschichten:** Netzwerk Anlass im Rahmen einer Gesprächsreihe unter Leitung von Martin Heller mit Erfolgreichen aus Architektur und Design. Fragen wie der Umgang mit Kunden, Aufträgen usw. stehen im Vordergrund.

**Businessplan-Challenge:** Gründer und KMU können ihre Gründungs-, Wachstums- und Expansionspläne durch Price-waterhouseCoopers nach vorgängiger Prüfung durch einen IKB-nahen Branchenexperten prüfen lassen.

**Input:** Workshops und Fachvorträge (geplant ab Frühling 2013). Themen sind: Internationalisierung, Rechtliches, Finanzierung, Import/Export, Personalfragen etc.

Anzeige

Anzeige

## Der Thalia-Buchtipp



Eine Empfehlung von Buchhändler Silvio Kohler

Der führende Web-2.0-Experte Jakob Steinschaden geht seit Jahren der Frage nach, wie soziale Netzwerke die Gesellschaft verändern. Dass sie es tun, steht nämlich für den Österreicher fest, sowie die Erkenntnis, dass das WWW demjenigen, der es zu nutzen versteht, sehr viel Einfluss, ja sogar Macht verleihen kann.

In seinem aktuellen Werk geht er den politischen Entwicklungen der jüngsten Zeit nach, die eng mit Netzwerken wie Facebook oder Twitter verknüpft sind. Der Buchtitel lehnt sich an den Begriff «arabischer Frühling» an, denn die politischen Umstürze in den arabischen Ländern wurden über das Internet massgeblich beeinflusst, teilweise sogar initiiert.

Ausserdem erläutert Steinschaden, was hinter dem schwammigen Begriff «Hacking» genau steht und wie man Cyberkriminalität richtig einschätzt, wie Wikileaks oder Anonymous funktionieren und wie deren Aktivitäten auch von Grosskonzernen wie Google oder Apple als Vorbilder im Marketingbereich genutzt werden.

Das Buch ist äusserst informativ, klärt interessierte Laien in gut lesbarer Sprache kompetent auf und räumt mit diversen Verschwörungstheorien auf, welche bezüglich Internetkriminalität kursieren. Auch empfehlenswert für Eltern und Pädagogen, die Kinder und Schüler für Gefahren von Netzwerken und des Internets konstruktiv sensibilisieren möchten!

Das Buch ist äusserst informativ, klärt interessierte Laien in gut lesbarer Sprache kompetent auf und räumt mit diversen Verschwörungstheorien auf, welche bezüglich Internetkriminalität kursieren. Auch empfehlenswert für Eltern und Pädagogen, die Kinder und Schüler für Gefahren von Netzwerken und des Internets konstruktiv sensibilisieren möchten!

Digitaler Frühling, Jakob Steinschaden  
Ueberreuter Verlag, 2012

ISBN 978-3-8000-7542-3

Erhältlich bei Thalia Bücher, Freie Strasse 32, Basel

Coupon und Buchbesprechung auch online unter:

✉ [tageswoche.ch/+bbkba](http://tageswoche.ch/+bbkba)

## So zahlt sich Lesen aus!

[www.thalia.ch/bonuskarte](http://www.thalia.ch/bonuskarte)

- Bis zu 7% Bonusgutscheine auf Ihren Jahreseinkauf
- Portofrei bestellen
- Spezialangebote von attraktiven Partnern
- Exklusive Rabatte nur für Bonuskarten-Inhaber/innen

© Öbers. Entdecken. Bestellen.  
[www.thalia.ch](http://www.thalia.ch)

Thalia.ch  
Lieses. Möbles. und mehr.

► weiterer Recherchen unsererseits von Heller wieder zurückgezogen. Was bedauernd ist, da offene Fragen darin beantwortet worden wären.

Und Klarheit wäre nötig, denn: «Die Szene und die IKB entfremden sich», sagt Moritz Walther. Und Jan Knopp ergänzt: «Wir dachten, die IKB würde uns eine Stimme geben und als Schnittstelle zwischen der Szene und der Stadt fungieren. Dieser Wunsch wurde nicht erfüllt.»

### Hilfreiche Entlastung

Aber nicht alle mäkeln an der IKB rum. Lela Scherrer etwa. Die Modedesignerin kehrte 2010 nach zehn Jahren im Ausland nach Basel zurück, just als die IKB gegründet wurde. «Ich suchte Unterstützung, um hier ein Geschäft aufzubauen, und ich fand sie in der IKB», sagt sie. Sie nimmt beispielsweise das Presse mailing-Angebot der IKB wahr. «Die IKB hat mir die Pressearbeit für meine Showroom-Events in Basel, Zürich und Genf abgenommen. Das entlastet mich ungemein», sagt sie. Man müsse der IKB Zeit lassen für den Aufbau. «Das Projekt steckt ja noch in den Kinderschuhen.»

Ähnlich klingt es bei Rainer Kyburz. Der Produktdesigner, der zusammen mit seinem Bruder Tobias im Stellwerk im Bahnhof St. Johann ein Atelier betreibt, hat mit Hilfe der IKB dieses Jahr am Designwochenende

«Kreislauf 4+5» in Zürich teilgenommen. Noch mehr hätten sie allerdings vom «Transfer»-Angebot der IKB profitiert: «Wir konnten den Zürcher Designer Jörg Boner treffen. Ohne Hilfe wäre uns das nicht gelungen», sagt er. Das Treffen, an dem die Brüder den bekannten Designer über dessen Erfahrungen ausquetschen konnten, habe sie darin bestärkt, ihre frischen Ideen weiterzuentwickeln.

Sowohl Scherrer wie Kyburz fragen sich, warum so wenige den Schritt auf die IKB zu machen. Ob sie schlicht den zusätzlichen Aufwand scheuen? Diesen Verdacht hegt auch Rossel. Er bleibt dabei, dass, wer sich interessiere, sich auch informieren könne: «Der Aufwand für viele unserer Angebote hält sich in Grenzen.»

Inzwischen hat die IKB ihren Förderkatalog geschärft (siehe Seite 43). «Er müsste jetzt verständlicher sein», sagt Rossel und hofft, wie die Exponenten der Szene, auf künftig mehr Eingaben. Denn mit der IKB hat Basel viel gewagt, mehr als Zürich etwa, wo auf die Förderung der Kreativwirtschaft verzichtet wurde. Jeder spricht von einem mutigen Projekt. Hier finden sich die IKB-Verantwortlichen und die Kritiker wieder: Alle fänden es schade, wenn die Regierung nach einer Evaluation Ende 2013 zum Schluss kommen würde, die Förderung der Kreativwirtschaft sei verzichtbar.

✉ [tageswoche.ch/+bbjke](http://tageswoche.ch/+bbjke)

### Brutschin zur Berufung Rossels: «Es ist eine Grauzone»

Die Berufung Raphael Rossels zum Geschäftsführer der «Initiative für Kreativwirtschaft Basel» (IKB) wirft Fragen auf. Dass nicht alles einwandfrei ablief, räumt nun auch der zuständige Regierungsrat Christoph Brutschin (SP) ein. «Es ist eine Grauzone», sagt er.

Die kantonale Ombudsstelle hatte zuvor kritisiert, dass der Job nicht ausgeschrieben worden war. Ab einem Betrag von 250 000 Franken muss laut Gesetz und Handhabung des Regierungsrats eine offene Ausschreibung erfolgen. Rossel erhält auf drei Jahre verteilt gesamthaft 300 000 Franken. Brutschins Argument gegen die Ausschreibung: «Wir haben darauf verzichtet, weil eine sehr qualifizierte Person zur Verfügung stand.» Um in der Grauzone zu bleiben, hat das Brutschin unterstellte Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA) kurzerhand in die Trickkiste gegriffen und das Auftragsvolumen gestückelt. Das geht aus der Antwort Brutschins auf eine Anfrage der TagesWoche hervor. Demnach hat das AWA, obwohl das Projekt auf drei Jahre angelegt und finanziert ist, Rossel nur einen Einjahresvertrag zu 100 000 Franken vorgelegt – diesen dann aber stillschweigend verlängert.

Das Vorgehen des AWA lässt darauf schliessen, dass der Erfolgsdruck in

der Abteilung gross sein muss. Der Aufbau der Kreativwirtschaft ist ein Schwerpunkt im Legislaturplan 2009–2013. Zählbares hat ausser einer Studie (durch Rossel) und der daraus hervorgegangenen IKB bislang nicht herausgeschaut.

Diskutabel ist auch die Mittelverwendung der IKB. SP-Grossrat Tobit Schäfer wollte mit einer Interpellation wissen, wie die Gelder verteilt werden. Wie viel tatsächlich in Projekte fliesst, ist aber weiterhin unklar. Brutschin legt den Betrag auch auf Nachfrage nicht offen. Klar ist allein: Mindestens die Hälfte der gesprochenen Million wird intern verbraucht. Alleine der frühere Expo-Chef Martin Heller, Leiter des Steuerungsboards, kassiert 30 000 Franken pro Jahr. Wofür, lässt sich bis auf die Teilnahme an vier Sitzungen nur schwer bemessen. Auch da ignoriert das AWA geltende Reglemente. Heller wird nicht aufgrund des kantonalen Spesenreglements entlohnt, weil seine Dienste laut Brutschin «nicht unter Spesen fallen». Heller selber rechnet mit einem Tagesantritt von 1500 Franken, wie er in einem Schreiben an die TagesWoche mitteilt, was noch unter den offiziellen Empfehlungen liegen würde für einen Mann mit seiner Erfahrung. Renato Beck

✉ [tageswoche.ch/+bbkcd](http://tageswoche.ch/+bbkcd)

# Der entzauberte Prophet

Seine Bilder gingen um die Welt, sein Weltbild war fragwürdig: Erinnerungen an den russischen Kultregisseur Andrei Tarkowski. Von Irena Brežná\*

**A**n einem regnerischen Novemberabend 1983 empfing mich Andrei Tarkowski in einem Londoner Reichenhaus, mürrisch, eingehüllt in eine Decke. Nach mühsamen Verhandlungen mit Mittelsmännern sass vor mir leibhaftig eine Kultfigur jener Jahre.

Der Russe war nur zu Besuch in London, wo er die Oper «Boris Godunow» inszenierte. Die Bedingung für unser Gespräch war: keine politischen Fragen. Als Emigrantin aus der sowjetisch besetzten Tschechoslowakei spürte ich seine Selbstzensur und wünschte, er hätte wenigstens nicht so pathetische Sätze gesagt wie: «Der Mensch ist frei.» Ein Hohn war das angesichts der Diktaturen, aus denen wir kamen.

Es war tragisch zu wissen, dass er all das, was er ausliess, nicht aus Lust am Stilisieren, sondern aus Existenzangst tat. Es ging ihm gesundheitlich schlecht, er wusste von seinem Krebsleiden und hoffte, es im Westen heilen zu können, doch drei Jahre später erlag er ihm. Ein paar Monate nach unserem Treffen kommentierte er seinen Entschluss, im Westen zu bleiben, mit den Worten: «Es ist der hässlichste Augenblick meines Lebens.»

## Konservative Sicht der Frau

Ich wählte die Taktik des Angriffs auf seine konservative Sicht der Frau: «In Ihren Filmen gibt es nur die männliche Welt. Die Frau ist aus dem Blick-

winkel des Mannes rätselhaft. Ihr ganzes Dasein spielt sich nur in der Relation zum Mann ab. In «Solaris» ist die Liebe für Chari ihre einzige Kraft.» Tarkowski war erstaunt: «Die Frau hat wohl ihre eigene Welt, aber diese ist mit der Welt des Mannes, den sie liebt, sehr eng verknüpft. Eine einsame Frau ist eine Abnormität. Daher kommt es, dass in meinen Filmen die Frau entweder fehlt oder nur kraft des Mannes entsteht. Bloss in zwei meiner Filme tritt die Frau auf, in «Spiegel» und in «Solaris», und natürlich befindet sie sich in Abhängigkeit zum Mann.»

Tarkowski glaubte, dass es zu einer globalen Katastrophe kommen würde, wenn die Frau diese Rolle ablehne. «Mich erstaunt die Frau, die bestrebt ist, ihre Welt zu erhalten. Der Sinn der weiblichen Liebe liegt in der Fähigkeit der Selbstaufgabe. Das ist die Grösse der Frau. Manche Frauen reden vom Gefühl der eigenen Würde, die man ihnen scheinbar rauben möchte. Sie begreifen nicht, dass sie nur durch die totale Hingabe an den Mann den Ausdruck für ihre Würde finden.»

Ich erinnerte ihn daran, dass er in die Frau all das projizierte, wozu er selbst unfähig war – zur Liebe und Opferbereitschaft. Er antwortete: «Für mich gibt es nichts Unangenehmeres als eine Frau mit einer guten Karriere.»

Je länger ich seinen Ausführungen zuhörte, je öfter seine energische Gattin Larissa den Raum betrat, umso mehr schien es mir, dass Tarkowski über sein Idol einer zarten, dem Mann ergebenen Frau bloss delirierte. Auf einem Foto vom Filmfestival in Cannes 1983 sitzt der Schmächtige im Sessel, und auf seinem Schoss thront mit einem herausfordernden Blick die korpulente Larissa. Geradezu ein Bild des mütterlichen Übergriffs auf den kindlich gebliebenen Sohn.

## Freudloser, zerrissener Mann

Tarkowskis Schwester Marina, die 2002 das Buch «Über Tarkowski, Erinnerungen an den Künstler und Menschen» herausgab, sagte mir: «Andrei war seiner Frau hörig, einer groben, habgierigen, ja wahnsinnigen Person.» Marina Tarkowskaia gab ihr die Schuld für alles – für sein angebliches Unglücklichsein und für seinen ihrer Ansicht nach falschen Entschluss zu emigrieren. Auf die Frage, wieso dieser von ihr als «starke Persönlichkeit» bezeichnete Mann es nicht fertig gebracht hatte, ausserhalb

von seinem Filmschaffen eigenständig zu handeln, sagte sie: «Die Antwort ist bei Freud zu suchen.»

Tarkowski würde wohl die Bemühung seiner Schwester, ihn zum Opfer zu stilisieren, ablehnen. Wie eloquent er sich in unserem Gespräch auch gab, seine diktatorische Art konnte er nicht verbergen. Er warf mir gar vor, in der Welt herumzureisen, statt bei meinem Mann im Haus zu sitzen.

Tarkowski machte Filme über sein eigenes Taumeln: «Ich spiegle mich in den Filmen.» Was verbirgt sich hinter all den Nebeln und dem ständigen Regen? Nach drei Stunden mit ihm sah ich darin kein Mysterium mehr, son-

«Der Sinn der weiblichen Liebe liegt in der Selbstaufgabe.»

Andrei Tarkowski

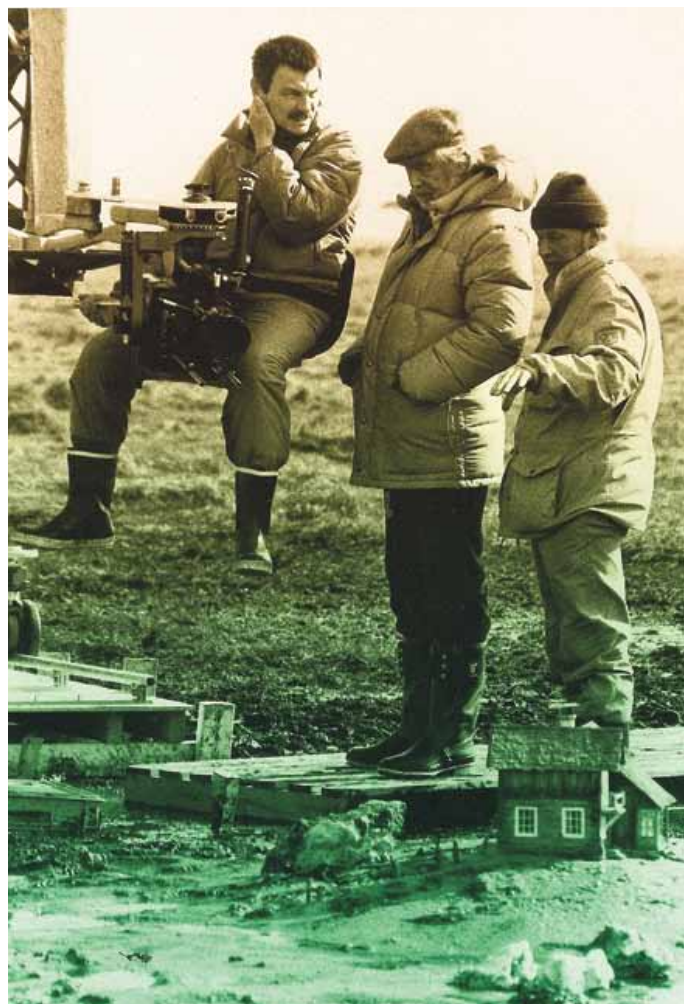
dern den Ausdruck seiner eigenen Verschwommenheit und Unkonkretheit. Er gab sich als Prophet aus, der die Menschheit belehrt – sie mache seit Jahrzehnten alles falsch – und der weiss, worin der «Sinn des Lebens» bestehe.

In seinen langen Ausführungen darüber blieb er abstrakt: «Die heutige Zivilisation ist in eine Sackgasse geraten. Die Zeit, um unsere Gesellschaft geistig umzubauen, fehlt. Die Menschen, die Politiker sind Sklaven des Systems geworden. Der Computer hat die Führung übernommen. Die einzige Hoffnung, die bleibt, ist, dass der Mensch in jenem letzten Moment, in dem er den Computer ausschalten kann, von oben erleuchtet wird.» Tarkowski wälzte die Rettung des Planeten auf Gott ab. Da sass weiss Gott kein Denker vor mir.

Marina Tarkowskaia beklagte, wie einsam ihr Bruder in der Fremde verschieden war. Aber als einen Liebenden habe ich ihn nicht erlebt. Seine Filme sind uns geblieben, die eines zerrissenen Mannes mit Talent, freudlos und wütend. Die Endzeitstimmung, die er beschwor, betraf aber wohl eher ihn selbst. Am 29. Dezember 1986 starb er in Paris.

✉ [tageswoche.ch/tbjkc](mailto:tageswoche.ch/tbjkc)

\*Irena Brežná ist Slawistin, Schriftstellerin und Publizistin. Sie lebt in Basel.



Rätselhafter Filmemacher: Andrei Tarkowski (links) bei den Dreharbeiten zu seinem letzten Film «Opfer» (1986).

## Tarkowski-Retrospektive in Basel

Für Ingmar Bergman war Andrei Tarkowski (1932–1986) der grösste Filmemacher der Welt, auch Lars von Trier spricht vom Russen («Stalker», «Solaris») als grosses Vorbild. Das Philosophicum Basel spiegelt derzeit Tarkowski im Ackermannshof mit einer Ausstellung, Videoinstallationen und mehr. Das Stadtkino Basel zeigt seine Filme. [www.philosophicum.ch](http://www.philosophicum.ch); [www.stadtkino.ch](http://www.stadtkino.ch)

FREITAG  
16.11.2012

## AUSSTELLUNGEN

### Ackermannshof

Andrej Tarkowskij  
St. Johannis-Vorstadt 19–21, Basel

### Aernschd Born

FotoCartoons  
Freiburgerstr. 80, Basel

### Anatomisches Museum

der **Universität Basel**  
Unervünschte Gäste  
Pestalozzistr. 20, Basel

### Antikmuseum Basel

und **Sammlung Ludwig**  
Petra. Wunder in der Wüste  
St. Alban-Graben 5, Basel

### Balzer Art Projects

Sarah Frost and Angelika Schori  
Riehentorstr. 14, Basel

### Cartoonmuseum Basel

Comics Deluxe  
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

### Galerie Carzaniga

First Choice – From Private  
Collections / Kunst 12 Zürich  
Gemsberg 8, Basel

### Galerie Gisèle Linder

Carmen Perrin  
Elisabethenstr. 54, Basel

### Galerie Hilt

Espace Africain / Thomas Pistol  
Freie Str. 88, Basel

### Galerie Karin Sutter

Maria Giovanna Ambrosone &  
Annamaria Gioja  
Rebgasse 27, Basel

### Galerie Katharina Krohn

Geneviève Duley, Tami Komai &  
Christiane Schlosser  
Grenzacherstr. 5, Basel

### Galerie Mäder

Samuele Gabai  
Claragraben 45, Basel

### Historisches Museum

Basel, **Barfüsserkirche**  
Schuldig – Verbrechen.  
Strafen. Menschen.  
Barfüsserplatz, Basel

### Historisches Museum Basel:

**Haus zum Kirchgarten**  
Scheich Ibrahims Traum  
Elisabethenstr. 27/29, Basel

### John Schmid Galerie

Michael Vessa  
St. Alban-Anlage 67, Basel

### Kunsthalle Basel

Vanessa Safavi  
Steinenberg 7, Basel

### Kunstmuseum Basel

Animalia / Arte Povera. Der grosse  
Aufbruch / Markus Raetz  
St. Alban-Graben 16, Basel

### Licht Feld Galerie

American Artists of the Gallery  
Davidsbodenstr. 11, Basel

### Maison 44

10 Jahre Maison 44  
Steinenring 44, Basel

### Museum Tinguely

Tinguely@Tinguely  
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

### Museum der Kulturen

Pilgern / Schimmernde Alltagskleider  
Münsterplatz 20, Basel

## Wochenstopp Empire of Illusions

Dass manche Träume besser Schäume bleiben, zeigt ein neues Performance-Projekt im Theater Roxy. *Von Tara Hill*

**Wovon träumen Sie, wenn Sie die Augen schliessen?** Und halten Sie die eigenen Wunschvorstellungen tatsächlich für «Schäume» – oder nicht doch heimlich für wirklich, frei nach der bezaubernden Françoise Hardy, die das Wesen jener Trugbilder einst so poetisch auf den Punkt brachte: «Träume, die bei Nacht entstehen / und am Tag vergehen / sind meistens gar nicht wahr / Weil sie unter den Millionen unserer Illusionen geboren sind.»

Diese Erkenntnis sei heute wichtiger denn je, lautet zumindest die These von Tabea Martin und Matthias Mooij: Die preisgekrönte Basler Choreografin und der niederländische Regisseur tauchen in «Empire of Illusions» nämlich mit Haut und Haar in «Traumwelten» der Gegenwart ein. Von harmlosen Alltagsfluchten bis zu handfesten Lebenslügen führt ihre neue Performance, die am Samstag im Theater Roxy Premiere feiert und zärtlich-ironische Würdigung und kritische Spurensuche zugleich sein soll.

Alles andere als ein einfaches Thema also, das sich das Paar für seine vierte gemeinsame Produktion ausgesucht hat – aber durchaus sinnig, beschäftigten sich ihre hochgelobten letzten Tanztheaterprojekte «Und oben standen wir» und «Sofort geniessen» doch ebenfalls mit allzu menschlichen Ansprüchen und Projektionen, kurz: mit den charakterlichen Grundzügen unserer gegenwärtigen Gesellschaft.

Dennoch stünden sie nun «vor einer völlig neuen Situation», erzählt Mooij freimütig: «Nämlich vor der Herausforderung, das Abdriften in die Traumwelt und das Entgleiten der Realität in Bewegungsabläufe zu

übersetzen, die den Tipping Point, das Kapfen der Bande zur Normalität, nachzeichnen.» Grosse Leinwände auf der Bühne sorgen dafür, dass die darauf projizierten Bilder ihre kollektiv-symbolische Sogkraft innert Sekunden parallel zum Tanz entfalten können. Denn das eigentlich Beunruhigende an diesen Träumen vom eigenen Glück seien ja gerade «die fixfertigen Bilder, die uns von der Gesellschaft als vermeintliche Lösung suggeriert werden». So habe die Wirtschaft die rückläufige Orientierung an Ideologie, Politik und Religion genutzt, um die Erfüllung individueller Bedürfnisse mit dem Konsum von Luxuswaren oder Statussymbolen gleichzusetzen. Aus dem Herzenswunsch, glücklich zu sein, resultiere die Suche nach einem exklusiven Eigenheim und Urlaub. Kein Wunder, dass viele Leute ob diesen von Werbung und Marketing gesteuerten Sehnsüchten den Faden zu den eigenen Bedürfnissen verlorren. «Und wohin eine Gesellschaft ohne Bodenhaftung hinführt, hat die globale Finanzkrise ja eindeutig demonstriert: zum eigenen Zusammenbruch!»

Trotzdem plädiert das Paar keinesfalls für das Ende aller Hirngespinnste, sondern bloss für eine beständige Reflexion dieser schönen Scheinwelt. Oder in Traumfängerin Hardys Worten: «Träume, die uns nichts bedeuten, sollte man beizeiten mit anderen Augen sehn / weil sie oftmals unser Denken auf die Wege lenken, die wir dann gehen.»

► [tageswoche.ch/+bbkbc](http://tageswoche.ch/+bbkbc)

Roxy, Birsfelden. Sa 17.11. & 21.–24.11., 20 Uhr.  
Infos: [www.empireofillusions.ch](http://www.empireofillusions.ch)



Leere Plätze – oder Freiraum, sich auf die wirklichen Wünsche zu besinnen? Foto: Georg Brändli

Anzeige

**TagesWoche**  
präsentiert:

## BURGHOF

TANZ

DI 20.11. | 20 UHR  
**HALSINKI**  
**DANCE COMPANY**  
**YOU MAKE ME**  
**A BETTER PERSON/HAPPY/  
A MONSTER**

Tickets:  
+49 (0) 76 21 - 940 89 - 11/12  
[www.burghof.com](http://www.burghof.com)

ReserviX  
BURGHOF LÖRRACH

### Museum für Gegenwartskunst

Robert Gober  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

### Nicolas Krupp Contemporary Art

Michael Kunze  
Rosentalstr. 28, Basel

### SAM – Schweizerisches

**Architekturmuseum**  
Unter uns – Parmi nous – Tra noi  
Steinenberg 7, Basel

### Schwarzwaldallee

Daniel Kurth (Vernissage am  
Samstag, 17.11.2012, ab 19 Uhr)  
Schwarzwaldallee 305, Basel

### Skulpturhalle Basel

Das Beste aus 125 Jahren  
Mittlere Strasse 17, Basel

### Spielzeug Welten Museum

Faltwelt  
Steinenvorstadt 1, Basel

### Stampa

Daniela Keiser / Valentina Stieger  
Spalenberg 2, Basel

### Tony Wüethrich Galerie

Scapes Two  
Vogesenstr. 29, Basel

### Von Bartha Garage

Beat Zoderer  
Kannenfeldplatz 6, Basel

### mitart

John Zinsser / Katrin Hotz  
Reichensteinerstr. 29, Basel

### Forum Würth Arlesheim

Liebe auf den ersten Blick.  
Sammlung Würth  
Dornwydenweg 11, Arlesheim

### Chelsea Galerie

Ursula Bohren Magoni &  
Claudio Magoni  
Delsbergerstrasse 31, Laufen

### Dichter- und Stadtmuseum

Rolf Frei / Jürgen Glocker  
Rathausstr. 30, Liestal

### Museum.BL

3, 2, 1 ... Start! Einmal Weltall  
und zurück / Bschiss! Wie wir  
einander auf den Leim gehen  
Zeughausplatz 28, Liestal

### Dreiländermuseum

Mojamo. Mein Moskau 1987–  
2009 / Zu Tisch im Elsass, in  
Baden und der Schweiz  
Basler Str. 143, Lörrach

**AU6 Raum für Kunst Reinach**

Volker Scheurer / Ina Kunz  
 Austr. 6, Reinach

**Schützen Kulturkeller**

Jrène Coulaixides  
 Bahnhofstr. 19, Rheinfelden

**Fondation Beyeler**

Edgar Degas  
 Baselstr. 101, Riehen

**Galerie Henze & Ketterer & Triebold**

Paolo Serra  
 Wettsteinstr. 4, Riehen

**Galerie Mollwo**

Andreas Durrer  
 Gartengasse 10, Riehen

**Vitra Design Museum**

Erwin Wurm / Pop Art Design  
 Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

**THEATER**

**Babushki / Grossmütter**

Culturescapes Moskau  
 Kaserne, Klybeckstr. 1b, Basel. 20 Uhr

**Biografie. Ein Spiel**

Schauspielhaus, Steinentorstr. 7, Basel. 20 Uhr

**Die Dreigroschenoper**

Basler Marionetten Theater,  
 Münsterplatz 8, Basel. 20 Uhr

**Fill'e Anima Accabadora**

Theater Garage,  
 Bärenfelsersstr. 20, Basel. 20.30 Uhr

**Guet Nacht am Säggisi**

Theater Fauteuil, Spalenberg 12, Basel. 20 Uhr

**Häbse & Ensemble**

Ei Sytesprung für zwei  
 Häbse Theater,  
 Klingentalstrasse 79, Basel. 20 Uhr

**Männer und andere Irrtümer ...!**

Fömbacher Theater,  
 Schwarzwaldallee 200, Basel. 20 Uhr

**No Hay Camino**

Theater Nil  
 Vorstadttheater,  
 St. Alban-Vorstadt 12, Basel. 20 Uhr

**Othello**

Junges Schauspiel Theater Basel  
 Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 10 Uhr

**Soll y oder soll y nit**

Baseldytschi Bihni, Kellertheater im  
 Lohnhof, im Lohnhof 4, Basel. 20.15 Uhr

**Tschick**

Junges Theater Basel,  
 Kasernenstr. 23, Basel. 20 Uhr

**Untenrum**

Junges Theater Basel,  
 Kasernenstr. 23, Basel. 20 Uhr

**Um Himmels Wille Herr Pfarrer**

Theater Rünenberg.  
 Lustspiel in 3 Akten  
 Kultur Marabu, Schulgasse 5a,  
 Gelterkinden. 20.15 Uhr

**Hokus Pokus**

Nach Curt Goetz,  
 Laienbühne Pratteln  
 Alte Dorfturnhalle, Pratteln. 20.15 Uhr

**POP/ROCK**

**Bitch Queens & Ear**

Restaurant Hirschenek,  
 Lindenbergr. 23, Basel. 22.30 Uhr

# Lichtspiele Lachen verboten?

Bei Kaya Yanars Komödie «Agent Ranjid» hat man viel Zeit, um über Humor nachzudenken. *Von Hansjörg Betschart*



Witz komm raus, du bist umzingelt! Scherzkeks Kaya Yanar in der Rolle als Agent Ranjid. Foto: zVg

Die Welt muss gerettet werden. So denkt heute jedes Kind. Normalerweise geht dieser Auftrag an die fähigsten Agenten. Doch diesmal ist keiner da. Da bleibt dem türkischen Geheimdienst nichts anderes, als den Job der (k)indischen Putzkraft anzudrehen. Der hat eigentlich Gescheitertes zu tun. Seine Kuh hat nämlich Verdauungsbeschwerden und furzt sehr ausführlich. Wer nun denkt, das kann ja heiter werden, hat recht. Das hält man über eine Stunde lang nur mit viel Humor aus. Den hat zwar Kaya Yanar auch. Bloss, welchen? Humor zielt darauf ab, die Kontrollfunktionen im Denken auszuschalten, damit wir befreit lachen können. Lachen wirkt deshalb so entpflichtend, weil das Hirn hierfür kurz aussetzt (bei manchen setzt es allerdings umso schmerzhafter wieder mit Denken ein). Je nach Alter nennt man das Lernprozess oder auch Verblödung.

Dies sollte man im Auge behalten, wenn man Kaya Yanar («Was guckst du?!») zuschaut und – anstatt ins Lachen – ins Denken kommt. Immerhin findet man dann Zeit, sich folgende Fragen zu stellen: In welchem Alter habe ich

- a) mich von Menschen, die über solche Witze lachen, angezogen gefühlt?
- b) über solche Witze herzlich gelacht?
- c) sie freudig selber erzählt?
- d) mich beim Lachen bereits geschämt?
- e) mich verdrückt, wenn jemand solche Witze gemacht hat?
- f) solche Witze doof gefunden, ohne es zu äussern?
- g) mir das Lachen darüber verboten?

Wenn Sie Agent Ranjid mit Ihrem siebenjährigen Kind besuchen wollen, müssen Sie sich keine Sorgen machen: Es wird sich wohl von a) bis d) gut unterhalten. Allerdings wird Ihr Kind während des Films 83 Minuten älter. Seien Sie also auf der Hut. Es kann sein, dass es am Ende schon zu alt ist, um noch kindisch sein zu wollen. Wenn nicht, macht es auch nichts: Manche Kinder wollen ohnehin nie erwachsen werden – genauso wie manche Erwachsene: Die kann Agent Ranjid retten.

✉ [tageswoche.ch/bbkaa](mailto:tageswoche.ch/bbkaa)

Die «Lichtspiele» von Hansjörg Betschart gibt es auch als Blog auf [blogs.tageswoche.ch](http://blogs.tageswoche.ch)

Anzeige

**FALTWELT**  
 Serviettenbrechen – eine westliche Faltkunst

Falt-Workshops  
 Samstag / Sonntag:  
 24./25.11.2012, 13.30 bis 17.30

Sonderausstellung  
 20. Oktober 2012 – 7. April 2013

**Spielzeug Welten**  
 Museum Basel

Museum, Shop und Restaurant, täglich von 10 bis 18 Uhr | Steinvorstadt 1, 4051 Basel  
[www.spielzeug-welten-museum-basel.ch](http://www.spielzeug-welten-museum-basel.ch)

**Boss Blues**

Sperber Bar, Hotel Basel,  
 Münzgasse 12, Basel. 20 Uhr

**Chris Dave and the Drumhedz**

Kaserne, Klybeckstr. 1b, Basel. 21 Uhr

**Darkmoon**

Jubiläumsshow. Support: Coilcry  
 Sommercasino, Münchensteinstr. 1, Basel. 20 Uhr

**Kathak & Amour**

World  
 Peterskirche, Peterskirchplatz 7, Basel. 20.00 Uhr

**Matthias Müller Didgeridoo Solo**

Elisabethenkirche,  
 Elisabethenstr. 10-14, Basel. 20 Uhr

**Stephanie Nilles, Zach Broch & The Magic Number**

Burghof, Herrenstr. 5, Lörrach. 20 Uhr

**Ignis Fatuu**

Support: Caladmor  
 Galery, Rütliweg 9, Pratteln. 21.30 Uhr

**Saga**

Z7, Kraftwerkstr. 4, Pratteln. 20 Uhr

**PARTY**

**Before**

House, R&B  
 The Venue, Steinvorstadt 58, Basel. 22 Uhr

**Clubbing Sensation**

House, Mash Up  
 DJs The Club Monkeys, Chrizo  
 Singerhaus, Am Marktplatz 34, Basel. 23 Uhr

**Dame-Music Labelnight**

DJs Jozif, Bloody Mary, Attan,  
 Michael Berzelly, Le Roi  
 Hinterhof, Münchensteinstr. 81, Basel. 23 Uhr

Anzeigen

**Pascal Zuberbühler (Pate ELA Suisse) und Paphos-Weine GmbH laden ein zur Wein-Degustation:**

Teufelhof Basel, 23.11.2012, 18–20 Uhr  
 10% des Bestellwerts gehen an die [www.ela-asso.ch](http://www.ela-asso.ch)

Veranstaltung im Kleinen Literaturhaus

## Bachletten Buchhandlung

Donnerstag, 22.11.2012, 19:30 Uhr

**Tim Parks** will read from his new novel **The Server** on Thursday, November 22, 2012, at 7:30 p.m. at the Kleines Literaturhaus, Bachlettenstrasse 7, Basel. Moderation: Andrew Shields.

Matthias Jenny, Bachlettenstrasse 7, 4054 Basel, Reservierung: Tel. 061 281 81 33, via [literaturhausbasel.ch](http://literaturhausbasel.ch) oder [www.bachletten.ch](http://www.bachletten.ch)





**Open Format**

Partytunes  
DJ Muri  
Atlantis, Klosterberg 13, Basel.  
23 Uhr

**Sperr12 Opening Weekend**

Electro, Mash Up  
DJs Philister, S-gee, Core, Perplexx,  
Moneypulation  
Café Clara, Sperrstr. 12, Basel. 22 Uhr

**Sportstudiparty**

Hip-Hop, Partytunes, Rap  
DJs Bazooka, Razor Cut  
Saalbau RhyPark,  
Mülhuserstrasse 17, Basel. 22 Uhr

**Velvet's Crazy Friday**

Dancehall, Hip-Hop, Mash Up  
DJs Chronic, D-fyne  
Velvet Basel, Steinentorstr. 35,  
Basel. 23 Uhr

**dance or Dance**

DJs Jose De Divina, Oliver K.,  
Mia, Francesco Ballato  
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

**I Love Friday**

80s, 90s, Mash Up, Partytunes  
DJs Intrafic, Fazer, Caipi, Fix,  
MC X-Large  
Sprisse Club, Netzbodenstr. 23,  
Pratteln. 21 Uhr

**JAZZ/KLASSIK**

**Art Jazz Trio**

Quartiertreffpunkt LoLa,  
Lothringerstrasse 63, Basel. 21 Uhr

**Collegium Musicum Basel**

Rui Lopes (Fagott), Kevin Griffiths  
(Dirigent). Werke von W.A. Mozart  
Stadtcasino, Steinenberg 14,  
Basel. 19.30 Uhr

**Lightsey, Belmondo,**

**Kurmann, Reiter**  
The Bird's Eye Jazz Club, Kohlen-  
berg 20, Basel. 20.30 & 21.45 Uhr

**Neele & The Sound Voyage**

UPJAZZ  
FAKT – Kunst und Musik,  
Viaduktstrasse 10, Basel. 18.30 Uhr

**Orgelspiel zum Feierabend**

David Blunden. Werke von  
F. Couperin, A. P. F. Boëly,  
A. Lefébure-Wély  
Leonhardskirche,  
Leonhardskirchplatz, Basel. 18.15 Uhr

**OPER**

**Katja Kabanowa**

Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 19.30 Uhr

**COMEDY**

**Charlotte Heinemann**

«Usurpation»  
Theater im Teufelhof, Leonhards-  
graben 49, Basel. 20.30 Uhr

**Lapsus**

«Klaut»  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 20 Uhr

**Angela Buddecke**

«Ausgekoppelt»  
Kulturforum Laufen, Seidenweg 55,  
Laufen. 20.15 Uhr

**VORTRAG/LESUNG**

**Dominique Zimmermann & Imre Hofmann**

«Die andere Beziehung – Polyamorie und Philosophische Praxis»  
Das Kleine Literaturhaus,  
Bachlettenstrasse 7, Basel. 19.30 Uhr

**Kluge Nachbarn –**

**Über Affen und Kultur**  
Prof. Dr. Paul Münch: Sind Menschen  
Affen? Historische Perspektiven  
Zoo Basel, Binningerstr. 40,  
Basel. 12.30 Uhr

**DIVERSES**

**Comic Jam**

Café Hammer, Hammerstr 133,  
Basel. 20 Uhr

**Italienisch in der Schweiz:**

**Luxus oder Notwendigkeit**  
Tagung  
Rathaus, Marktplatz 9,  
Basel. 14.30 Uhr

**Winterzauber Universum Fabula**

Circus Go  
Parkplatz Löhrenacker,  
Aesch. 20 Uhr

**Belles Lettres**

Spiegelbild  
1. Stock, Walzwerk, Tramstr. 66,  
Münchenstein. 20 Uhr

**SAMSTAG**  
17.11.2012

**AUSSTELLUNGEN**

**Ackermannshof**

Andrej Tarkowskij  
St. Johans-Vorstadt 19–21, Basel

**Aernschd Born**

FotoCartoons  
Freiburgerstr. 80, Basel

**Antikenmuseum Basel**

**und Sammlung Ludwig**  
Petra. Wunder in der Wüste  
St. Alban-Graben 5, Basel

**Balzer Art Projects**

Sarah Frost and Angelika Schori  
Riehentorstr. 14, Basel

**Cartoonmuseum Basel**

Comics Deluxe!  
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

**Galerie Carzaniga**

First Choice – From Private  
Collections / Kunst 12 Zürich  
Gemsberg 8, Basel

**Galerie Gisèle Linder**

Carmen Perrin  
Elisabethenstr. 54, Basel

**Galerie Hilt**

Thomas Pistol  
Freie Str. 88, Basel

**Galerie Karin Sutter**

Maria Giovanna Ambrosone &  
Annamaria Gioia  
Rebgasse 27, Basel

**Galerie Katharina Krohn**

Geneviève Duley, Tami Komai &  
Christiane Schlosser  
Grenzacherstr. 5, Basel

**Galerie Mäder**

Samuele Gabai  
ClaraGraben 45, Basel

**Graf & Schelble Galerie**

Einsichten – Ansichten  
Spalenvorstadt 14, Basel

**Hebel 121**

Tape 2012  
Hebelstrasse 121, Basel

**Historisches Museum**

**Basel, Barfüsserkirche**  
Schuldig – Verbrechen.  
Strafen. Menschen.  
Barfüsserplatz, Basel

**Historisches Museum Basel:**

**Haus zum Kirschgarten**  
Seich Ibrahim's Traum  
Elisabethenstr. 27/29, Basel

**John Schmid Galerie**

Michael Vessa  
St. Alban-Anlage 67, Basel

**Kunsthalle Basel**

Vanessa Safavi  
Steinenberg 7, Basel

**Kunstmuseum Basel**

Animalia / Arte Povera  
/ Markus Raetz  
St. Alban-Graben 16, Basel

**Maison 44**

10 Jahre Maison 44  
Steinenring 44, Basel

**Museum Tinguely**

Tinguely@Tinguely  
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

**Museum der Kulturen**

Pilgern / Schimmernde  
Alltagskleider  
Münsterplatz 20, Basel

**Museum für Gegenwartskunst**

Robert Gober  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

**Nasobem Buch- und Kaffeebar**

Christoph Haberhauer  
Frobenstrasse 2, Basel

**Nicolas Krupp Contemporary Art**

Michael Kunze  
Rosentalstr. 28, Basel

**RappazMuseum**

Olga & Oleg Tatarintsev  
Klingental 11, Basel

**SAM – Schweizerisches**

**Architekturmuseum**  
Unter uns – Parmi nous – Tra noi  
Steinenberg 7, Basel

**Schwarzwaldallee**

Daniel Kurth  
Schwarzwaldallee 305, Basel

**Skulpturhalle Basel**

Das Beste aus 125 Jahren  
Mittlere Strasse 17, Basel

**Spielzeug Welten Museum**

Faltwelt  
Steinenvorstadt 1, Basel

**Stampa**

Daniela Keiser / Valentina Stieger  
Spalenberg 2, Basel

**Tony Wuethrich Galerie**

Scapes Two  
Vogesenstr. 29, Basel

**Von Bartha Garage**

Beat Zoderer  
Kannenfeldplatz 6, Basel

**mitart**

John Zinsser / Katrin Hotz  
Reichensteinerstr. 29, Basel

**Forum Würth Arlesheim**

Liebe auf den ersten Blick.  
Sammlung Würth  
Dornwydenweg 11, Arlesheim

**Chelsea Galerie**

Ursula Bohren Magoni &  
Claudio Magoni  
Delsbergerstrasse 31, Laufen

**Dichter- und Stadtmuseum**

Rolf Frei / Jürgen Glocker  
Rathausstr. 30, Liestal

**Museum.BL**

3, 2, 1... Start! Einmal Weltall  
und zurück / Bschiess! Wie wir  
einander auf den Leim gehen  
Zeughausplatz 28, Liestal

Anzeigen

Veranstaltung im Kleinen Literaturhaus

**Bachletten Buchhandlung**

**Freitag, 16.11.2012, 19:00 Uhr**

Die Philosophin **Dominique Zimmermann** und der  
Philosoph **Imre Hofmann** stellen ihr Buch **Die andere  
Beziehung – Polyamorie und Philosophische Praxis** vor.

Matthias Jenny, Bachlettenstrasse 7, 4054 Basel,  
Reservierung: Tel. 061 281 8133, via literaturhausbasel.ch oder www.bachletten.ch

**Dieses Wochenende in der Kaserne Basel:**

**«BABUSHKI / GROSSMÜTTER»**

PRAKTIKA THEATER / CULTURESAPES MOSKAU  
FREITAG & SAMSTAG / JEWEILS 20 UHR

**LUXNOISE-JUBILÄUMS-SAUSE (BS)**

ROCK, INDEPENDENT / SAMSTAG / DOORS 21:00 UHR

**EUROPAS DEMOKRATIEN IM STRESSTEST**

THEMENTAG / CULTURESAPES MOSKAU

SONNTAG / AB 13 UHR

[www.kaserne-basel.ch](http://www.kaserne-basel.ch)



## SAMSTAG 17.11.2012

**Galerie Monika Wertheimer**  
Michael Fent  
Hohestrasse 134, Oberwil

**Fondation Beyeler**  
Edgar Degas  
Baselstr. 101, Riehen

**Galerie Henze & Ketterer & Triebold**  
Paolo Serra  
Wettsteinstr. 4, Riehen

**Galerie Mollwo**  
Andreas Durrer  
Gartengasse 10, Riehen

**Vitra Design Museum**  
Erwin Wurm / Pop Art Design  
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

**Aargauer Kunsthau**  
La jeunesse est un art  
Aargauerplatz, Aarau

**Bernisches Historisches Museum**  
Mani Matter 1936-1972  
Helvetiaplatz 6, Bern

**Kunstmuseum Bern**  
Merets Funken / Otto Nebel  
Hodlerstr. 12, Bern

**Kunstmuseum Luzern**  
Helmut Federle / Martin Moser  
(ca.1500-1568) / Paul Thek  
Europaplatz 1 (KKL Level K), Luzern

**Kunsthau Zürich**  
Aristide Maillol / Bilderwahl! / Das Neue Kunsthaus / Giacometti / Latifa Echakhch / Paul Gauguin  
Heimplatz 1, Zürich

**Landesmuseum Zürich**  
Kapital. Kaufleute in Venedig und Amsterdam  
Museumsstr. 2, Zürich

### THEATER

**Babushki / Grossmütter**  
Culturescapes Moskau  
Kaserne, Klybeckstr. 1b, Basel. 20 Uhr

**Der Zauberer von Oz**  
Schauspielhaus, Steinentorstr. 7, Basel. 16 Uhr

**Der kleine Prinz**  
Förnbacher Theater, Schwarzwaldallee 200, Basel. 14.30 Uhr

**Die Dreigroschenoper**  
Basler Marionetten Theater, Münsterplatz 8, Basel. 20 Uhr

**Die Schöön & s Biescht**  
Theater Arlecchino, Amerbachstrasse 14, Basel. 14.30 Uhr

**Die Wikinger**  
Basler Kindertheater, Schützengraben 9, Basel. 15 Uhr

Anzeigen

### Seit bald 20 Jahren: **Bachletten Buchhandlung**

Matthyas Jenny  
Bachlettenstrasse 7  
4054 Basel  
Tel. 061 281 8133 / www.bachletten.ch  
Die kleine Buchhandlung mit der grossen Auswahl und mit der persönlichen Beratung.

# Leibspeise Deftiger Saucisson

An kalten Tagen gelüftet es unsere Montagsplausch-Köche nach deftiger Kost: Waadtländer Saucisson einmal anders.

**Kalte und regnerische Herbsttage** wie die letzten lösen bei uns Gelüste auf deftige Gerichte aus. Einige unserer Dauerbrenner wie die Kalbskopfbäggli (TagesWoche vom 3. 2. 2012) haben wir euch schon vorgestellt, einen anderen, das Szegediner Gulasch, sparen wir uns für eine der nächsten Ausgaben auf. Dafür servieren wir euch heute einen Saucisson vaudois, jedoch weder mit Lauch und Kartoffeln noch mit Linsen zubereitet.

Den Waadtländer Saucisson, den wir euch vorstellen, gibt es mit Roquefort-Polenta und Endivie.

**Roquefort-Polenta mit Saucisson und Chicorée (aus «Saisonküche»):** Einen Waadtländer Saucisson (IGP) in knapp siedendem Wasser 40 Minuten ziehen lassen. Nebenbei eine Polenta wie auf der Packung angegeben zubereiten, jedoch 3 dl Wasser mit 3 dl Süssmost austau-

schen. Sobald die Polenta fertig ist, 150 Gramm in kleine Stücke geschnittenen Roquefort mit einem Löffel darunter ziehen, etwas ruhen lassen.

In einer Bratpfanne die in Streifen geschnittene Endivie mit einer Chillischote andämpfen, mit etwas Zucker und 1 dl Süssmost ablöschen, zirka 10 Minuten dämpfen. Zum Anrichten in einen hohen Teller etwas Polenta geben. Darauf die tranchierte Wurst verteilen. Die karamellisierten Endivienstreifen darüber geben und servieren.

Wie bereitet ihr die kräftigen Würste aus der Romandie zu? Wir freuen uns auf eure Tipps in unserem Blog:

✉ [tageswoche.ch/bbkas](http://tageswoche.ch/bbkas)

Gabriel Tengens und Benjamin Leuzingers «Montagsplausch» finden Sie unter [blogs.tageswoche.ch](http://blogs.tageswoche.ch)



Kräftig, deftig und doch raffiniert: Saucisson mit Roquefort-Polenta. Foto: Gabriel Tengler

Anzeige

MUSEUM DER KULTUREN BASEL

Weihnachtsausstellung  
16.11.2012 - 13.1.2013

## WEIHNACHTS- GESCHENKE

Schöne Bescherung

Museum der Kulturen Basel  
Münsterplatz 20, 4051 Basel  
T +41 61 266 56 00, [www.mkb.ch](http://www.mkb.ch)  
Offen Di-So 10.00-17.00  
Jeden ersten Mittwoch im Monat  
10.00-20.00

**Fill'e Anima Accabadora**  
Theater Garage,  
Bärenfelderstr. 20, Basel. 20.30 Uhr

**Guet Nacht am Säggsi**  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 20 Uhr

**Love Letters**  
Förnbacher Theater,  
Schwarzwaldallee 200, Basel. 20 Uhr

**No Hay Camino**  
Theater Nil  
Vorstadttheater,  
St. Alban-Vorstadt 12, Basel. 18 Uhr

**Prinzessin Lillifee und die verwunschene Insel**  
Stadtcasino, Steinenberg 14,  
Basel. 14 Uhr

**Rumpelstilzchen**  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 16.15 Uhr

**Soll y oder soll y nit**  
Baseldytschi Bihni, Kellertheater im  
Lohnhof, Im Lohnhof 4,  
Basel. 20.15 Uhr

**Um Himmels Wille Herr Pfarrer**  
Theater Rünenberg.  
Lustspiel in 3 Akten  
Kultur Marabu, Schulgasse 5a,  
Gelterkinden. 20.15 Uhr

**Hokus Pokus**  
Nach Curt Goetz,  
Laienbühne Pratteln  
Alte Dorfturnhalle, Pratteln. 20.15 Uhr

### POP/ROCK

**Denis Jones**  
Elektro  
Parterre, Klybeckstrasse 1b,  
Basel. 20 Uhr

**Give a Chance**  
Benefizkonzert  
Union, Klybeckstr. 95, Basel. 21 Uhr

**Ryan Leslie**  
Grand Casino Basel, Flughafen-  
str. 225, Basel. 20.30 Uhr

**The Vibes, Dogs Bollocks, Lunazone, Domina & The Slaves, Stevens Nude Club & Undergod**  
LuxNoise-Jubiläums-Sause  
Kaserne, Klybeckstr. 1b, Basel. 21 Uhr

**Black Reunion**  
A Tribute to Black Sabbath  
Galery, Rütliweg 9,  
Pratteln. 20.30 Uhr

### Tag der Offenen Schule

Die Reformschule für die Nordwestschweiz (1. - 10. Klasse) stellt sich vor.

**Samstag, 17. November 2012  
von 10 bis 15 Uhr im HANRO-Areal, Liestal**

Info, Vorführungen, Musik, Café SOL, Garten, Spiele, Feiern ...

Benzburweg 18, CH-4410 Liestal  
[info@offeneslernen.ch](mailto:info@offeneslernen.ch), [www.offeneslernen.ch](http://www.offeneslernen.ch)



**Der W**  
Z7, Kraftwerkstr. 4,  
Pratteln. 19.30 Uhr

**PARTY**

**20 Years Future Bass  
Junkies & Planet-E**  
Live: Jesse  
DJs Die Neurochirurgen, Monsta Fx,  
Chris Air, Gino Lightner, Dominic,  
Delusion, Shore A., Ribose, Dacid  
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,  
Basel. 23 Uhr

**A Night of Fame**  
80s, Charts, House, Partytunes  
Fame, Clarastr. 2, Basel. 22 Uhr

**Alex Austins Night Out**  
R&B  
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

**Balearic & Cosmic  
Disco for a Change**  
Cargo Kultur Bar, St. Johannis-  
Rheinweg 46, Basel. 21.30 Uhr

**Basel Locked**  
Dancehall, Ragga, Reggae  
DJs Claasilisque Sound,  
On Fire Sound  
Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

**Deck Mental & Lord Soft**  
Jazz  
Café Hammer, Hammerstr. 133,  
Basel. 20 Uhr

**Der Junge mit der Trompete**  
Open Format  
Acqua-Lounge, Binningerstr. 14,  
Basel. 22 Uhr

**Der fulminante Maskenball 2012**  
Open Format  
Live: Anna Fur Laxis, Jana Morgana,  
La Maschera  
DJ Armitage Shanks, Band:  
Testsieger, Sweet N. Tender  
Hooligans  
SUD, Burgweg 7, Basel. 20 Uhr

**Do You Remember House?**  
Bar Rouge, Messeplatz 10,  
Basel. 22 Uhr

**Flavour House**  
African, House, Minimal  
Kult Basel, Steinentorstr. 35,  
Basel. 23 Uhr

**Flying Circus vs. Cityfox**  
House, Techno  
DJs Audiofly, Thomas Feriero Aka  
Avatism, Benja, Reto Arduor,  
Andrea Oliva  
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

**Give a Chance - Benefizkonzert**  
African, Hip-Hop, Jazz, Pop  
Dancers: SoulDance -  
Nikewoman 07, Tremendous  
DJs Ras Abraham, K.J. Dallaway,  
Claudio Rudin, Fernanda Ramos, Kay  
Marston, Yannick Zionel, Kadesh,  
Uni-T, Afro Dance, MCs Black Tiger,  
YungStarZ, Band: Schwellheim  
Union, Klybeckstr. 95,  
Basel. 19.30 Uhr

**Latino Night DJ Flow**  
Dancing Plaza Club,  
Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

**LindyHop, Shag, Balboa,  
Boogie, Charleston ...**  
Caminito, Gundeldingerfeld,  
Dornacherstrasse 192, Basel. 21 Uhr

**One Night With Marcos Del Sol**  
DJs Marcos Del Sol, Tony Garcia,  
Dominik Auderset  
Borderline, Hagenastr. 29,  
Basel. 23 Uhr

**Saturday Night Tunes**  
House, R&B  
The Venue, Steinvorstadt 58,  
Basel. 22 Uhr

**Sperr12 Opening Weekend**  
Electro, Mash Up  
DJs Digital Human, Steel, Dada Po,  
Selfish, DigiCore, Das Mandat  
Café Clara, Sperrstr. 12, Basel. 22 Uhr

**That's It**  
Dancehall, Hip-Hop, Mash Up  
DJs Blabbwona, I.M., K. Evans  
Velvet Basel, Steinentorstr. 35,  
Basel. 23 Uhr

**Wir Sind Helden**  
Charts, Hip-Hop, House, Mash Up  
DJ Laslow  
Singerhaus, Am Marktplatz 34,  
Basel. 23 Uhr

**Your Disco Is Louder Than  
Yos - Moonbootica**  
Electro, House  
Das Schiff, Westquaistr. 19,  
Basel. 23 Uhr

**vorORT**  
DJ Phile  
FAKT - Kunst und Musik,  
Viaduktstrasse 10, Basel. 22 Uhr

**Ü30-Party**  
Charts, House, Partytunes  
Offene Kirche Elisabethen,  
Elisabethenstrasse 14, Basel. 20 Uhr

**Ü30-Party**  
Charts, House, Partytunes  
Excellent Clubbing Lounge,  
Binningerstr. 7, Basel. 22 Uhr

**Party Total**  
80s, 90s, Mash Up, Partytunes  
DJs Caiqi, Fix, Intrafic, Fazer,  
MC X-Large  
Sprisse Club, Netzbodenstr. 23,  
Pratteln. 21 Uhr

**JAZZ/KLASSIK**

**Basler Gesangverein**  
Georg Friedrich Händel, Messiah  
(in englischer Sprache). Mit  
Katharina Persicke, Alex Potter, Jürg  
Dürmüller, Markus Flaig und Larpa  
festante  
Basler Münster, Rittergasse 3,  
Basel. 19.30 Uhr

**Dialogisches Konzert Psalmen**  
Mit dem Kammerchor Munzach,  
den singstimmen Baselland und  
dem Ensemble «Il Profondo»  
unter Leitung von Jürg Siegrist.  
Psalmvertonungen für gemischten  
Chor und Doppelchor von Heinrich  
Schütz, Felix Mendelssohn und  
Rudolf Jaggi  
Leonhardskirche,  
Leonhardskirchplatz, Basel. 20 Uhr

**Lightsey, Belmondo,  
Kurmamm, Reiter**  
The Bird's Eye Jazz Club,  
Kohlenberg 20,  
Basel. 20.30 & 21.45 Uhr

**Männerchorgala mit der  
Basler Liedertafel und den  
Männerstimmen Basel**  
Jubiläumskonzert 150 Jahre  
Männerchor St. Johann,  
Leitung: David Rossel. Werke von  
Felix Mendelssohn Bartholdy  
Martinskirche,  
Martinskirchplatz 4, Basel. 17.30 Uhr

**Renaud Capuçon &  
Gautier Capuçon**  
Gare du Nord,  
Schwarzwaldallee 200,  
Basel. 19 Uhr

**Tanzende Finger**  
Akademisches Orchester Basel,  
Leitung: Raphael Immoos,  
Violine: Ioana Gerb. Werke von:  
Tschaikowsky und Dvorak  
Peterskirche, Peterskirchplatz 7,  
Basel. 20 Uhr

**Klangquadrat**  
Kulturscheune, Kasernen-  
strasse 21A, Liestal. 20.30 Uhr

**Neues Orchester Basel**  
Bela Guyas (Leitung),  
Melinda Maul (Klarinette)  
Reformierte Kirche,  
Reinach. 20 Uhr

**TANZ**

**Am Puls der Zeit**  
Ballett Basel. Stone(d), 27'52",  
Alarme  
Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 19.30 Uhr

**Diwali - Festival of Lights**  
Scala Basel, Freie Str. 89,  
Basel. 18.30 Uhr

Anzeigen

**THEATER BASEL**  
— www.theater-basel.ch —

**Vortrag/Lesung**  
**1912-2012, 100 Jahre GegenKrieg**  
Ein Beitrag von links zum Gedenken an  
den Basler Friedenskongress von 1912  
Gundeldingerfeld,  
Dornacherstrasse 192, Basel. 13 Uhr

**DIVERSES**  
**Italienisch in der Schweiz:  
Luxus oder Notwendigkeit**  
Tagung  
Universität Basel, Petersplatz 1,  
Basel. 9. Uhr

**COMEDY**  
**Charlotte Heinemann**  
«Usurpation»  
Theater im Teufelhof, Leonhards-  
graben 49, Basel. 20.30 Uhr

**Lapsus**  
«Klaut»  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 20 Uhr

**Mahlzeit in der Aktienmühle**  
Viergang-Menu; saisonal -  
regional - einfach gut  
Aktienmühle, Gärtnerstrasse 46,  
Basel. 19 Uhr

**Restaurant Day - Winterausgabe**  
In urbaner Umgebung gemeinsam  
dem Wetter trotzen statt einsam  
zu Hause zu sitzen. Erlebt ein  
Restaurant der etwas anderen Art.  
Hinter dem Bahnhof geht die Sonne  
unter, beim Stellwerk, Bahnhof St.  
Johann, Basel. 15 Uhr

DIE LAIENBÜHNE PRATTELN PRÄSENTIERT

**hokus pokus**  
NACH CURT GOETZ

REGIE SAMUEL BALLY

16. NOVEMBER - 1. DEZEMBER 2012  
JEWEILS MITTWOCH BIS SAMSTAG  
IN DER ALTEN DORFTURNHALLE  
WIRTSCHAFTSBETRIEB AB 18.45 UHR  
BEGINN 20.15 UHR

VVK  
MANDALA, OBEREMATTSTR. 14B, PRATTELN  
WWW.LAIENBUEHNE-PRATTELN.CH

## SAMSTAG 17.11.2012

**Slam Junges Schauspiel/  
Oper/Tanz**  
Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 20 Uhr

**Tauchübungen in einem  
denkenden Ozean: zu «Solaris»**  
im Rahmen des Festivals «Im Spiegel  
– Andrej Tarkowskij», Workshop mit  
Judith Schifferle  
Philosophicum, St. Johannis-  
Vorstadt 19–21, Basel. 14 Uhr

**Winterzauber Universum Fabula**  
Circus Go  
Parkplatz Löhrenacker,  
Aesch. 14.30 & 20.00 Uhr

**BurghofSlam**  
Burghof, Herrenstr. 5,  
Lörrach. 20 Uhr

**Mode, Körper, Popkultur –  
Modepräsentation**  
Vitra Design Museum, Charles-  
Eames-Str. 1, Weil am Rhein. 16 Uhr

## SONNTAG 18.11.2012

### AUSSTELLUNGEN

**Ackermannshof**  
Andrej Tarkowskij  
St. Johannis-Vorstadt 19–21, Basel

**Aernschd Born**  
FotoCartoons  
Freiburgerstr. 80, Basel

**Anatomisches Museum  
der Universität Basel**  
Unerwünschte Gäste  
Pestalozzistr. 20, Basel

**Antikenmuseum Basel  
und Sammlung Ludwig**  
Petra. Wunder in der Wüste  
St. Alban-Graben 6, Basel

**BelleVue – Ort für Fotografie**  
Neuland  
Breisacherstr. 50, Basel

**Cartoonmuseum Basel**  
Comics Deluxe  
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

Anzeige

KABARETTSOLO MIT LIEDERN  
**NILS ALTHAUS**  
Ehrlich gheit



Do, 22. November, 20.00 h  
Fr, 23. November, 20.00 h

**Parterre** Kasernenareal

Tickets (25.-/20.-):  
> www.ticketino.com  
> www.parterre.net  
> Bider & Tanner

**parterre basel**

# Kultwerk #54 Taxi Driver

Regisseur Scorsese wird 70, Schauspielerin Foster wird 50.  
Ihr Film «Taxi Driver» bleibt zeitlos. *Von Andreas Schneitter*



Ein Taxifahrer dreht durch: Robert De Niro im beklemmenden Filmklassiker. Foto: zVg

Ins kollektive Filmgedächtnis haben sich Einzelszenen gebrannt: Travis Bickle steht in seiner Marines-Jacke in seiner Wohnung und übt, hart zu sein. «You talkin' to me? Well I'm the only one here. Who the fuck do you think you're talking to?», schnoddert er sein Spiegelbild an, um dann die Knarre zu ziehen. Mehrfach wurde der Monolog seither zitiert, aber der Film aus dem Jahr 1976 und Robert De Niro's Interpretation des kaputten jungen Taxifahrers Bickle hinterlassen mehr als einzelne Sätze. «Taxi Driver» ist ein 113 Minuten langes, verstörendes Panoptikum der Entfremdung, der Einsamkeit und des langsamen, unaufhaltsamen Abdriftens in eine Psychose.

Der Film entstand nach dem Watergate-Skandal und der Aufarbeitung der Exzesse des Vietnamkriegs, und unterschwellig dräut dieses Klima aus allen Ritzen in Bickles New York: Für ihn ist die Stadt ein Hort der Dekadenz, der Korruption, der Unmoral und der destruktiven Brutalität, die es vom «Abschaum» zu reinigen gelte. So rasiert er sich den Kopf bis auf einen Irokesenkamm kahl und zieht los: «Listen you fuckers, you screwheads, here's a man who would not take it anymore.»

Das Beklemmende an dieser Figur ist aus heutiger Sicht weniger die Gewalt als vielmehr die Selbstermächtigung von einem, der an seinem Aussenseitertum erkrankt ist und sich als Vollstrecker gegen die ihn ablehnende Gesellschaft berechtigt sieht. Der aufräumen muss mit dem «Dreck auf der Strasse» und mit der kaputten Welt, die ihn nicht in ihre Mitte nimmt. Die elendeste Szene ist sein Dateversuch mit der Wahlhel-

ferin Betsy: Er will sie ins Kino ausführen und schleppt sie in einen Pornofilm, worauf sie ihn angewidert sitzen lässt. Man sieht Bickle zu, wie er ausgestossen und angewidert in den Frust abgleitet, bis er zur Selbstjustiz greift – und denkt an all die Amokläufer aus den amerikanischen Schulen, Supermärkten und Bürogebäuden, die derart gewaltsam mit ihrer Umwelt abrechnen wollen, als seien sie seine Wiedergänger.

«Taxi Driver» ist kein Spiel der sinnlosen Gewaltorgie, sondern entwickelt Bickles Charakter in die Tiefe: In der 12-jährigen Prostituierten Iris (Jodie Foster) vermeint er die kindliche Unschuld in der verdorbenen Welt zu entdecken, die er zu retten hat. Regisseur Martin Scorsese wendet das Motiv des edlen Ritters zur Figur des blutigen Rächers, der seine eigene Verblendung überlebt, ohne eindeutig von ihr geheilt zu sein. Auch das gehört zu den Abgründen dieses Films.

► [tageswoche.ch/+bbkxae](http://tageswoche.ch/+bbkxae)

In dieser Rubrik stellen wir jeweils ein Kultwerk vor, das in keiner Sammlung fehlen sollte.

### Jodie Foster

«Taxi Driver» machte sie berühmt und holte sie später ein: Ihr Stalker John Hinckley verübte 1981 ein Attentat auf US-Präsident Ronald Reagan und verletzte ihn dabei. Er wollte die Schauspielerin damit beeindrucken. Foster, die für «Angeklagt» und «Das Schweigen der Lämmer» je einen Oscar erhielt, wird am 19. November 50 Jahre alt.



**Historisches Museum  
Basel, Barfüsserkirche**  
Schuldig – Verbrechen.  
Strafen. Menschen.  
Barfüsserplatz, Basel

**Jüdisches Museum Schweiz**  
Am Übergang – Bar und Bat Mizwa  
Kornhausgasse 8, Basel

**Kunsthalle Basel**  
Vanessa Safavi  
Steinenberg 7, Basel

**Kunstmuseum Basel**  
Animalia / Arte Povera  
/ Markus Raetz  
St. Alban-Graben 16, Basel

**Museum Tinguely**  
Tinguely@Tinguely  
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

**Museum der Kulturen**  
Pilgern / Schimmernde  
Alltagskleider  
Münsterplatz 20, Basel

**Museum für Gegenwartskunst**  
Robert Gober  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

**RappazMuseum**  
Olga & Oleg Tatarintsev  
Klingental 11, Basel

**SAM – Schweizerisches  
Architekturmuseum**  
Unter uns – Parmi nous – Tra noi  
Steinenberg 7, Basel

**Schwarzwaldallee**  
Daniel Kurth  
Schwarzwaldallee 305, Basel

**Skulpturhalle Basel**  
Das Beste aus 125 Jahren  
Mittlere Strasse 17, Basel

**Spielzeug Welten Museum**  
Faltwelt  
Steinenvorstadt 1, Basel

**Forum Würth Arlesheim**  
Liebe auf den ersten Blick.  
Sammlung Würth  
Dornwydenweg 11, Arlesheim

**Dichter- und Stadtmuseum**  
Rolf Frei / Jürgen Glocker  
Rathausstr. 30, Liestal

**Museum.BL**  
3, 2, 1... Start! Einmal Weltall  
und zurück / Bschiss! Wie wir  
einander auf den Leim gehen  
Zeughausplatz 28, Liestal

**Fondation Beyeler**  
Edgar Degas  
Baselstr. 101, Riehen

**Galerie Mollwo**  
Andreas Durrer  
Gartengasse 10, Riehen

**Vitra Design Museum**  
Erwin Wurm / Pop Art Design  
Charles-Eames-Str. 1,  
Weil am Rhein

### THEATER

**Demokratien in Europa  
im Stresstest**  
Im Rahmen von Culturescapes  
Moskau. Joseph Beuys Theater  
Moskau und teatr.doc  
Kasernen, Klybeckstr. 1b,  
Basel. 19.30 Uhr

**Der Zauberer von Oz**  
Schauspielhaus, Steinertorstr. 7,  
Basel. 16 Uhr

**Der kleine Prinz**  
Föhrbacher Theater, Schwarzwald-  
allee 200, Basel. 14.30 Uhr

Anzeige

**KONZERTE**  
WWW.KUPPEL.CH



**MO 19.11. FRED WESLEY (USA)**



**FR 23.11. HEDI HAPPY (CH)**

**VORSCHAU: 29./30.11. ZÜRI WEST (BE)**

Kuppel, Binzingerstrasse 14, 4051 Basel, 061 564 66 38

starline ACQUA FIZZEN MYNT

**Die Dreigroschenoper**  
Basler Marionetten Theater,  
Münsterplatz 8, Basel. 17 Uhr

**Die Schöön & s Biescht**  
Theater Arlecchino,  
Amerbachstrasse 14, Basel. 11 Uhr

**Die Wikinger**  
Förnbacher Theater,  
Schützengraben 9, Basel. 15 Uhr

**Häbse & Ensemble**  
Ei Sytesprung für zwei  
Häbse Theater,  
Klingentalstrasse 79, Basel. 17 Uhr

**My Way**  
Förnbacher Theater,  
Schwarzwaldallee 200, Basel. 18 Uhr

**Rumpelstilzchen**  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 14 Uhr

**Soll y oder soll y nit**  
Baseldytschi Bihni, Kellertheater im  
Lohnhof, Im Lohnhof 4,  
Basel. 16:15 Uhr

**POP/ROCK**

**Bruno Hächler**  
Stadtfüchs  
Kulturforum Laufen, Seidenweg 55,  
Laufen. 15 Uhr

**PARTY**

**Latino Night DJ Flow**  
Dancing Plaza Club,  
Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

**Untragbar –**  
**Die Homobar am Sonntag**  
Restaurant Hirschenek,  
Lindenberg 23, Basel. 21 Uhr

**JAZZ/KLASSIK**

**Basler Gesangverein**  
Georg Friedrich Händel, Messiah (in  
englischer Sprache). Mit Katharina  
Persicoe, Alex Potter, Jürg Dürmüller,  
Markus Flaig und L'arpa festante  
Basler Münster, Rittergasse 3,  
Basel. 17 Uhr

**Collegium Vocale zu**  
**Franziskanern Luzern**  
Lagrima d'Amante – Trauermusik  
von Monteverdi und Pizzetti  
Leonhardskirche,  
Leonhardskirchplatz, Basel. 17 Uhr

# Wochenendlich in Bozen

Ötzi war Italiener, sagen die Südtiroler stolz. Und verweisen auf seinen Sinn für Mode. *Von Michael Würtenberg*



Schön und schaurig: nasses Türmli und getrockneter Ötzi. Fotos: Michael Würtenberg, zVg

**Wir fahren** von Zürich nach Landquart, das Prättigau hoch und auf dem Autozug nach Zernez. Die Bahn hat Verspätung, weshalb Frau vor dem Autoverlad rasch eine Rösti mit Ei kocht. Von dort weiter auf den Ofenpass. Illegal, aber schön lockt der Parkplatz unterhalb der Passhöhe zum Übernachten. Die Sterne funkeln, die Heizung läuft, das Bier schmeckt und die vier träumen im Wohnwagen von Bären und anderen Monstern. Denn die Gutenachtgeschichte handelte vom Meister Petz, der ein paar Tage zuvor die Bienenstöcke hier oben vor der Schule plünderte.

Tags darauf wirds unheimlicher. Der Mann wurde ermordet. Daran besteht kein Zweifel. Zuvor muss es eine Auseinandersetzung gegeben haben, denn der Alte hat tiefe Schnittwunden an Armen und einer Hand. Niedergestreckt wurde er erst ein paar Tage später mittels Pfeilschuss in die Schulter. Endgültig den Garaus machte ihm der Täter, indem er ihm mit seiner eigenen Axt eins überbrüt.

So weit die Fakten. Das alles ereignete sich vor rund 5000 Jahren. Frozen Fritz, wie er zunächst hiess, wurde gefunden, der Täter bis heute nicht.

Der Eismann war Italiener, so viel ist sicher, denn er trug eine damals modische Bärenfellmütze und einen Mantel mit gestreiftem Ziegenfell. Dieses Gespür für Mode gehe Österreichern bis heute ab, bemerkt Peter, der Guide unserer Kinderführung, maliziös. Zudem lag der Eismann 92 Meter weit im italienischen Teil des Gletschers. Man hat nachgemessen, das Gebiet neu kartografiert und Ötzi zu seiner rechtmässigen Ruhestätte gebracht.

Sein Messerchen war aus Feuerstein, die erwähnte eigene Axtklinge aus Kupfer. Der Mann sieht im Rahmen seiner Möglichkeiten und nach 5000 Jahren Gefriertrocknung recht frisch, aber erschreckend aus. Ötzi kann gegen ein Entgelt von 18 Euro

(Familienkarte) hinter Glas in Bozen besichtigt werden.

Die Ausstellung im Archäologischen Museum in Bozen ist nach neuesten Erkenntnissen kuratiert. Herr Mörgeli hätte sie sich vor seiner Entlassung ansehen sollen. Er hätte gelernt, dass Wissenschaft spannend, interessant und publikumswirksam inszeniert werden kann.

Danach verpflegen wir uns auf dem Markt. Die Äpfel leuchten in allen Farben und sind knackig. Und mit Speck fängt man nicht nur Mäuse, sondern auch uns. Die Bozener Touristenbehörde schreibt, dass die Dolomiten die schönsten Berge der Welt seien. In dem Fall wünschen wir uns, dass das Bundesamt für Landestopografie nochmals nachmisst, ob die Dolomiten nicht doch in der Schweiz liegen. Die Spitzen leuchten abends auf jeden Fall so schön, dass der Alpenfirn sich rötet.

Auf dem Weg zurück fahren wir über den Reschenpass und staunen ob des Kirchturms im Stausee. Die Bewohner des Dorfes staunten auch nicht schlecht, als man sie anno 1949 enteignete und das Dorf ausser dem St.-Peter-Turm mit Dynamit verfeinerte.

✉ [tageswoche.ch/tbbkac](mailto:tageswoche.ch/tbbkac)

**Abhängen:** Park in Bozen mit Trampolin, Karussell und Bänkli.

**Anbeissen:** Auf dem Altstadtmarkt gibt es alles, was dem Gaumen schmeichelt: Speck, Äpfel und Wein.

**Anschauen:** Ötzi im Archäologischen Museum – oder im Internet: [www.facebook.com/OetziTheIceman](http://www.facebook.com/OetziTheIceman) [www.iceman.it](http://www.iceman.it)

Weitere Fotos und Adressen sowie eine übersichtliche Karte finden Sie online auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch), indem Sie den grünen Webcode im Suchfeld eingeben.

**Neues Orchester Basel**  
Bela Guyas (Leitung), Melinda Maul (Klarinette) Martinskirche,  
Martinskirchplatz 4, Basel. 17 Uhr

**Paco de Lucia Sextett**  
«The Flamenco Star Concert»  
Stadtcasino, Steinenberg 14,  
Basel. 20.15 Uhr

**Was hilft aller Sonnenaufgang, wenn wir nicht aufstehen.**  
Soyoung Yoon (Violine), Katarzyna Nawrotek (Violine), Maria Wolff Schabenberg (Viola), Christopher Jepson (Violoncello), Desirée Meiser (Textauswahl und Lesung). Schwarz auf Weiss  
Basler Papiermühle,  
St. Alban-Tal 37, Basel. 17 Uhr

**Camerata Variabile Basel**  
Isabelle Schnöller (Fl), Karin Dornbusch (Kl), Helena Winkelmann und Bogdan Božović (Vi), Raphael Sachs (Vla), Christoph Dangel (Vo), Daniel Sailer (Kb), Stefka Perifanova (Klav), Martin Huber (Perk), Werner Bärtschi (Klav, Gast). Werke von Erik Satie, Joseph Achron, John Cage, Werner Bärtschi u.v.m.  
Gare du Nord,  
Schwarzwaldallee 200, Basel. 16 Uhr

**Dialogisches Konzert Psalmen**  
Mit dem Kammerchor Munzach, den singstimmigen Baselland und dem Ensemble «Il Profondo» unter Leitung von Jürg Siegrist.  
kath. Kirche Liestal, Liestal. 18 Uhr

**Sasha Grynyuk**  
Klavier-Werke von R. Schumann, Strawinsky u.a.  
Burghof, Herrenstr. 5, Lörrach. 11 Uhr

**TANZ**

**Hoffmanniana**  
Do-Theater  
Das Neue Theater am Bahnhof,  
Stollenrain 17, Arlesheim. 20 Uhr

**OPER**

**Der Sandmann**  
Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 18.30 Uhr

**The Telephone**  
Das Neue Theater am Bahnhof,  
Stollenrain 17, Arlesheim. 18 Uhr

**VORTRAG/LESUNG**

**G. Antonia Jendreyko, H.-Dieter Jendreyko**  
Wisława Szymborska (1923–2012)  
Gedichte  
Allgemeine Lesegesellschaft,  
Münsterplatz 8, Basel. 17 Uhr

**Kindernachmittag**  
Piraten; Gastgeber: Urs Schaub  
Literaturhaus Basel,  
Barfüssergasse 3, Basel. 15.30 Uhr

**DIVERSES**

**Führung im BelleVue**  
Mit einem Mitglied der Jury, die GewinnerInnen von Neuland  
BelleVue – Ort für Fotografie,  
Breisacherstr. 50, Basel. 14 Uhr

**Pop Art im Kunstmuseum Basel**  
Sonderführung.  
Kunstmuseum Basel,  
St. Alban-Graben 16, Basel. 15 Uhr

**Tatort Abend**  
Carambolage, Erlenstr. 34,  
Basel. 20 Uhr

**Winterzauber Universum Fabula**  
Circus Go  
Parkplatz Löhrenacker,  
Aesch. 14.30 & 20.00 Uhr



Geschäftiges Treiben im alten Börsengebäude an der Schiffplände: im Kreis die Händler und Käufer, in der Mitte die Protokollanten. Das Bild entstand im Oktober 1962.

Aus dem Fotoarchiv  
von Kurt Wyss

# Herren der Ringe

Mit dem technischen Wandel hat die Börse zwar viel von ihrer Lautstärke verloren, nicht aber an Hektik.  
Von Walter Schäfer

**W**er sich als (zumindest pekuniäres) Fliegengewicht seinen kärglichen Lebensunterhalt durch harte Arbeit verdienen muss, dem bleibt im Umgang mit den Banken und deren geschäftlichen Gepflogenheiten wenig Spielraum. Herr Ospel und mit ihm alle nachfolgenden und – bis auf den jüngsten – auch schon wieder verflissenen UBS-Bigbosse mögen es dem tumben Schreiberling verzeihen, dass dieser Wikipedia bemühen muss, wenn er sich in Ergänzung zur obigen Fotografie von Kurt Wyss ein eigenes Bild über Wesen und Funktionsweise der Börse machen soll.

Doch bekanntlich übernimmt auch Wikipedia keine Defizitgarantie für das fehlende Wissen eines leider nicht nur finanziell eher Unterbemittelten. Und so liest der von seinem eigenen Bildungsnotstand ins Internet entsandte TagesWoche-Mitarbeiter im Abschnitt «Hintergründe» folgenden Einleitungssatz: «Eine Börse dient der zeitlichen und örtlichen Konzentration des Handels von fungiblen Gütern unter beaufsichtigter Preisbildung.»

Natürlich wissen Sie als Leserin oder Leser haargenau, was «fungibel» bedeutet. Falls Sie jedoch die Regel als Ausnahme bestätigen möchten, sei Ihnen hiermit gerne geholfen. Bei duden.de finden Sie folgende Bedeutungsdefinition: «1. (Rechtssprache) austauschbar, ersetzbar» und «2. (bildungssprachlich, häufig abwertend) in beliebiger Funktion einsetzbar, auf verschiedene Weise verwendbar». Als Synonyme zu «fungibel» werden nachstehende Adjektive genannt: austauschbar, auswech-

selbar, ersetzbar, konvertibel, vertauschbar; (Fachsprache) kommutabel, kommutativ, permutabel; (Wirtschaft) konvertierbar. Damit ist wohl alles erklärt.

Der durch diese (notabene unbezahlte) Zusatzrecherche ausgelöste Verzweiflungsschrei sei dem Verfasser (und selbstverständlich auch dem treuen Leser) vergeben. Immerhin bewirkt ein solcher Schrei manchmal auch etwas Gutes. Er schärft den Blick für das Wesentliche. Nur deshalb stiess das gequälte Auge im erwähnten Wikipedia-Beitrag auch noch auf den Börsenbegriff «à la criée – die Kaufs- und Verkaufsaufträge werden durch gegenseitige Zurufe getätigt». Voilà.

**Wer sich im fungiblen Geschäft auskennt, hat den Bonus verdient. Bis zur eigenen Fungibilität.**

Nichts also einmal mehr, woraus nicht doch noch etwas zu lernen wäre. Zum Beispiel dies: Jeder, der sich in diesem fungiblen Geschäft à fonds und bis zum à la criée auskennt – mithin natürlich nur die allerhöchsten Chargen – hat seinen jährlichen Bonus fraglos und nach oben völlig offen verdient. Es sei denn, dank seiner eigenen Fungibilität würde sich die Auszahlung erübrigen.

tagswoche.ch/+bbipb

# Kinoprogramm 16. – 21. November

## Basel

### CAPITOL

Steinenvorstadt 36, kitag.com

**Skyfall – 007** [15/12 J]  
14.30/17.30 Fr-Di 15.00/20.45  
Fr-Mo 19.30 Fr/Sa 22.45 Mi 20.00 E/d/f  
Mi 15.00 D  
**Killing them Softly** [16/13 J]  
Di 20.00 E/d/f  
**Swisscom Ladies Night:**  
**The Twilight Saga: Breaking Dawn – Part 2**  
Mi 20.30 E/d/f

### KULT.KINO ATELIER

Theaterstr. 7, kultkino.ch  
**Marina Abramovic: The Artist is Present**  
Fr/Mo 12.10 So 10.45 Ov/d  
**Sagrada – El misteri de la creació**  
Fr/Mo-Mi 12.15 Ov/d  
**Mein erster Berg – Ein Rig Film**  
Fr/Mo-Mi 12.20 Dialekt  
**More Than Honey**  
15.45/16.45/19.15/21.15 Fr/Sa/Mo-Mi 14.00  
So 10.20/13.45 Ov/d/f  
**Ficht Tanners gesticktes Universum**  
14.10 D  
**Dans la maison**  
14.30/18.45/21.00 F/d  
**Amour** [14 J]  
15.20/18.00/20.45 F/d  
**Schwerelos**  
17.45 Ov/d  
**Thorberg** [14 J]  
So 12.10 Ov/d  
**Das grüne Wunder – Unser Wald** [8 J]  
So 12.45 D

### KULT.KINO CAMERA

Rebgasse 1, kultkino.ch

**Opération Libertad**  
Fr/Mo/Mi 14.30 F/d

**La maison corse** [14 J]  
Fr/Sa/Mo-Mi 14.30/18.45/20.45  
So 13.30/17.45/19.45 F/d  
**Ruhm**  
Fr/Mo 16.30 Sa 16.15 So 16.45 Di 18.45 D  
**To Rome with Love** [13 J]  
Fr/Sa/Mo-Mi 16.30 So 15.30 Ov/d/f  
**Hiver nomade**  
Fr/Mo 18.45 Sa 14.15 Sa/Mi 21.00  
So 14.45 Di 16.45 Mi 16.30 F/d  
**Death for Sale**  
Fr/Mo 20.45 Sa/Mi 18.30 So 19.00  
Di 14.15/21.00 Ov/d/f  
**The End of Time**  
So 11.00 E/D  
**De rouille et d'os**  
So 11.15 F/d  
**Ai Weiwei: Never Sorry**  
So 13.00 Ov/d

### KULT.KINO CLUB

Marktplatz 34, kultkino.ch

**Lore**  
15.30/20.45 D  
**On the Road** [14 J]  
18.00 E/d/f  
**Le prénom** [14 J]  
So 13.15 F/d

### NEUES KINO

Klybeckstr. 247, neueskinobasel.ch  
**Winter, Go Away!**  
Fr 21.00 Ov/e  
Vorfilm: «Last Pution on Earth»  
Im Anschl. Gespr. mit einem der Regisseure

### PATHÉ ELDORADO

Steinenvorstadt 67, pathe.ch  
**Sagrada – El misteri de la creació** [12/9 J]  
Fr/Mo-Mi 12.15 E/d/f  
**On the Road** [16/13 J]  
13.15 E/d/f  
**The Perks of Being a Wallflower** [16/13 J]  
Fr/Di 14.15/19.00 Sa-Mo/Mi 21.15 E/d/f  
Fr/Di 21.15 Sa-Mo/Mi 14.15/19.00 D  
**Robot and Frank** [10/7 J]  
16.10/18.15 E/d/f  
**Hope Springs** [13/10 J]  
16.40 E/d/f  
**Arbitrage** [12/9 J]  
20.30 E/d/f

### PATHÉ KÜCHLIN

Steinenvorstadt 55, pathe.ch  
**Hotel Transsilvanien – 3D** [7/4 J]  
12.45 So 10.40 D  
**Madagascar 3** [6/3 J]  
12.45 So 10.40 D  
**Tinkerbell – Das Geheimnis der Feenflügel** [6/3 J]  
13.00/14.45 So 11.00 D  
**Agent Ranjiv rettet die Welt** [10/7 J]  
13.00/15.00/19.30/21.30 So 11.00 D  
**Das Schwergewicht** [12/9 J]  
13.15/15.40/17.10 Fr-Di 19.30  
Fr/Sa 23.45 So 10.50 D  
**Tinkerbell – 3D** [6/3 J]  
13.20/15.10 So 11.30 D  
**Skyfall – 007** [15/12 J]  
14.00/17.00/20.00 Fr/Di 19.30 Fr/Sa 23.00  
Sa-Mo/Mi 16.30 Sa 22.30 So 11.00 D  
14.30/17.30/20.30 Fr/Di 16.30 Fr 22.30  
Fr/Sa 23.30 Sa-Mo/Mi 19.30 So 11.30 E/d/f  
**Asterix & Obelix – 3D** [10/7 J]  
14.50 D  
**Dredd – 3D** [16/16 J]  
14.50/17.00/21.20 Fr/Di 23.30 D  
**Dance Off – The Movie** [12/9 J]  
17.00 Fr/Sa 23.30 D  
**Killing them Softly** [16/13 J]  
Fr/Di 17.00/21.30 Sa-Mo/Mi 19.15  
Sa 23.45 D Fr/Di 19.15 Fr 23.45  
Sa-Mo/Mi 17.00/21.30 E/d/f  
**Argo** [15/12 J]  
Fr/Di 18.00 Sa-Mo/Mi 20.40 Sa 23.20 E/d/f  
Fr/Di 20.40 Fr 23.20 Sa-Mo/Mi 18.00 D  
**Dredd** [16/16 J]  
19.10 D  
**Paranormal Activity 4** [16/13 J]  
Fr-Di 21.30 D

### PATHÉ PLAZA

Steinentorstr. 8, pathe.ch  
**Madagascar 3** [6/3 J]  
13.30/15.45/18.00 D  
**Skyfall – 007** [15/12 J]  
20.20 D

### REX

Steinenvorstadt 29, kitag.com  
**Skyfall – 007** [15/12 J]  
Fr-Di 14.00/17.00/20.15 Fr/Sa 23.30  
Mi 17.45/20.45 D

**Killing them Softly** [16/13 J]  
14.15/17.15 Fr-Mo 20.00 Fr/Sa 23.00 E/d/f  
**Swisscom Carte Bleue Night: Cloud Atlas**  
Di 20.00 E/d/f  
**Bim Bam Bino: Alvin und die Chipmunks 3** [6 J]  
Mi 13.20/15.20 D

### STADTKINO

Klostergasse 5, stadtkinobasel.ch  
**A River Runs Through It**  
Fr 15.00 E/d/f  
**Solaris**  
Fr 17.30 E/d/f  
**The Way We Were**  
Fr 20.00 E/d/f  
**All the President's Men**  
Fr 22.15 Sa 17.15 E/d/f  
**How to Make a Book with Steidl**  
Sa 15.15 Mo 18.30 D  
**Der Spiegel**  
Sa 22.15 Ov/d/f  
**Three Days of the Condor**  
Sa 22.15 E/d/f  
**Out of Africa**  
So 12.30 E/d/f  
**Die einsame Stimme des Menschen**  
So 15.30 Ov/d  
**Quiz Show**  
So 17.30 E/d/f  
**Solaris**  
So 20.00 Ov/e/d  
**Ein Brief, der nie ankam**  
Mo 21.00 Ov/d  
**Das Opfer**  
Di 18.00 E/d/f  
**Tarkowski – Regisseur und Freund**  
Di 20.30  
**The Sting**  
Mi 18.30 E/d/f  
**Neun Tage eines Jahres**  
Mo 21.00 Ov/d

### STUDIO CENTRAL

Gerbergasse 16, kitag.com  
**Argo** [15/12 J]  
15.00/20.15 E/d/f  
**Hope Springs** [13/10 J]  
17.45 E/d/f

### UNTERNEHMEN MITTE

Gerbergasse 30, clair-obscur.ch  
**15. Clair-Obscur Filmfestival**  
Bis 17. November 2012

## Frick

### MONTI

Kaistenbergstr. 5, fricks-monti.ch  
**Skyfall – 007** [14/12 J]  
Fr-Mo 20.15 Sa/So 17.00 D  
**More Than Honey** [10/8 J]  
So 11.00 Mo 18.00 D  
**Madagascar 3 – 3D** [6/4 J]  
So 13.00 D  
**Hotel Transsilvanien – 3D** [8/6 J]  
So 15.00 D  
**The Twilight Saga:**  
**Biss zum Ende der Nacht – Teil 2** [14/12 J]  
Mi 20.15 D

## Liestal

### ORIS

Kanonengasse 15, oris-liestal.ch  
**Skyfall – 007** [14/11 J]  
17.30/20.15 D  
**Madagascar 3 – 3D** [6/3 J]  
So/Mi 13.30 D  
**Hotel Transsilvanien – 3D** [7/4 J]  
So/Mi 15.30 D

### SPUTNIK

Poststr. 2, palazzo.ch  
**More Than Honey** [10 J]  
18.00 Sa 15.30 So 13.15 Ov  
**Dans la maison** [14 J]  
20.15 F/d  
**Ai Weiwei: Never Sorry** [14 J]  
So 11.00 Ov/d/f  
**Das grüne Wunder – Unser Wald** [8/5 J]  
So 15.45 D

## Sissach

### PALACE

Felsenstrasse 3a, palacesissach.ch  
**Skyfall – 007** [14/11 J]  
18.00/20.30 D  
**More Than Honey** [9/6 J]  
So 10.30 Ov/d/f

Anzeige

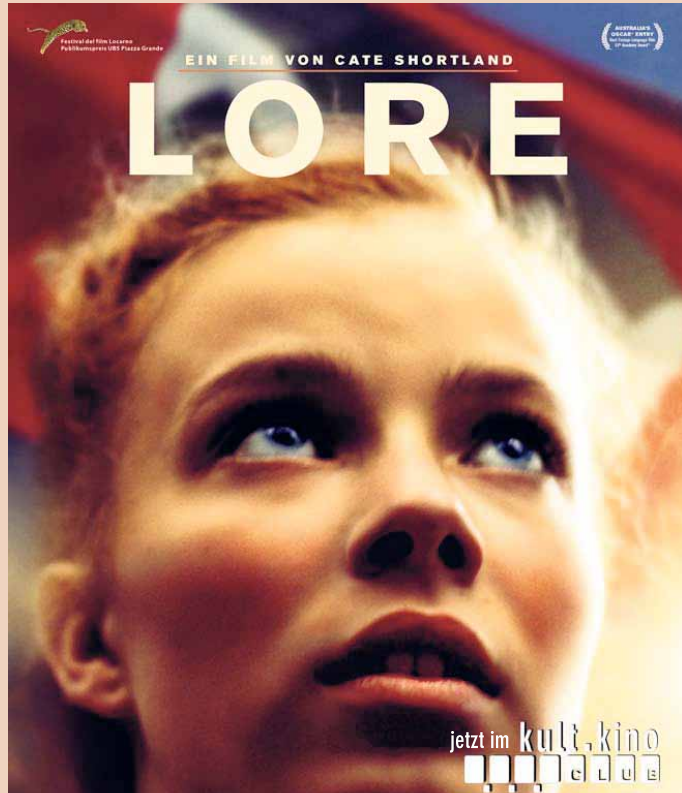


DAS EPISCHE FINALE FÜR DIE EWIGKEIT

the twilight saga  
**breaking dawn**  
Bis zum Ende der Nacht  
Teil 2

**JETZT IM VORVERKAUF**  
Filmstart 22.11.2012  
Tickets sind ab sofort an der Kinokasse & online unter [www.pathe.ch](http://www.pathe.ch) erhältlich.

BASEL MI STADT **PATHÉ MI KINO** [pathe.ch/basel](http://pathe.ch/basel)



Festival del Film Locarno  
Publikumspreis (18+ Piazza Grande)

EIN FILM VON CATE SHORTLAND

# LORE

jetzt im **kult.kino**  
**CLUB**

In gewisser Weise ist LORE die logische Fortsetzung von Michael Hanekes DAS WEISSE BAND. Nur die Welt ist eine andere geworden.

SASKIA ROSENDAHL KAI MALINA NELE TREBS URSINA LARDI HANS-JOCHEN WAGNER MIKA SEIDEL ANDRÉ FRID EVA-MARIA HAGEN

«Für uns? Natürlich  
klimafreundliches Biogas  
zum Heizen und Kochen!»»



IWB'Biogas Plus

Engagieren Sie sich mit IWB'Biogas Plus für den Ausbau erneuerbarer Energien. IWB'Biogas Plus ist ein reines Schweizer Energieprodukt zum Heizen und Kochen – ökologisch und ausschliesslich aus Bioabfall gewonnen.

**Information und Bestellung: Telefon 061 275 50 20 oder [www.iwb.ch](http://www.iwb.ch)**

